

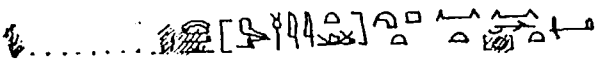
self is of no value as an indication of species."

Wenngleich die Darstellung gewisse Anklänge an einen Stier aufweist - man vergleiche dazu aber die Bezeichnungen "äthiopische Stiere" oder "äthiopischer Ochse", die PAUSANIAS resp. FESTUS verwenden - so erlaubt sie doch eine Bestimmung. M.E. handelt es sich eindeutig um ein Spitzmaulnashorn.

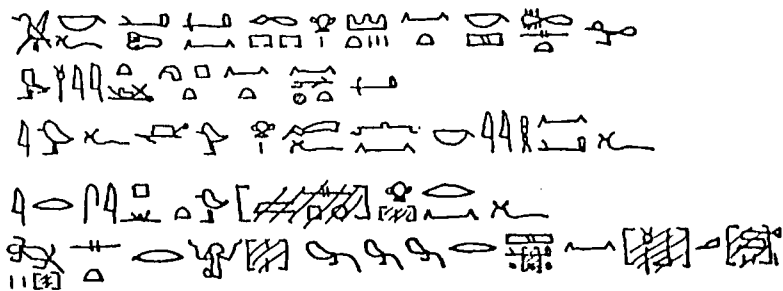
b) Datierung

Zur Datierung der Szene sind zwei Inschriften von Bedeutung, deren eine, leider nur noch in einem kümmerlichen Rest erhalten, vor dem Rhinoceros angebracht ist. Die andere, vollständigere, beschließt die Tributprozession.

Urk. IV, 1247; (s. auch MOND-MYERS, Pl. 9):

.....  ["..... er]schiene[n]auf seinem]ersten[Feldzug]des Sieges"

Urk. IV, 1248; (s. auch MOND-MYERS, Pl. 9):



"Die Beute des Pharao von den Fremdländern des elenden K3 bei seinem ersten Feldzug des Sieges, während er alleine war mit seinem Arme, kein anderer war mit ihm.

Wenn man alle einzelnen Fälle namentlich aufzählen wollte, dann wären sie zahlreicher als Millionen, und Hunderttausende, als der Sand der Uferbank."

Eine ausführliche Diskussion zur Frage der zeitlichen Einordnung der Erment-Reliefs findet sich schon in der Publikation von MOND-MYERS, die zwei Könige in Erwägung zieht: Thutmosis III. und Ramses II. Die Entscheidung wird zwar offengelassen, doch kann man folgenden Äußerungen entnehmen, daß man eher einer früheren Datierung zuneigt (160):

"The inscription, which should help towards dating it, offers conflicting evidence. On the one hand, the phraseology is reminiscent of Ramesside boasts, and the term Pr-<sup>c</sup>3 is not hitherto known before the reign of Akhenaten. On the other hand, the inscription is very well cut and contrasts in this respect with the inscriptions of Ramesses II on the east wing and in the entrance of the pylon. The rhinoceros depicted in the procession is another reason for supposing an earlier date to be the right one; one is at once tempted to assume that it is the same animal as that mentioned by Thutmose III on his stela. The question of style is more subjective."

HELCK (1961, 15, Anm. 1) dagegen spricht sich eindeutig für Thutmosis III. aus:

"Saeve-Soederbergh hat Bibl.orient. XIII, 314 p. 121 n.1 diese Inschriften Thutmosis III. abgesprochen und Ramses II. zugewiesen, wie schon in der Publikation von Mond-Myers auf Grund einer Anregung Gardiners diskutiert. Saeve-Soederberghs Gründe erscheinen mir jedoch nicht stichhaltig, da der erste von ihnen, unter Thutmosis III. sage man noch nicht 'Pharao' vom König durch Urk. IV 1265, 11 widerlegt wird. Es bleibt nur der Grund die Darstellungen seien stilistisch nicht 18. Dyn. sondern ramessidisch. Hier einwandfrei zu entscheiden, dürfte schwer sein, schon allein weil gegebenenfalls mit einer Restaurierung zu rechnen sein könnte. Dem steht gegenüber, daß sowohl in dem Inhalt wie in den Phrasen eine so enge Beziehung zwischen diesem Text und der Erment-Stele Thutmosis III. besteht, daß man kaum umhin kann, beide eng miteinander zu verbinden."

BRUNNER-TRAUT (1938, 72) meint:

"Die Abbildung läßt erkennen, daß die schüchtern nebeneinander aufgereihten Tänzer entsprechend dem Frühstil der 18. Dyn. sich nur schwach und weniger charakteristisch bewegen als die lebhaften Neger, die im Grabe des Haremhab (Theben Nr. 78) durch ihren

Tanz Thutmosis IV unterhalten, ..."

(Zu tanzenden Südländern s. auch WILD, 1959, 76 ff.)

DRENKHANN (1967) gelangte aufgrund einer detaillierten Untersuchung der von den Südvölkern getragenen Kleidung zu der Feststellung (46):

"Da dieser Schurztyp (B4) sich zeitlich so genau erfassen läßt, gestattet er die Möglichkeit als Datierungskriterium benutzt zu werden. Demnach sind die Blöcke mit den Tributen von Armant Thutmosis III. und nicht Ramses II. ... zuzuschreiben. Denn alle Neger aus der Zeit Ramses II. - die Häuptlinge ausgenommen - tragen den Schurztyp B4. Die in Armant dargestellten Neger sind aber mit dem Typ B2 bekleidet und daher früher zu datieren."

Damit dürfte Ramses II. endgültig aus dem Gespräch sein. Wie aber ist es mit anderen Königen der 18. Dyn.? DRENKHANN'S Zusammenstellung der Belege für den von ihr B2 genannten Schurztyp (43) zeigt, daß er von Hatschepsut bis Tutenchamun in Gebrauch war, daß also danach auch ein anderer Herrscher als Thutmosis III. in Frage kommen könnte.

Auch ZIBELIUS (1972, 21, Anm. 9) hält eine Zuschreibung an Thutmosis III. für fraglich: "Trotz Drenkhann's Ausführungen scheint ihre Datierung in die Zeit Thutmosis' III. zu hoch gegriffen zu sein. Für die Negerzene kommt nach Diskussion mit Frau Dr. Wallert als äußerste Grenze nach oben die Zeit Amenophis' III. in Frage."

Mehr als sehr allgemeine Aussagen erbringen kunsthistorische Überlegungen m.E. jedoch nicht, da die Reliefs von Erment weder mit ihrer Thematik noch mit stilistischen oder kulturgeschichtlichen Details eine Option für eine bestimmte Regierungszeit erlauben.

Zu wenig Augenmerk wurde m.E. bisher dem Ausdruck *wdjt tpt nt nht* "1. Feldzug des Sieges" gewidmet. Zum ersten Male dürfte er unter Thutmosis I. auftreten. In Dêr el-bahri (NAVILLE, 1908, Pl. 165) wird in einer fragmentarischen Schilderung seines nubischen Feldzuges dieser als *sp tpj n nht*

"erstes Mal des Sieges" bezeichnet, was nach Urk. IV 767, wo Thutmosis III. seine Megiddo-Kampagne anstatt des sonst üblichen *wdjt tpt nt nht*, *sp tpj n nht* nennt, eine Variante der ersteren Bezeichnung darstellen dürfte.

Thutmosis I. kommt natürlich nicht in Frage, da der Pylon erst von Thutmosis III. erbaut worden ist. Dies wissen wir aus einer Darstellung desselben im Grab des Hnšw (Nr. 31) (DAVIES, 1948, Pl. 13), wo er mit der Kartusche dieses Königs beschriftet ist. Abgesehen davon würden auch stilistische Gründe eine so frühe Datierung ausschließen.

Die nächste *wdjt tpt nt nht* war die Expedition Thutmosis' III. gegen Megiddo. Sein Sohn Amenophis II. scheint seinen im Anschluß an das Unternehmen gegen Thšj nach Napata durchgeführten Zug als *wdjt tpt nt nht* bezeichnet zu haben (s. oben Abschn. A. b) sowie die folgenden Ausführungen).

Von Thutmosis IV. kennen wir einen "1. siegreichen Feldzug gegen Nhrn" (Urk. IV, 1554). Dann wäre der verschiedentlich (z.B. Urk. IV, 1662) erwähnte "erste siegreiche Feldzug" Amenophis III. zu nennen, der eigentlich diesen König als Auftraggeber der in Rede stehenden Erment-Reliefs empfehlen würde, da er bisher der einzige Herrscher nach Thutmosis I. ist - sieht man zunächst einmal von dem Befund bei Amenophis II. ab -, von dem eine *wdjt tpt nt nht* gegen Nubien belegt ist. Zudem wissen wir von seinen Gedenkskarabäen, daß er ein besonderes Interesse an wehrhaftem Großwild hatte (BLANKENBERG - VAN DELDEN, 1969).

Von Haremheb kennen wir zwar kriegerische Aktivität in Nubien (SCHULMAN, 1968), die Bezeichnung *wdjt tpt nt nht* ist jedoch nur für einen asiatischen Feldzug belegt (REDFORD, 1973).

Schließlich wissen wir noch von *wdjt*-Zügen Ramses II., doch sind von ihm nur solche nach Norden (GARDINER, 1960, 6, 28) bekannt.

Oben war schon davon die Rede, daß die Erment-Reliefs überwiegend in die Zeit Thutmosis III. datiert werden. Zu den dort genannten Gründen lassen sich noch die folgenden grund-

sätzlicher Art stellen:

1. Der Pylon ist nachweisbar unter seiner Regierung errichtet worden.
2. Thutmosis III. zeigte, wie wir wissen, besonderes Interesse an fremdartigen Pflanzen und Tieren, die ihm bei seinen Feldzügen auffielen. Es sei an die Elefanten, die Systematik des sogenannten "botanischen Gartens" im Karnaktempel, die erste Erwähnung des Haushuhnes, des Vogels, "der jeden Tag gebiert", und natürlich an seine Nashornjagd auf der Stele, die in der Nähe des Pylons entdeckt wurde, erinnert.

Wie ist es aber dann zu erklären, daß Thutmosis III. hier von einem "ersten siegreichen Feldzug" sprechen kann, obwohl die im 23. Jahr gegen Megiddo unternommene Kampagne ebenfalls so bezeichnet wird?

Das Problem wäre leicht aus dem Weg zu räumen, machte man sich die Ansicht HELCKs zu eigen, die er im Zusammenhang mit einer ähnlichen Frage geäußert hat. Es handelt sich um die Schwierigkeit, eine Erklärung dafür zu finden, daß Amenophis II. in zwei Inschriften von *wdjt tpt nt nht* spricht, obwohl der eine im 3. der andere aber im 7. Jahr durchgeführt worden ist (Urk. IV, 1289; Urk. IV, 1301). HELCK (1962, 171, Anm. 106) schreibt hierzu:

"Da der Feldzug des 7. Jahres auf der Stele von Memphis als der 'erste siegreiche Feldzug' bezeichnet wird, hat man ihn mit dem des 3. Jahres identifizieren wollen, indem man annahm, das 7. Jahr sei das 3. der Alleinregierung gewesen. Das stimmt sicher nicht; man hat anscheinend gern auf Stelen den ersten geschilderten Feldzug als den 'ersten' bezeichnet ohne Rücksicht auf vorhergegangene."

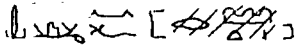
Geht man aber davon aus, daß *wdjt tpt nt nht* tatsächlich den ersten Feldzug meint, dann müssen andere Lösungen gesucht werden. Zum einen könnte man mit REDFORD (s. Abschn. A, a) annehmen, Thutmosis habe die Expedition noch unter dem Regime der Hatschepsut unternommen, mit der Alleinregierung aber eine Neuzählung seiner Feldzüge begonnen, wodurch an die Stel-

le des Nubienzuges das große Unternehmen gegen Megiddo getreten wäre (zu einer Neuzählung unter Amenophis II. s. im folgenden). Daß aber eine andere Chronologie vorzuziehen ist, wurde oben zu zeigen versucht. In diesem Zusammenhang dürfte eine weitere Überlegung wichtig sein. Nach REDFORDs These hätte der Pylon von Thutmosis noch unter Hatschepsut errichtet und dekoriert werden müssen, denn unmittelbar nach dem Nubienzug hätte ja schon die *wdjt* gegen Megiddo stattgefunden und dem erstgenannten Ereignis wäre nicht mehr eine solche Bezeichnung zugekommen. Darf man aber annehmen, daß sich der König noch unter dem Primat der Hatschepsut auf einem ägyptischen Bauwerk als ausschließlicher Akteur, gar als *pr-ꜥ3* bezeichnet hätte?

Ein anderer Weg, die Existenz zweier *wdjt tpt nt nht* zu erklären, läge in der Annahme getrennter Zählungen afrikanischer und asiatischer Kampagnen, doch wäre dies ein zu schmaler Grat, den man nur bei völliger Ausweglosigkeit beschreiten sollte.

Die Schwierigkeiten lassen sich beheben, wenn wir die Erment-Reliefs Amenophis II. zuschreiben. Durch seine Amada-Stele (Urk. IV, 1296 ff.) erfahren wir, daß er bei einem *wdjt tpt nt nht* genannten Unternehmen eigenhändig sieben Fürsten im Gebiet von Thšj getötet und anschließend ihre Leichen zur Schau stellung nach Theben und Napata am vierten Katarakt transportiert habe. Diese Fahrt in den Sudan scheint nun von Amenophis II. mit zu seinem "ersten siegreichen Feldzug" gerechnet worden zu sein. Gestützt wird diese Annahme durch eine Inschrift des Vizekönigs von Kusch Wšr-Stt in Kasr Ibrim (CAMINOS, 1968, Pl. 28, 32; Urk. IV, 1345), die eine detaillierte Liste von Nubientributen unter anderem mit der Bemerkung einleitet, es handle sich um Abgaben infolge eines *wdjt*-[ ]Zuges. Die Zahl ist zwar zerstört, doch darf wohl *tpt* ergänzt werden. Auf dieses kombinierte Nord-Süd-Unternehmen dürfte auch Mjn-mšw hinweisen, wenn er im 4. Jahr Amenophis II. von der Errichtung von Stelen in Nhrn und [Krn] spricht (Urk. IV, 1448).

Begonnen wurde dieser "erste siegreiche Feldzug" noch unter der Mitregierung Amenophis mit seinem Vater, bei seinem Abschluß dagegen ist Thutmosis III. tot und sein Sohn Alleinherrscher (zur Samtherrschaft und dem Zug gegen Thšj: REDFORD, 1965; YEIVIN, 1967; PARKER, 1969; RAINEY, 1973). Die Tatsache, daß der Feldzug zum größten Teil in die Mitregentschaft fiel, dürfte Amenophis II. später veranlaßt haben, diese Kampagne aus dem Repertoire seiner Taten zu nehmen und die Expedition des Jahres 7 als "ersten siegreichen Feldzug" zu bezeichnen (Memphis-Stele: Urk. IV, 1301). Diese Umstellung läßt sich m.E. gut an zwei Inschriften zeigen, die beide auf die erste wdjt tpt nt nht Amenophis II. anspielen, das Unternehmen jedoch seinem Vater zuschreiben. So erwähnt der schon genannte Mjn-mšw auf einer Tempelstatue aus Medamud (Urk. IV, 1441 f.) kriegerische Aktionen gegen T3-Stj und Thšj, wobei er dieselben Ereignisse im Jahre 4, also kurz nachdem sie stattgefunden hatten, noch der Regie Amenophis II. zuweist.

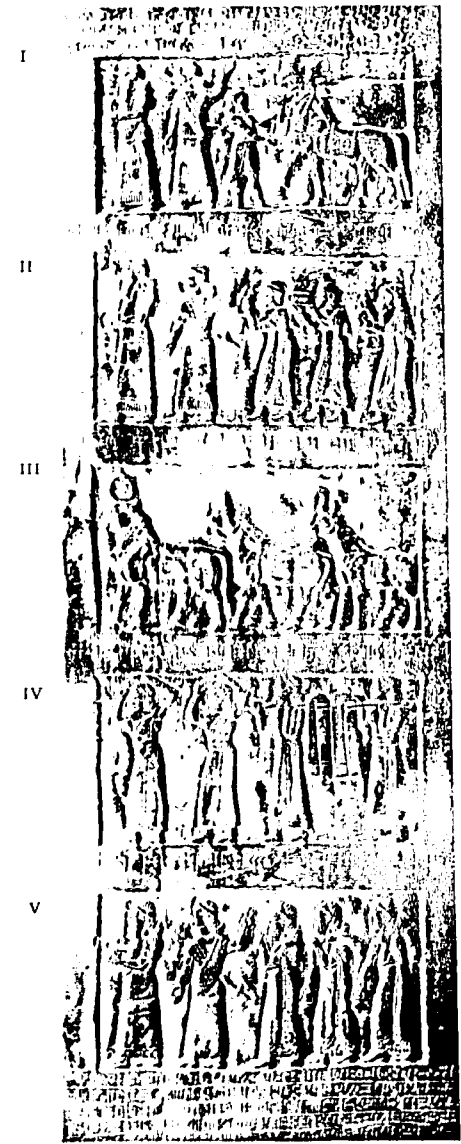
In einer Grabstele berichtet Mntw-jwj von einer Fahrt auf dem Euphrat, um anschließend zu schreiben:  (Urk. IV, 1466 f.). Beide Inschriften müssen also aus der Zeit nach der neuen Sprachregelung stammen, was ja auch bei ihrer funerären Verwendung naheliegt.

Wenn nun die Tributzszenen in Erment und Kasr Ibrim denselben Vorfall schildern, so darf die Darstellung in Erment nach der in Ibrim ergänzt werden. Wie hier wird der König auch in Erment auf dem tnt3t-Thron sitzend der Ablieferung der Tribute präsiidiert haben. Einem etwaigen Einwand wäre aber noch zu begegnen. In Kasr Ibrim ist weder ein Nashorn erwähnt noch dargestellt, und die Südprodukte werden als jnw "Abgaben", in Erment dagegen als kf~ "Beute" bezeichnet. Dies erklärt sich aber unschwer durch die den beiden Darstellungen zugrunde liegenden verschiedenen Intentionen. In Kasr Ibrim geht es mehr um materielle, in Erment aber um ideologische Substanz. Wo der für den Süden zuständige Beamte eine Art illustrierter Akten gibt, will der König seine Macht über die Umwelt demonstrieren. Durch die Nähe der Jagdschilderungen seines Vaters war er geradezu gehalten, es diesem wenigstens in einer Hin-

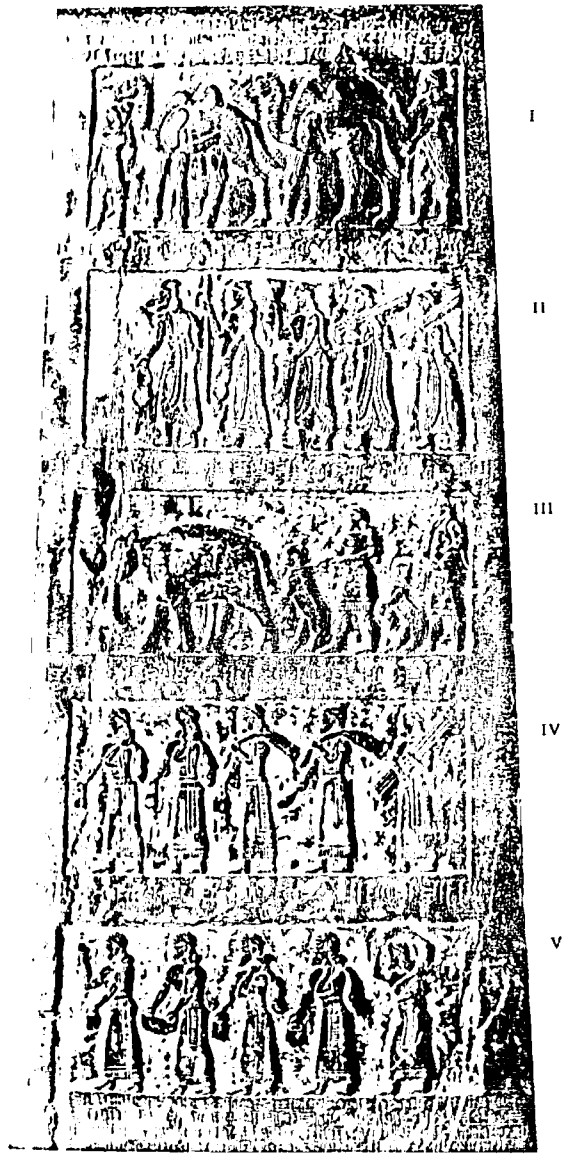
sicht gleichzutun und sein Jagddefizit - war es ihm doch bei seinen Nordfeldzügen nicht gelungen, an Elefanten heranzukommen, was zu einer Ersatzjagd bei Rbw (in der Nähe von Kadesch) führte, bei der er sich mit minderem Wild wie Wildeseln, Hasen usw. begnügen mußte (Urk. IV, 1304) - etwas auszugleichen. Wo Thutmosis III. ein Nashorn erlegt hatte, mußte sich sein Sohn ein lebendes Tier beschaffen.

### XVI. DAS "EINHORN" AUF DEM "SCHWARZEN OBELISKEN" SALMANASSARS III.

Auf dem Obelisken findet sich eine Tributzszenen mit Tieren aus dem Lande Muşri.



(nach PRITCHARD, 1954, Fig. 352)



(nach PRITCHARD, 1954, Fig. 353)

Im erläuternden Text heißt es (MICHEL, 1955, 140 u. Übers. 141): "ma-da-tu šá māt mu-uš-ri gammalē<sup>MES</sup> šá šu-na-a-a se-ri-ši-na al-ap nāri sa-kē-e-ia su-ū-su pi-ra-a-ti<sup>MES</sup> ba-zi-a-ti ū-du-mi<sup>MES</sup> am-ḥur-šū."

"(Als) Abgabe des (Fürsten) vom Lande Mušri empfang ich: Zweihöckerige Kamele, ein Flußbrind, ein Einhorn, eine Bubalis-Antilope, weibliche Elefanten, Meerkatzen (?) (und) Paviane(?)."

LUCKENBILL (1926, 211) übersetzt: "Camels, whose backs are two humps, a river-ox (buffalo), a sakēa, a sūsu, elephants, monkeys, apes, I received from him."

OPPENHEIM (1955, 281): "The tribute of the country Musri: I received from him camels whose backs were doubled, a river ox (hippopotamus), a sakēa-animal (rhinoceros), a susu-antelope, elephants, bazītu-(and) uqupu-monkeys."

LANDSBERGER (1934, 143) notiert zu sakēa "Einhorn" setzt aber hinzu "(Rhinoceros?)".

MEISSNER (1911, 20) vertritt die Ansicht: "ein Tier mit einem Horn zwischen Nase und Stirn, vielleicht die mißlungene Darstellung eines Rhinoceros" und übersetzt: "ein Rind (?) des Flusses Sakea (?) (Rhinoceros?)".

Ganz anderer Meinung ist BRENTJES (unveröff., 2), der an die Bitte des Kassitenkönigs Burnaburiaschs II. erinnert, Amenophis III. möge ihm Dermoplastiken von Tieren herstellen und nach Babylon senden: "Eine solche Dermoplastik könnte das bekannte Einhorn auf dem 'Schwarzen Obelisk' Salmanassars III. (858-824 v.u.Z.) sein, das oft als Nashorn gedeutet wird - aber ein Rind mit einem Horn ist, vielleicht das Ergebnis eines künstlichen Eingriffs, der Verpflanzung von Hornwurzeln an einem Stier .."

Das Wort sakēa ist nur einmal belegt und hat m.W. bisher keine Etymologie gefunden. Seine Übersetzung mit "Einhorn" richtet sich nach der Darstellung und bei einem "Einhorn" stellt sich dann dank einer lange üblichen Identität mit dem Rhinoceros unschwer die Deutung "Nashorn" ein.

Als Herkunftsland nennt der Obelisk Mušri ein in seiner Lokalisierung umstrittenes Toponym. Im vorliegenden Fall ist sie von der Bestimmung und Einschätzung der Provenienz der Fauna abhängig.

LANDSBERGER (1934, 143) meint: "zumindesten hätte kein Leser bzw. Betrachter das Land Mušri anders als auf Ägypten bezogen".

Bei WIESNER (1971, 102) heißt es: "Das indische Rh. begegnet ... auf dem Obelisk des Assyrerkönigs Salmanassar III".

KITCHEN (1973, 143 u.n. 252, 325, n. 454) wendet sich energisch gegen eine von manchen Keilschriftkundlern angenommene Lage in Nordarabien bzw. Anatolien und bemerkt zu den Tieren auf dem Obelisk (327 u.n. 462): "... nearly all exotic African fauna. (Except for the two humped camel, perhaps itself an exotic curiosity in Egypt; not everything offered by a country as tribute or gift is necessarily native to it or produced there)."

Neuerdings hat sich WÄFLER (1975) ausführlich mit dem Problem beschäftigt. Von der Existenz mindestens dreier verschiedener Mušris im ersten Jahrtausend ausgehend konstatiert er (176): "Vergleichen wir die Ergebnisse, die sich aus der Prüfung der schriftlichen Belege ergeben haben mit den von den dargestellten Tieren her in Frage kommenden Gebieten, so neigt sich die Entscheidung eindeutig zugunsten des nordsyrischen Mušri als Herkunftsland des Tributes".

M.E. spricht aber die Mehrzahl der Tiere gegen eine solche Lösung. Die Antilope susu läßt sich auf das ägyptische šš3w "Kuhantilope" zurückführen (LANDSBERGER, 1934, 143). Ebenfalls afrikanischer Herkunft dürften die beiden Affenarten sein, finden sie sich doch auch unter der Beute, die Assurbanipal (668-633) in Ägypten machte (OPPENHEIM, 1955, 297; s. auch 276, n. 16).

Bei alap-nari dachte man teilweise an das Flußpferd, teilweise an einen Büffel, wobei WÄFLER (1975, 171) letzteren zu "Wasserbüffel" präziserte, was auch von BOEHMER (1975, 13) erwogen wird. Allerdings wäre die akkadische Bezeichnung des

Wasserbüffels *apsas0* (BOEHMER, 10 ff.). So darf man wohl der Deutung "Flußpferd" den Vorzug geben, zumal aus dem spätzeitlichen Ägypten mit "Sumpfochse" eine ähnliche Benennung belegt ist (KEES, 1955, 144).

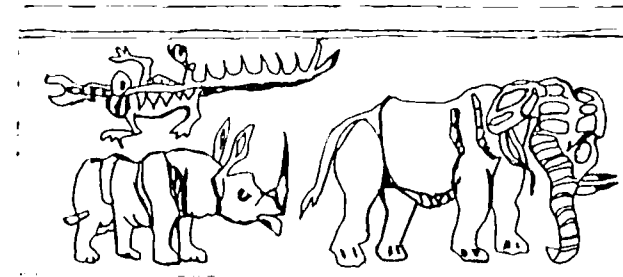
Seinem Aussehen nach nicht afrikanisch ist der Elefant (BRENTJES, 1969; HOFMANN, 1974), was aber nicht unbedingt gegen ägyptische Herkunft sprechen muß, wissen wir doch, daß das Nilland im Neuen Reich aus Syrien Elefanten bezog. Dies könnte auch später der Fall gewesen sein. Denkbar wäre auch, daß Salmanassar zwar afrikanische Elefanten importiert hätte, dem Künstler aber Unterschiede zwischen der afrikanischen und der asiatischen Art nicht bekannt waren und er folglich die ihm geläufigere dargestellt hätte. Zudem sind die Tiere des "schwarzen Obeliskens" nicht nach der Natur gearbeitet und manche wären ohne Beischrift überhaupt nicht zu identifizieren.

Das einzige mit Sicherheit nicht zur afrikanischen Fauna gehörende Tier ist das Trampeltier (*Camelus ferus*), doch mögen einzelne Exemplare in ägyptische Menagerien und von dort wieder an andere Höfe gelangt sein.

Nun wäre der "schwarze Obelisk" nicht der einzige Beleg für ägyptische Tierexporte nach Mesopotamien. Oben war schon von der Nachfrage eines Kassitenkönigs nach ägyptischen Dermoplastiken die Rede. Ramses XI. machte  $\approx 1070$  dem Assyrerkönig Assur-bel-kala ein aus einem Krokodil und einem Affen bestehendes Geschenk (KITCHEN, 1973, 252, u.n. 46). Wie EDEL (1954, 35) zeigen konnte, läßt sich das akkadische *namsuĥu* "Krokodil" auf den koptischen Plural *NEMCOOZ* zurückführen.

Darf man also wohl davon ausgehen, daß die Fauna des "Schwarzen Obeliskens" aus Ägypten kommt und für nicht in Mesopotamien beheimatete Tiere auch ägyptische Benennungen übernommen wurden, so ließe sich auch für das "Einhorn" *sakēa* ein Lösungsvorschlag anbieten. Sollte das wenig akkadisch klingende *sakēa* nicht das ägyptische *škb* "Nashorn" (s. Kap. XV, A.) wiedergeben, *sakēa* also eine Bezeichnung für ein afrikanisches Nashorn sein? Die nur mit einem Horn versehene Darstellung braucht nicht dagegen zu sprechen, könnte dafür doch unschwer

die geringe Naturtreue aber auch eine gewisse Erinnerung an indische Nashörner, von denen das Zweistromland ja schon erheblich früher Kenntnis bekommen hatte, verantwortlich sein. Ein solches indisches Rhinoceros zeigt ein aus Tell Asmar stammendes Rollsiegel zusammen mit Elefant und Gavial (man beachte dabei die nicht exakte Darstellung des Elefanten, der statt des Rundrückens von *Elephas maximus* den Sattelrücken von *Loxodonta africana* aufweist).



(nach FRANKFORT, 1939)

## XVII. DAS NASHORN IN MEROE

Die meroitische Kultur, die dem Elefanten so große Beachtung geschenkt und ihn in ihr Pantheon aufgenommen hat (SHINNIE, 1967, 146), scheint vom Nashorn keine Notiz genommen zu haben. Nach DUNHAM (1965, 147) befinden sich auf der südlichen Außenwand der zur Pyramide N 17 in Meroe gehörigen Kapelle, die in die zweite Hälfte des ersten nachchristlichen Jahrhunderts zu datieren ist "several representations of animals including one clear giraffe and one which may represent a rhinoceros."

Leider ist die Darstellung nur sehr klein, so daß sich nicht viel sagen läßt. Der allgemeine Habitus - Hörner sind auf der Photographie nicht zu erkennen - läßt aber eher an ein Flußpferd denken.



WOOLLEY-RANDALL-MACIVER (1910, 64) beschreiben einen in der Nekropole von Karanög, die zur Zeit der Römerherrschaft in Ägypten belegt wurde, gefundenen Abdruck eines gravierten Ringes (8063. G 680), der nach der Beschreibung "A gazelle (?) browsing; on its back two frogs" zeigt. Der geringen Größe wegen eignet sich das Stück nicht zur Wiedergabe. Dargestellt ist sicher keine Gazelle, sondern, wie an dem Nasenhorn zu sehen ist, ein Rhinoceros. Das zweite Horn ist nicht angegeben. Der lange Kopf deutet eher auf Ceratotherium, doch wäre es vermessen, sich bei einem so winzigen Befund auf eine Speciesbestimmung einzulassen. Unergiebig ist der Fund auch für die Frage der Verbreitung. Es läßt sich lediglich vermuten, daß die Bevölkerung von Unternubien das Nashorn durch Vermittlung der Meroiten, die zu dieser Zeit die Herrschaft über dieses Gebiet ausübten, kannten.

Da uns die meroitischen Texte noch kaum zugänglich sind, ist es nicht möglich festzustellen, ob das sprachliche Material Hinweise auf das Rhinoceros enthält. Da die bisher vorliegenden Texte aber fast ausschließlich religiösen Inhalts sind, dürfte auch genauere Kenntnis schwerlich Neues bringen.

Fehlen uns auch einheimische Quellen, so sind wir doch durch die klassische Literatur über das Vorkommen des Nashorns in Meroe unterrichtet (s. folgendes Kapitel).

Nach PSEUDO-KALLISTHENES, Hist. Alexandri Magni, III, 18, machte die Königin Kandake Alexander dem Großen das Geschenk einer stattlichen Anzahl von Nashörnern.

PLINIUS, Nat.Hist. VI, 185, berichtet, daß eine von Kaiser Nero etwa 66 oder 67 n. Chr. ausgesandte Expedition von Prätorianern in der Nähe von Meroe Nashornspuren entdeckt habe.

Die übrigen Belege lassen uns in Anbetracht der Unbestimmtheit des Begriffes 'Äthiopien' darüber im ungewissen, ob die 'äthiopischen Nashörner' immer aus Meroe stammen.

GOWERS (1950) vertritt die Ansicht, daß in Texten und Darstellungen des klassischen Altertums vorkommende Nashörner nilotischer Herkunft seien und ausnahmslos der Species Ceratotherium simum angehörten. Das eine wie das andere muß bezweifelt werden. Da die politischen Beziehungen zwischen Ptolemäern und Meroiten einerseits, den Römern und Meroiten andererseits nicht immer zum Besten standen, wurde der gegenseitige Gütertausch zwar nicht unbedingt unterbrochen, aber doch erschwert. Was lag näher, als auf Gebiete auszuweichen, wo man mit keinen rivalisierenden, sondern mit kooperationsbereiten Partnern, denen man kulturell und militärisch überlegen war, zu tun hatte? Es waren dies die Küsten des Sudans, beginnend etwa in der Breite von Port Sudan, Erythräas, und später wohl auch des Somalilandes. Hier konnte man nicht nur den Elefanten antreffen, sondern auch das Nashorn, das wir nicht nur mit griechisch-lateinischen Quellen, sondern auch einer Darstellung der 18. Dyn. bezeugen können (s. Kap. XII).

Ob im Altertum beide Arten in diesem Gebiet verbreitet waren, wissen wir nicht. Wir dürfen aber annehmen, daß Diceros bicornis (Unterart: brucii), das noch im letzten Jahrhundert belegt ist, dort auch schon vorher heimisch war.



Die Meroiten dagegen werden wohl beide Arten gekannt haben. Ihre jeweilige Verbreitung auf meroitischem Territorium bleibt einstweilen völlig ungewiß, desgleichen deren Veränderung. Wenn es aber zutrifft, daß die Verlegung der Hauptstadt von Napata am 4. Katarakt nach dem südlich der Atbaramündung gelegenen Meroe klimatische Gründe hatte, wie dies ARKELL (1952) vermutet, dann wird man auch an eine Abwanderung der Nashörner denken können. Diese war vielleicht schon früher erfolgt, da den Tieren ja nicht die günstige Kulturlandschaft der Flußoase zur Verfügung stand.

Die ernerische Expedition trifft jedenfalls die Nashörner erst in der Umgebung von Meroe an, die sich, wie der Bericht ausdrücklich hervorhebt, durch eine reichere Vegetation vor den nördlicheren Regionen auszeichnet. In diesem Zusammenhang hat DESANGES (1970) in einer Untersuchung, die sich mit den unter Ptolemaios II. im Nilbereich operierenden Tierfangexpeditionen beschäftigt, interessante Überlegungen vorgebracht. Er verweist dabei auf ein bei Plinius erhaltenes, von Syene (Assuan) bis Meroe reichendes Itinerar des Griechen Bion (1. Hälfte des 3. Jahrh. v.Chr.), in dem wir das Itinerar von Tierfängern, deren Hauptaugenmerk Elefanten galt, sehen dürfen. Diese Ortsliste vermerkt einen Platz namens Zmanes, von dem gesagt wird, hier begänne das Gebiet der Elefanten. DESANGES kombiniert nun diese Bemerkung mit der oben genannten Pliniusstelle und führt aus (45):

"Tout ce qu'on peut tenir pour certain, c'est que Zmanes est à chercher sensiblement en aval de Meroë, peut-être dans la région de la cinquième cataracte, dans les fourrés de laquelle a pu subsister longtemps une grande faune. On sait que les prétoriens de Néron ne trouvèrent de véritable verdure, quelques forêts et des traces de rhinocéros et d'éléphants qu'aux environs de Meroë. L'emploi de l'adverbe *demum* paraît indiquer qu'ils s'attendaient à trouver cette flore et faune plus au nord. Les chasses, le déboisement, peut-être de légères oscillations climatiques, ont pu suffire à faire reculer de 250 kilomètres environ le domaine de la grande faune, entre le milieu du III<sup>e</sup> siècle avant J.-C. et le milieu du I<sup>er</sup> siècle après. Au II<sup>e</sup> siècle après J.-C., le géographe Ptolémée confirme que rhinocéros et éléphants n'apparaissent désormais qu'à la latitude de Meroë."

Das Gebiet um Meroë dürfte den anspruchsvollen Tieren längere Zeit ausreichende Lebensbedingungen geboten haben, der weitere Rückzug nach Süden verhältnismäßig jungen Datums sein. Im Ostsudan, etwa zwischen der geographischen Breite von Berber und Khartoum, kamen im vergangenen Jahrhundert noch Spitzmaulnashörner vor. Nach ZUKOWSKY (1965, 136) sind die Mahdikriege für ihr Verschwinden verantwortlich.

### XVIII. BERICHTE UND DARSTELLUNGEN DES GRIECHISCH-RÖMISCHEN ALTERTUMS

Für diesen Zeitraum steht uns ein reichhaltiges schriftliches und bildliches Quellenmaterial zur Verfügung. Seine Aufteilung in zwei Abschnitte beinhaltet keine strikte Trennung, involvieren doch die Darstellungen immer wieder einen Rekurs auf die Texte, von denen wichtige Passagen oft erst im zweiten Teil diskutiert werden. Es werden sowohl die Texte über afrikanische als auch über indische Nashörner aufgeführt. Erstere sind vollständig, letztere in der Mehrzahl erfaßt. Aufgenommen wurden auch solche, die man eher in einer Arbeit über das Einhorn erwarten würde, doch enthalten auch diese vieles, was auch vom Nashorn berichtet wird, bzw. von diesem abgeleitet ist.

Berichte wie Darstellungen sind nach ihrer zeitlichen Abfolge angeordnet. Bei den Texten wird dabei meist nicht nur die sich mit dem Nashorn beschäftigende Stelle, sondern auch ein gewisses Umfeld, das bei der Interpretation von Bedeutung sein kann, zitiert.

#### A. TEXTE

##### a) HERODOT

Herodot von Halikarnass (ca. 485 - ca. 424 v.Chr.) ist nach STEIER (1933, 1785) die älteste Quelle zum afrikanischen Nashorn. STEIER führt aus:

"Die erste Kunde vom afrikanischen N. findet sich Herodot IV 191; denn die hier für Libyen erwähnten ὄνοι οἱ τὰ κέρα ἔχοντες sind nichts anderes als N., die wegen der grauen Färbung und der langen Ohren, wie das indische N. bei Ktesias, einfach als Esel bezeichnet werden."

HAUSSIG (1963, 699, Anm. 188) interpretiert die Stelle jedoch anders, wenn er schreibt: "Unter Eseln mit Hörnern

ist auch eine auf den Felsbildern dargestellte Antilopenart zu verstehen." Meint HAUSSIG die Oryxantilope, die ja nach einigen klassischen Schriftstellern eine Art Monoceros war?

Bei PROSPER ALPINUS (1785, 233), der etwa 1580 in Ägypten war und seine Tierwelt beschrieb, findet sich folgende Bemerkung: "Venantur et onagros, quos veteres oryges appellantur, qui uno cornu armantur, ..."

Da Herodot aber die Oryxantilope unter den im Kap. 192 aufgeführten Tieren des östlichen Libyen nennt, entfällt diese Deutung. Sicheres läßt sich natürlich nicht sagen, doch ist es in Anbetracht der Tatsache, daß Elefant und Löwe, die nach Herodot zusammen mit den 'Hörner tragenden Eseln' im westlichen Libyen - gemeint ist Tunesien und Algerien - vorkommen, und noch aus späteren Jahrhunderten für diese Gebiete gut bezeugt sind, nicht unwahrscheinlich, daß auch Nashörner länger als bisher angenommen im Maghreb gelebt haben. Da sich aber nach Herodot kein Beleg mehr findet, dürfen wir annehmen, daß sie bald danach ausgestorben sind.

Lib. IV, 191

..... ἡ μὲν γὰρ δὴ  
πρὸς τὴν ἡῶ τῆς Λιβύης, τὴν οἱ νομάδες νέμουσι,  
ἔστι ταπεινὴ τε καὶ ψαμμώδης μέχρι τοῦ Τρι-  
τωνος ποταμοῦ, ἣ δὲ ἀπὸ τούτου τὸ πρὸς ἑσπέραν  
ἢ τῶν ἀροτήρων ὄρεινὴ τε κάρτα καὶ δασέα καὶ  
ψηφιδώδης. καὶ γὰρ οἱ ὄφεις οἱ ὑπερμεγάλους καὶ οἱ  
λέοντες κατὰ τούτους εἶσι καὶ οἱ ἐλέφαντες τε καὶ  
ἄρκτοι καὶ ἀσπίδες τε καὶ ὄνοι οἱ τὰ κέρα ἔχον-  
τες καὶ οἱ κυνοκέφαλοι καὶ οἱ ἀκέφαλοι οἱ ἐν

τοῖσι στηθεσι τοῦς ὄφθαλμοῦς ἔχοντες, ὡς δὴ  
 λέγονται γε ὑπὸ Λιβύων, καὶ οἱ ἀγριοὶ ἄνδρες καὶ  
 γυναῖκες ἀγριοὶ, καὶ ἄλλα πλήθει πολλὰ θηρία  
 ἀκατάψευστα.

... der östliche, von den Nomaden bewohnte Teil Libyens ist niedrig gelegen und sandig bis zum Fluß Triton, der westlich davon gelegene, von Anbau Treibenden bewohnte, ist sehr gebirgig, dichtbewachsen und wildreich. Es gibt da Riesenschlangen, Löwen, Elefanten, Bären, giftige Schlangen, mit Hörnern versehene Esel, Hundskopffaffen, kopflose Tiere, die die Augen auf der Brust haben - so wenigstens erzählen die Libyer -, wilde Männer und Frauen und noch viele andere Tiere, die nicht erfunden sind.

b) KTESIAS

Der von der Insel Knidos stammende Ktesias war in den Jahren 405-398/7 Leibarzt des Perserkönigs Artaxerxes II. Nach seiner Rückkehr vom persischen Hof verfaßte er die 23 Bücher umfassende Abhandlung "Persika", sowie den auf Hörensagen beruhenden Bericht "Indika". Das nur aus einem Buch bestehende Werk ist uns durch Excerpte des Patriarchen PHOTIOS von Konstantinopel (ca. 820-891) ziemlich ausführlich erhalten. Es enthält die Schilderung eines Einhorn, bei dem jedoch einige Züge auf das Rhinoceros zurückweisen (vgl. dazu den sich eng an Ktesias anlehrenden Bericht bei AELIAN IV, 52).

In Indien scheint ein Einhorn schon lange bodenständig zu sein, begegnet es doch auf Siegeln der Industalkulturen.



Einhorn und Boviden  
 (nach CASAL, 1969, 138)

CASAL (1969, 138 f.), der auf diesen Sachverhalt aufmerksam gemacht hat, meint dazu:

"Son corps ressemble fort à celui du taureau, sa tête également, bien que sur certains sceaux elle présente dans la forme du chanfrein et des naseaux certaines ressemblances avec la tête de l'âne; et elle porte sur le front une corne dirigée vers l'avant qui décrit une double courbe très adoucie. Comme cet animal est représenté de profil, on a émis l'opinion qu'une corne cachait la seconde, et qu'aucune intention spéciale ne s'attachait à cette représentation. Il est certain que d'autres civilisations ont donné des exemples d'un tel procédé, mais ce ne semble pas être le cas ici, car les autres animaux à cornes qui figurent sur les sceaux harappéens (taureaux ou zébus) sont toujours représentés avec leurs deux cornes. Si, par ailleurs, un hiératisme voulu de la pose de profil avait amené à ne figurer qu'une corne pour deux, pourquoi le même traitement n'aurait-il pas été appliqué aux membres qui sont pourtant visibles tous les quatre? Il semble donc plus logique de croire que si une seule corne est représentée, c'est que nous avons bien là un animal qui était censé n'en posséder qu'une seule."

Besonders zu beachten ist bei diesen frühen Einhorndarstellungen das mit Ringen versehene Horn, woraus sich später

dann das Spiralthorn entwickelt haben dürfte.

JACOBY (1958, 3 C, 1, 505 f.):

ὅτι εἰσὶν ὄνοι ἀγριοὶ ἐν τοῖς Ἰνδοῖς ἴσοι ἵπποις καὶ  
 μείζουσιν. λευκοὶ δὲ εἰσὶ τὸ σῶμα, τὴν κεφαλὴν  
 πορφυροῦ, καὶ ὀφθαλμοὺς ἔχουσιν κυανέους. κέρασ  
 δὲ ἔχει ἐν τῷ μετώπῳ, ἐνὸς πήχεος < καὶ ἡμίσεος >  
 τὸ μέγεθος. καὶ ἔστι τὸ μὲν κάτω τοῦ κέρατος ὅσον  
 ἐπὶ δύο παλαιστάς πρὸς τὸ μέτωπον πᾶν λευκόν.  
 τὸ δὲ ἐπάνω ὄξύ ἐστὶ τοῦ κέρατος. τοῦτο δὲ φοινικουῶν  
 ἐστὶ, ἐρυθρὸν πᾶν. τὸ δὲ ἄλλο τὸ ἐν τῷ μέσῳ  
 μέλαν. ἐκ τούτων οἱ πλιόντες - κατασκευάζουσιν γὰρ  
 ἔκπωματα - σπασμῶν (φασίν) οὐ λαμβάνονται οὔτε  
 τῆς ἱερᾶς νόσου. ἀλλ' οὐδὲ φαρμάκῳ ἀλίσκονται  
 οὔτ' ἂν προπίωσιν οὔτ' ἂν τῷ φαρμάκῳ ἐπιπίωσιν  
 ἢ οἶνον ἢ ὕδωρ ἢ ἄλλο τι ἐκ τῶν ἐκπωμάτων.  
 οἱ μὲν οὖν ἄλλοι ὄνοι καὶ ἡμεροὶ καὶ ἀγριοὶ καὶ  
 τᾶλλα μώνυχα ὑηρία πάντα ἀστραγάλους οὐκ  
 ἔχουσιν οὐδὲ χολὴν ἐπὶ τοῦ ἥπατος. οὔτοι δὲ καὶ  
 ἀστράγαλον ἔχουσι καὶ χολὴν ἐπὶ τοῦ ἥπατος,  
 τὸν δὲ ἀστράγαλον κάλλιστον ὦν ἐγὼ ἑώρακα,  
 οἷόν περ βοῶς καὶ τὸ εἶδος καὶ τὸ μέγεθος. βαρὺς  
 δ' ὡς μόλιβδος, τὴν δὲ χροίαν ὡσπερ κιννάβαρι,  
 καὶ δια βάνους. ταχύτατον δὲ ἔστι τὸ ζῶιον τοῦτο  
 καὶ ἀκλιμώτατον. οὐδὲν δὲ οὔτε ἵππος οὔτε ἄλλο τι

διωκόμενον καταλαμβάνει. ἀρχεται δὲ τρέχον  
 βραδύτερον. ὅσον δ' ἂν πλεόν χρόνον τρέχηι,  
 ἐντείνεται δαιμονίως, καὶ μᾶλλον καὶ ὑάσσον  
 τρέχει. ἄλλως μὲν οὖν ἀνῆρατόν ἐστι τὸ ζῶιον  
 τοῦτο. ὅταν δὲ τὰ τέκνα μικρὰ ὄντα περιάγωσιν  
 ἐπὶ τὴν βοτάνην, καὶ ὑπὸ ἵππειας πολλῆς περι-  
 ληφθῶσιν, οὐ βούλονται φεύγειν καταλιπόντες  
 τοὺς πῶλους, ἀλλὰ μάχονται καὶ κέρατι καὶ  
 λακτίσμασι καὶ δῆγμασι. καὶ πολλοὺς καὶ  
 ἵππους καὶ ἀνδρας ἀπολλύουσιν, ἀλίσκονται δὲ καὶ  
 καὶ αὐτοὶ τοξευόμενοι καὶ ἀκοντιζόμενοι. ζῶντα  
 γὰρ οὐκ ἂν λάβοις. τὰ δὲ κρεᾶ δια τὴν πικρῶ-  
 τητα ἀβρωτά ἐστὶ. ὑηρεύεται δὲ τῶν κεράτων  
 καὶ τῶν ἀστραγάλων ἐνεκεν.

McCRINDLE (1973, 26 f.):

"25. Among the Indians, he proceeds, there are wild asses as large as horses, some being even larger. Their head is of a dark red colour, their eyes blue, and the rest of their body white. They have a horn on their forehead, a cubit in length [the fillings of this horn, if given in a potion, are an antidote to poisonous drugs]. This horn for about two palm-breadths upwards from the base is of the purest white, where it tapers to a sharp point of a flaming crimson, and, in the middle, is black. These horns are made into drinking cups, and such as drink from them are attacked neither by convulsions nor by the sacred disease (epilepsy). Nay, they are not even affected by poisons, if either before or after swallowing them they drink from these cups wine, water, or anything else. While other asses moreover, whether wild or tame, and indeed all other solid-hoofed animals have neither huckle-bones, nor gall

in the liver, these one-horned asses have both. Their huckle-bone is the most beautiful of all I have ever seen, and is, in appearance and size, like that of the ox. It is as heavy as lead, and of the colour of cinnabar both on the surface, and all throughout. It is exceedingly fleet and strong, and no creature that pursues it, not even the horse, can overtake it.

26. On first starting it scampers off somewhat leisurely, but the longer it runs, it gallops faster and faster till the pace becomes most furious. These animals therefore can only be caught at one particular time - that is when they lead out their little foals to the pastures in which they roam. They are then hemmed in on all sides by a vast number of hunters mounted on horseback, and being unwilling to escape while leaving their young to perish, stand their ground and fight, and by butting with their horns and kicking and biting kill many horses and men. But they are in the end taken, pierced to death with arrows and spears, for to take them alive is in no way possible. Their flesh being bitter is unfit for food, and they are hunted merely for the sake of their horns and their huckle-bones."

#### c) ARISTOTELES

Aristoteles (384-322), der verschiedene Abhandlungen über Tiere geschrieben hat, berichtet nicht direkt vom Nashorn - das Wort kommt bei ihm nicht vor -, dagegen vom einhörnigen indischen Esel, bei dem ja, wie die Schilderung des Ktesias zeigt, verschiedene Einzelheiten vom Rhinoceros herrühren, sowie von einem einhörnigen Oryx (De Part. Anim. III, 2; Hist. Anim. II, 1).

Hist. Anim. II, 1 (THOMPSON, 1949, 499 b):

"The great majority of the horned animals are cloven-footed, as the ox, the stag, the goat; and a solid-hooved animal with a pair of horns has never yet been met with. But a few animals are known to be single-horned and single-hooved, as the Indian ass; and one, to wit the oryx, is single-horned and cloven-hooved.

Of all solid-hooved animals the Indian ass alone has an astragalus or huckle-bone."

#### d) MEGASTHENES

Etwa hundert Jahre nachdem Ktesias sein Buch über Indien geschrieben hatte, verfaßte Megasthenes, der als Gesandter Seleukos' II. nach Indien gereist war, einen bei mehreren antiken Autoren fragmentarisch erhaltenen Bericht über dieses Land. Bei Aelian XVI, 20 wird ein Abschnitt über ein einhörniges, pferdeähnliches, mit Elefantenfüßen und Schweineschwanz versehenes Tier überliefert. Megasthenes weicht dabei in verschiedenen Punkten von seinem Vorgänger ab, führt neue Einzelheiten ein, stimmt aber, was Wildheit und Unmöglichkeit erwachsene Tiere einzufangen anlangt, mit Ktesias überein. Wie bei diesem, in manchen Details sogar noch deutlicher, läßt sich hinter manchem Fabelhaften das Rhinoceros erkennen. Nicht zuletzt ist es die aus einer indischen Sprache stammende, "Nashorn" bedeutende Bezeichnung "Kartazonos", was an dieses Tier denken läßt (s. dazu Kap. XX, A.).

#### e) AGATHARCHIDES

Agatharchides von Knidos (2. Hälfte des 2. Jahrh. v.Chr.) schrieb neben einer nicht erhaltenen Weltgeschichte auch eine geographische Abhandlung über die Küste des Roten Meeres. Während eines langen Aufenthaltes in Alexandrien hatte Agatharchides Zugang zu den königlichen Archiven, in denen die Berichte über die Erforschung des Roten Meeres, die mit Ptolemaios I. ihren Anfang genommen hatte, aufbewahrt wurden.

Das Traktat "Über das Rote Meer" enthält neben vielen interessanten Beobachtungen über die merkwürdigen Bewohner der Küste auch Notizen zur Fauna dieses Gebietes. Die Schilderung eines afrikanischen Nashorns ist - von der zweifelhaften Herodotstelle abgesehen - die erste in der klassischen Literatur.

Leider teilt Agatharchides uns nicht mit, wo die Nashörner anzutreffen waren. Es wird nur allgemein vom Land der "Trogo-

dyten" gesprochen, womit aber die ganze Küste vom Golf von Suez bis Kap Guardafui gemeint ist. Wir dürfen aber annehmen, daß nicht der ägyptische Teil, sondern Erythräa und Somaliland besprochen werden.

De Mare Erythraeo, 71 (Geogr. Graeci Min. I, 158 f.):

Ὅτι ὁ ῥινόκερος ἐλέφαντος μὲν οὐ λείπεται, τῷ δὲ ὕψει καταδεέστερος ὑπάρχει. Χρῶμα δὲ ἔχει πύξω παρεμφερές εὐτελεῖ, καὶ τὴν ἀσπὴν τοῦ δέρματος. Σιμὸν δὲ ἐπ' ἄκρων φορεῖ τῶν μυκτῆρων κέρας, σιδηρῶ τὴν βίαν παραπλήσιον· ὁ τὸν μὲν ἄλλον χρόνον, πρὸς ἣν ἂν πέτραν παραγένηται, ἵηγει προσβαλὼν τὰ στέργνα, συμπεσὼν δὲ ἐλέφαντι (τούτῳ γὰρ τὸν πάντα περὶ τῆς νομῆς διαμιλλᾶται βίον) ὑποδύς τὴν κοιλίαν καὶ τῷ κέρατι τὸ κύκλωμα τῆς σαρκὸς ἀναρρήξας ἔξαιμον εὐθύς ποιεῖ· καὶ πλείστους ἐστὶν ἐλέφαντας ἰδεῖν οὕτω τετελευτηκότας. Ἄ μέντοι συμβῆ τῷ ρινοκέρω τῆς κοιλίας μὴ ἀψασθῆναι, τοῦναντίον αὐτὸς ὑπὸ τῆς προσοσκίδος καὶ τῶν ὀδόντων τυπτόμενος πολλαχῶς ἐξιδυνατεῖ καὶ παραλύεται, μεγάλης ὑπαρχούσης κατὰ τὴν ἰσχὺν καὶ βίαν τῆς παραλλαγῆς.

Nach WOELK (1966, 56 f.):

"Das Rhinoceros steht an Länge nicht hinter dem Elefanten zurück, ist aber kleiner. Die Farbe des Körpers gleicht der des Buchbaumes, es hat auch in der Haut den Tastsinn. Oben auf der Nase trägt es ein nach rückwärts gebogenes Horn von Eisenstärke. Wann immer es sonst an einem Felsen vorbeikommt, tritt es heran und wetzt sein Horn. Begegnet es aber einem Elefanten - mit ihm kämpft es nämlich das ganze Leben hindurch

um das Futter -, unterläuft es dessen Leib und schlitzt mit dem Horn die fleischige Bauchrundung auf und tötet ihn auf der Stelle. So sieht man die meisten Elefanten sterben. Wenn es dem Rhinoceros nicht gelingt, den Leib des Elefanten zu fassen, wird es selbst im Gegenteil häufig von dessen Rüssel und Zähnen gefaßt. Kraftlos geht es dann zugrunde, weil, was Kraft und Stärke betrifft, ein großer Unterschied zwischen beiden Tieren besteht."

f) LUCILIUS

C. Lucilius wurde ca. 180 v.Chr. (nach anderen aber 162 bzw. 148 v.Chr.) zu Suessa Aurunca geboren; sein Todesjahr liegt um 100 v.Chr. In seinen nur bruchstückhaft erhaltenen Satiren kommt das Nashorn in sprichwörtlichem Sinne vor. Man vergleiche Sat. 117 mit Martial I, 3, 5 sowie Apollinaris Sidonius IX, 343.

Wenn Lucilius dem Nashorn äthiopische Herkunft zuspricht, so deutet dies wohl darauf, daß die Römer im 2. vorchr. Jahrhundert auch von anderen Formen wußten. Während sie aber afrikanische Nashörner in ptolemäischen Menagerien gesehen haben dürften (zum ersten Male vermutlich schon zur Zeit von Ptolemaios II. Philadelphos), werden sie vom indischen damals nur durch Hörensagen Kenntnis bekommen haben.

Sat. 117 f.

bronus Novlitanus: dente adverso eminulo hic est rhinoceros velut Aethiopus

KRENKEL (1970, 145):

das Dickmaul aus Nola: mit seinem vorstehenden Hauzahn sieht er aus wie ein äthiopisches Rhinoceros.

g) DIODOR

Diodor (1. Jh. v.Chr.) aus Agyrion in Sizilien schrieb zu Beginn der Regierung des Augustus die "Historische Biblio-

thek", eine Universalgeschichte in 40 Büchern, von denen nur ein Teil vollständig erhalten ist. Das Werk hat kompilatorischen Charakter, ist aber unersetzlich, da es uns mit vielen älteren Quellen, die sonst verloren wären, bekannt macht.

Unter den Tieren der trogodytischen Fauna, die Diodor im 3. Buch behandelt, erscheint auch das Nashorn.

Lib. III, 35

Ἐπεὶ δὲ τῶν ἐθνῶν καὶ βίων τὰ κεφάλαια τῶν  
δοκούντων εἶναι παραδόξων διεληλύθαμεν, περὶ τῶν  
ὄντων θηρίων τῶν κατὰ τὰς ὑποκειμένας χώρας  
ἐν μέρει διέξιμεν. ἔστι γὰρ ζῷον ὃ καλεῖται μὲν  
ἀπὸ τοῦ συμβεβηκότος ῥινόκερος, ἀλκῆ δὲ καὶ  
βία παραπλήσιον ὃν ἔλεφαντι, τῷ δὲ ὑψηλῷ ταπεινό-  
τερον, τὴν μὲν δορὰν ἰσχυροτάτην ἔχει, τὴν δὲ  
χρῶαν πυξοειδῆ. ἐπὶ δ' ἄκρων τῶν μυκτήρων  
φέρει κέρασιν τῷ τύπῳ σιμόν, τῇ δὲ στερεό-  
τητι σιδήρῳ παρεμφερές. τοῦτο περὶ τῆς  
γομῆς αἰεὶ διαφερόμενον ἔλεφαντι τὸ μὲν κέρασιν  
πρὸς τινα τῶν πετρῶν ὑψέγει, συμπεσὼν δ' εἰς  
μάχην τῷ προειρημένῳ θηρίῳ καὶ ὑποδύον ὑπὸ  
τὴν κοιλίαν ἀναρρήττει τῷ κέρατι καθ' ἅπερ ξίφει  
τὴν σάρκα. τῷ δὲ τολούτῳ πρόπῳ τῆς μάχης  
χρῶμενον ἔξαιμα ποιεῖ τὰ θηρία καὶ πολλὰ δια-

φθείρει. ὅταν δὲ ὁ ἔλεφας φθάσας τὴν ὑπὸ τὴν  
κοιλίαν ὑπόδυσιν τῇ προβοσκίδι προκαταλάβῃται  
τὸν ῥινόκερον, περιγίνεται ῥα δίως τύπτων τοῖς  
ὀδοῦσι καὶ τῇ βίᾳ πλεόν ἰσχύων.

OLDFATHER (1967, 179 u. 181):

"35. And now that we have discussed the principal facts concerning the nations and the manners of life which men consider astonishing, we shall speak in turn of the wild animals of the countries which we are considering. There is an animal, for instance, which is called, from its characteristic, rhinoceros; in courage and strength it is similar to the elephant but not so high, and it has the toughest hide known and a colour like box-wood. At the tip of its nostrils it carries a horn which may be described as snub and in hardness is like iron. Since it is ever contesting with the elephant about pasturage it sharpens its horn on stones, and when it opens the fight with this animal it slips under his belly and rips open the flesh with its horn as with a sword. By adopting this kind of fighting it drains the blood of the beasts and kills many of them. But if the elephant has avoided the attempt of the rhinoceros to get under his belly and has seized it beforehand with his trunk, he easily overcomes it by goring it with his tusks and making use of his superior strength."

h) STRABON

Das Werk des Geographen Strabon aus Amaseia (63 v. bis 19. n. Chr.) enthält in 17, leider nicht vollständig erhaltenen Büchern nicht nur Länderbeschreibungen, sondern auch eine Fülle von Wissenswerten aus den verschiedensten Bereichen. Im 16. Buch findet sich ein Bericht über die Fauna der Somaliküste, zu dem Strabon eine verlorengegangene Abhandlung Artemidors von Ephesus (um 100 v. Chr.), der seinerseits Agatharchides gefolgt war, ausgewertet hat. Besondere Beachtung verdient die ausführliche Schilderung eines Nashorns, bei der Strabon verschiedentlich von Artemidor abweicht.

In Rede steht das Gebiet zwischen Bab el Mandeb und Cap Guardafui.

XVI, 774-775 C

Εἰσὶ δὲ καὶ στήλαι καὶ βωμοὶ Πυθολάου  
καὶ Λίχα καὶ Πυθαγγέλου καὶ Λέοντος καὶ  
Χαριμόρτου κατὰ τὴν γνῶριμον παραλίαν τὴν  
ἀπὸ Δειρήης μέχρι Νότου κέρως, τὸ δὲ διάστημα  
οὐ γνῶριμον. πληθύνει δ' ἑλέφασιν ἢ χῶρα καὶ  
λέουσι τοῖς καλουμένοις μύρμηξιν ἀπεστραμ-  
μένα δ' ἔχουσι τὰ αἰδοῖα, καὶ χρυσοειδεῖς τὴν  
χρῶαν, ψιλότεροι δὲ τῶν κατὰ τὴν Ἀραβίαν·  
φέρει δὲ καὶ παρδάλεις ἀλκίμους καὶ ῥινοκέρωτας  
οὗτοι δὲ μικρὸν ἀπολείπονται τῶν ἑλεφάντων οἱ  
ῥινοκέρωτες, οὐχ ὡσπερ Ἀρτεμίδωρος φησιν,  
ἐπὶ σειρὰν τῶ μήκει, καίπερ ἔωρα κένοι φήσας  
ἐν Ἀλεξανδρείᾳ, ἀλλὰ σχεδόν τι ὅσον... τῶ  
ὑψει, ἀπὸ γε τοῦ ὑψ' ἡμῶν ὄραθέντος οὔτε  
πύξω τὸ χρώμα ἑμμερές, ἀλλ' ἑλέφαντι μᾶλλον·  
μέγεθος δ' ἔστι τὰ ὕρου· μορφή δ' ἑγγυτάτω  
συσάγγου, καὶ μάλιστα κατὰ τὴν προτομήν, πλὴν  
τῆς ῥινοῦς, ὅτι ἔστι κέρως σιμὸν στερεώτερον  
ὄστεος παντός· χρηῖται δ' ὄπλω, καθάπερ καὶ  
τοῖς ὀδοῦσιν ὁ σύσαγγος· ἔχει δὲ καὶ τύλους δύο,

ὡς ἂν σπείρας δρακόντων ἀπὸ τῆς ῥάχεως μέχρι  
τῆς γαστροῦ περικειμένας, τὴν μὲν πρὸς τῶ λῶφω,  
τὴν δὲ πρὸς τῆ ὀσφύϊ. ἔκμην δὴ τοῦ ὑψ' ἡμῶν  
ὄραθέντος ταῦτα φάμεν ἡμεῖς, ἐκεῖνος δὲ προσ-  
διασαφεῖ, διότι καὶ ἑλεφαντομάχον ἰδίως ἔστι  
τὸ ζῷον περὶ τῆς νομῆς, ὑποδύνον τῆ προτομῆ  
καὶ ἀνακείρον τὴν γαστέρα, ἔὰν μὴ προληφθῆ  
τῆ προβοσκίδι καὶ τοῖς ὀδοῦσι.

JONES (1966, 335):

"15. One comes also to pillars and altars of Pytholäus and Lichas and Pythangelus and Leon and Charimortus along the known coast, tending from Deirē as far as Notu-ceras, but the distance is unknown. The country abounds in elephants, and also in lions called ants, which have their genital organs reversed, and are golden in colour, but are less hairy than those in Arabia. It also produces fierce leopards and the rhinoceros. The latter, the rhinoceros, is but little short of the elephant in size, not, as Artemidorus says, 'in length to the tail' (although he says that he saw the animal at Alexandria), but falls short, I might almost say, only about ... in height, judging at least from the one I saw; nor does their colour resemble that of box-wood, but rather that of the elephant; and it is of the size of a bull; and its shape is most nearly like that of the wild boar, particularly in its foreparts, except its nose, which has a snub horn harder than any bone; and it uses its horn as a weapon, just as the wild boar uses its tusks; and it also has two hard welts extending round from its chine to its belly, like the coils of serpents, one of which is on its withers and the other on its loins. Now I am giving this description from the one I saw; but Artemidorus goes on to explain that the creature is especially inclined to fight with the elephant for places of pasture, thrusting its forehead under the elephant and ripping up its stomach, unless it is prevented from so doing by the proboscis and tusks of the elephant."



## i) CURTIUS RUFUS

Quintus Curtius Rufus schrieb im ersten nachchristlichen Jahrhundert nach der gängigen Ansicht zur Zeit des Kaisers Claudius (41-54) - eine "Historia Alexandri Magni". In diesem Werk ist im Zusammenhang mit dem Indienzug des Makedonenkönigs zweimal von Nashörnern die Rede.

VIII, 31:

eadem terra rhinocerotas alit, non generat.

IX, 1:

Rhinocerotus quoque, rarum alibi animal, in iisdem montibus erant. Ceterum hoc nomen beluis inditum a Graecis sermonis eius ignari aliud lingua sua usurpant.

SIEBELIS (1961, 251, 272):

"Auch leben daselbst Rhinozerosse, ohne jedoch einheimisch zu sein."

"Auch Rhinozerosse, diese anderswo seltenen Tiere, lebten in diesen Bergen. Den Namen Rhinozeros haben ihnen Übrigens die des Indischen unkundigen Griechen gegeben; die Inder haben für sie einen anderen."

## j) PLINIUS

Gaius Plinius Secundus (23 - 79 n.Chr.) hinterließ uns in seiner "Naturalis Historia" ein Werk, das in enzyklopädischer Breite die wissenschaftlichen Erkenntnisse seiner Zeit abhandelt. Der Wert der "Naturgeschichte" beruht nicht in erster Linie auf eigenen Forschungen, sondern auf der umfassenden Belesenheit mit der hunderte griechischer und lateinischer Quellen zusammengetragen sind. Die Sammlung übte einen nachhaltigen Einfluß auf die Folgezeit aus und war besonders im Mittelalter sehr geschätzt. Unter anderen verwendete sie der spanische Enzyklopädist Isidor von Sevilla für seine "Etymologiae". Dem vielgestaltigen Charakter seines

Werkes entsprechend, finden sich bei Plinius zahlreiche und verschiedenartige Bemerkungen sowohl über afrikanische als auch indische Nashörner.

Nat.Hist.

VI, 173: (über Adulis) "maximum hic emporium Trogodytarum, etiam Aethiopum - abest a Ptolemaide II dierum navigatione; deferunt plurimum ebur, rhinocerotum cornua, hippopotamiorum coria, chelium testudinum, sphingia, mancipia.

VI, 185: "herbas circa Meroen demum viridiores, silvarumque aliquid apparuisse et rhinocerotum elephantorumque vestigia."

VIII, 71: "Isdem ludis et rhinoceros unius in nare cornus, qualis saepe visus. alter hic genitus hostis elephanto cornu ad saxa limato praeparat se pugnae, in dimicatione alvum maxime petens, quam scit esse molliorem. longitudo ei par, crura multo breviora, color buxeus.

72: (über Aethiopien) "Indicos boves unicornes tricornesque."

73: "apud eosdem et quae vocatur eale, magnitudine equi fluviatilis, cauda elephantis, colore nigra vel fulva, maxillis apri, maiora cubitalibus cornua habens mobilia quae alterna in pugna se sistunt varieque infesta aut obliqua, utcumque ratio monstravit."

76: "In India et boves solidis unguibus, unicornes, ... Asperrimam autem feram monocerotem, reliquo corpore equo similem, capite ceruo, pedibus elephantis, cauda apro, mugitu graui, uno cornu nigro media fronte cubitorum duum eminente. Hanc feram uiuam negant capi."

X, 173: "Coitus aversis elephantis, camelis, tigris, lyncibus, rhinocerotis, leonibus, dasypodis, cuniculis, quibus aversa genitalia."

- XII, 31: (Ober die indische Droge lycion) "Indi in utribus camelorum aut rhinocerotum id mittunt."
- XVIII, 2: "atque arbore exacuunt limentque cornua elephanti et uri, saxo rhinocerotis, utroque apri dentium sicas, ..."
- VI, 173: Hier ist ein sehr großer Handelsplatz der Trogodyten und auch der Aethiopen; er ist zwei Tagesreisen zu Schiff von Ptolemais (i.e. Theron) entfernt; sie bringen dorthin große Mengen an Elfenbein, Rhinoceroshörnern, Flußpferdhäuten, Schildkrötenpanzern, Affen und Sklaven.
- 185: Erst in der Nähe von Meroe wurde das Gras grüner, und es zeigten sich etwas Wald, sowie Spuren von Nashörnern und Elefanten.
- VIII, 71: Bei diesen Spielen (i.e. des Pompeius i.J. 55) gab es auch ein Rhinoceros mit einem Horn auf der Nase, eine Art, welche man oft Gelegenheit hatte zu sehen (i.e. in Rom). Ein anderer hier (gezeigter) Schlag, ein Feind des Elefanten, bereitet sich zum Kampf vor, indem er das Horn an Felsen wetzt; bei der Begegnung attackiert er dann besonders den Bauch (i.e. des Elefanten), den er weicher wähnt. An Länge kommt er ihm (i.e. dem Elefanten) gleich, doch sind seine Beine viel kürzer; seine Farbe ist die des Buchsbaumholzes.
- 72: (Es gibt) indische Ochsen, sowohl ein- als auch dreihörnige.
- 73: Bei ihnen gibt es auch ein Tier, Eale genannt, so groß wie ein Flußpferd, mit einem Elefantenschwanz, sowie schwarzer oder rotgelber Farbe; es besitzt Kiefer wie ein Eber, sowie bewegliche über eine Elle lange Hörner, die im Kampf abwechselnd aufgerichtet werden können und entweder zum Angriff dargeboten oder aber zurückgelegt werden; je nachdem es die Lage gebietet.

- 76: In Indien gibt es auch einhufige, einhörige Ochsen ... Das wildeste Tier Indiens aber ist das Monoceros. Es besitzt einen Pferdekörper, Hirschkopf, Elefantenfüße, den Schwanz eines Wildschweines, ein tiefes Gebrüll, ein einziges, schwarzes, zwei Ellen langes, inmitten der Stirn aufragendes Horn. Es heißt, dieses Tier könne nicht lebend gefangen werden.
- X, 173: Die Paarung wird Rücken an Rücken vollzogen: bei Elefanten, Kamelen, Tigern und Luchsen, bei Rhinoceros, Löwe, Hase und den Kaninchen, da sie ihre Genitalien hinten haben.
- XII, 31: (über die indische Droge lycion) Die Inder senden das in Lederschläuchen aus Kamel- oder Rhinoceroshaut.
- XVIII, 2: Und wengleich Elefanten und Ure ihre Hörner an einem Baum schärfen und wetzen, die Nashörner an einem Felsen, die Eber ihre Gewehre sowohl an dem einen als auch dem anderen ...

#### k) PERIPLUS MARIS ERYTHRAEI

Der Periplus Maris Erythraei ist eine zum Gebrauch für die Handels-schiffahrt im Roten Meer und Indischen Ozean bestimmte Küstenbeschreibung, das Werk eines Anonymus, vermutlich eines in Agypten lebenden Griechen. Zur Datierung schreibt SCHOFF (1912, 15): "The nearest single year that suggests itself as the date of the Periplus is, therefore, 60 AD." Ebenfalls für das 1. Jahrhundert plädiert DIHLE (1965, 35), wogegen PIRENNE (1961, 441 ff.) sich für das 2. bzw. frühe 3. Jahrhundert ausspricht. Diesen späteren Ansatz vertritt auch MAUNY (1968, 19).

Neben Plinius bildet der Periplus eine wichtige Quelle für den über den Hafen Adulis laufenden Handel des aksumitischen Reiches. Hauptprodukt des Exportes war das Elfenbein - dieses ist auch archäologisch bezeugt: HABLE-SELLASSIE (1972, 74) -,

doch spielte dabei auch Rhinozeroshorn eine Rolle. Besonders interessant ist die Nachricht vom küstennahen Vorkommen von Nashörnern in der Nähe von Adulis. Elfenbein und Rhinozeroshorn wurde aber nicht nur von dem äthiopischen Adulis, sondern auch dem ostafrikanischen Rhapta ausgeführt (DATOO, 1970).

Per.Mar.Erythr. 4 (GGM, 259 f.):

Μετὰ δὲ τὴν Πτολεμαΐδα τὴν τῶν Ἰσηρῶν ἀπὸ  
σταδίων ὡς τρις χιλίων ἐμπορίον ἔστι νόμιμον  
ἢ Ἀδουλί, κείμενον ἐν κόλπῳ βαθεῖ κατ' αὐτὸν τὸν  
νότον, οὗ πρόκειται νῆσος Ὀρεινὴ λεγομένη, τοῦ μὲν  
ἐπισητάτου κόλπου σταδίου ὡς εἰς πέλαγος  
ἀπέχουσα διακοσίους ἐξ ἁμφοτέρων [δὲ] τῶν  
μερῶν παρακειμένην ἔχουσα τὴν ἠπειρον, ...  
καὶ κατ' αὐτὴν τὴν ἐν τῇ Ὀρεινῇ ἠπειρον ἀπὸ  
σταδίων εἰκοσι τῆς ὕψους ἔστιν ἡ Ἀδουλί,  
κώμη σύμμετρος, ἀπ' ἧς εἰς μὲν Κολοῆν μεσόγειον  
πόλιν καὶ πρώτων ἐμπορίον τοῦ ἐλέφαντος, ὁδὸς ἔστιν  
ἡμερῶν τριῶν. Ἀπὸ δὲ ταύτης εἰς αὐτὴν τὴν μετρό-  
πολιν τῶν Αἰθιοπιῶν λεγομένων ἄλλων ἡμερῶν πέντε,  
εἰς ἣν ὁ πᾶς ἐλέφας ἀπὸ τοῦ πέραν τοῦ Νείλου φέρε-  
ται εἰς τὸ λεγόμενον Κυνεῖον, ἐκεῖθεν δὲ εἰς Ἀδου-  
λί. Τοῦ μὲν οὖν ἔστιν πλήθος τῶν φορευομένων ἐλεφάντων  
καὶ ρινόκερῶν περὶ τοὺς ἄνω κέμεται τύπους ὁππῶς  
ἐπισητάτου καὶ ἐν τῇ παραστάσει ὕψους περὶ αὐτὴν τῆς  
Ἀδουλὸς ἰσχυροῦται.

Per.Mar.Erythr. 6 (GGM, 263):

Φέρεται δὲ ἀπὸ τῶν τόπων ἐλέ-  
φας καὶ χελώνη καὶ ρινόκερος.

(Ober einen Ort an der äthiopischen Küste)

Per.Mar.Erythr. 17 (GGM, 271 f.):

Ἐκφέρεται δὲ ἀπὸ τῶν τόπων ἐλέ-  
φας πλείστος (ἡσῶν δὲ τοῦ Ἀδουλιτι-  
κοῦ) καὶ ρινόκερος.....

(Ober den ostafrikanischen Hafen Rhapta Memuthias)

MAUNY (1968, 23 f. u. 28):

"4. Au-delà de Ptolemais Theron, à une distance d'environ 3000 stades il y a Adoulis, port établi en vertu d'une loi, situé au fond d'une baie qui s'enfonce vers le sud. Devant le port se trouve l'île dite Orine à environ 200 stades de l'entrée de la baie, proche de chaque côté de la terre ferme ... En face de l'île Orine, sur la terre ferme à 20 stades du rivage, se trouve Adoulis, village d'assez grande étendue, d'où il y a 3 jours de trajet jusqu'à Koloë, ville de l'intérieur et le premier marché de l'ivoire. De cet endroit à la ville du peuple appelé Auxomitoi il y a encore 5 jours de voyage; l'on apporte à cet endroit tout l'ivoire venant du pays au-delà du Nil à travers la région appelée Kynaios, et de là à Adoulis. Pratiquement tous les éléphants et les rhinocéros qui sont tués vivent à l'intérieur, bien que de temps à autre on les chasse sur la côte même dans le voisinage d'Adoulis.  
6. L'on exporte de ces régions de l'ivoire, de l'écaille et de la corne de rhinocéros.  
17. L'on exporte de ces endroits beaucoup d'ivoire-inférieur toutefois à celui d'Adoulis - de la corne de rhinocéros ..."

1) MARTIAL

Marcus Valerius Martialis wurde etwa 40 n.Chr. in der kleinen spanischen Stadt Bilbilis am Salo geboren, wo er auch um das Jahr 104 gestorben ist. Seinen Epigrammen können wir entnehmen, daß die Nashörner in der römischen Arena als Kampftiere geschätzt wurden, ihre Hörner für Ölflaschen Verwendung fanden und auch zum scherzhaften Vergleich mit besonders gestalteten menschlichen Nasen dienen konnten.

De spect. 9

"Praestitit exhibitus tota tibi, Caesar, harena  
quae non promisit preolia rhinoceros.  
o quam terribilis exarsit pronus in iras!  
quantus erat taurus, cui pila taurus erat!"

De spect. 22

"Sollicitant pavidum rhinocerotum magistri  
seque diu magnae colligit ira ferae,  
desperabantur promissi proelia Martis;  
sed tandem rediit cognitus ante furor.  
namque gravem cornu gemino sic extulit ursum,  
iactat ut impositas taurus in astra pilas:  
Norica tam certo venabula derigit ictu  
fortis adhuc teneri dextera Carpophori.  
ille tulit geminos facili cervice iuencos,  
illi cessit atrox bubalus atque vison:  
hunc leo cum fugeret, praeceps in tela cucurrit.  
i nunc et lentas corripe, turba, moras."

Lib. I, 3,5

"... iuvenesque senesque  
et pueri nasum rhinocerotis habent."

Lib. XIV, 52

"Gustus Corneus  
Gestavit modo fronte me iuencus:

verum rhinocerotum me putabas."

Lib. XIV, 53

"Rhinoceros  
Nuper in Ausonia domini spectatus harena  
hic erit ille tibi cui pila taurus erat."

HELM (1957, 42, 46 f., 52, 522):

"9. Das man im Kreis der Arena zunächst gezeigt hat, das Nashorn, Caesar, vor dir bestand's Kämpfe, wie nie sie gehofft!  
O wie schrecklich entbrannt es in Wut, vornüber sich neigend!  
Was für ein mächtiger Stier, dem nur ein Spiel war der Stier!

22 f.: Während die Wärter voll Angst das Rhinoceros zu reizen und in dem mächtigen Tier lange der Grimm sich geballt, glaubte man schon, man muß auf den Kampf, der versprochen, verzichten,

Endlich kehrte die Wut, wie man sie kannte, zurück.  
Nahm's doch den wuchtigen Bären aufs doppelte Horn, wie ein Bulle,

Puppen, hält man sie hin, bis zu den Sternen schier wirft.  
Grad so trifft auch des jungen Karpophorus kräftige Rechte mit dem norischen Spieß sicheren Stoßes sein Ziel.

Ja, er trug zwei Stiere zugleich gar leicht auf dem Nacken;  
Bisont und Büffel erlag, trotz aller Wut, seiner Kraft.

Ihm zu entgehn, lief jäh ein Löwe hinein in die Lanzen.  
Geh nun, du Volk, und schilt, wenn es auch lang einmal währt!

I,3,5: ob Jüngling, Greis oder Knabe,  
haben die Nase sie grad wie ein Rhinoceros all.

XIV,52: Eben trug mich der Stier noch an der Stirne,  
und du hieltest mich gar für echtes Nashorn.

53: Kürzlich sah man es noch auf des Herrschers ausonischem Kampfplatz;

nun ist es dein, das den Stier früher als Spielball benutzt.

m) JUVENAL

Juvenal (58-138/60-130 ?) erwähnt in seinen "Saturae" die Verwendung des Rhinoceroshorns als Behälter für Salböl und bestätigt so die Angaben Martials.

Lib. VII, 129

... exitus hic est  
Tongilii, magno cum rhinocerote lavari  
qui solet ...

SCHNUR (1969, 82):

"... so geht's mit Tongilius zu Ende, der sich im Bad aus einer großen Ölflasche vom Nashorn salben läßt. ..."

n) SÜETON

Gaius Suetonius Tranquillus (≈ 70-140 n.Chr.) schrieb um 120 eine 'De vita Caesarum' genannte Biographie römischer Herrscher von Caesar bis Domitian. Hierin erwähnt er, Augustus habe seltene Tiere wie ein Nashorn und einen Tiger in Rom ausgestellt. Den Zeitpunkt dieses Ereignisses kennen wir nicht. Von Dio Cassius hören wir, daß bei den Tierhetzen im Jahre 29 v.Chr. anlässlich der Annexion Ägyptens auch ein Nashorn getötet wurde und im Jahre 8 n.Chr. ein solches gegen einen Elefanten antrat. In beiden Fällen scheint es sich um afrikanische Formen zu handeln, wogegen die Erwähnung eines Tigers darauf deutet, daß bei den Saepten ein indisches Tier gezeigt wurde.

Octavianus, 43,4:

Solebat etiam citra spectaculorum dies, si quando quid  
invisitatum dignumque cognitu advectum esset, id extra  
ordinem quolibet loco publicare: ut rhinocerotem apud Septa;  
tigrim in scena; ...

STAHR (1961, 102):

"Sooft außer solchen Schauspieltagen irgend etwas Niegesehene oder sonst Merkwürdiges nach Rom gebracht wurde, pflegte er es besonders an irgendeinem beliebigen Ort dem Volk öffentlich zur Schau zu bieten, so z.B. ein Rhinoceros bei den Saepten, einen Tiger auf dem Theater, ..."

o) PAUSANIAS

Die um 150 n.Chr. verfaßte "Beschreibung Griechenlands" des wahrscheinlich aus Magnesia am Berge Sipylos in Kleinasien stammenden Pausanias, enthält zwei Passagen, in denen vom Nashorn die Rede ist. Die eine findet sich in einem ausführlichen Traktat über das im Altertum oft erörterte Problem, ob Elefantenstoßzähne Hörner oder Zähne seien, wobei sich Pausanias zugunsten der Hörner entscheidet. Der Kommentar zu Pausanias von HITZIG-BLOMNER (1901, 351 f.) beschäftigt sich eingehend mit der Frage, die auch in unserem Zusammenhang von Bedeutung ist, da die Ägypter - wenn es richtig ist, daß sie für Stoßzahn und Nasenhorn nur ein Wort hatten - möglicherweise wie der hier von Pausanias vertretene Teil der klassischen Autoren, beide Gegenstände als gleichartig betrachtet haben.

An anderer Stelle berichtet Pausanias von Nashörnern, die er in Rom gesehen hat, und die er im Gegensatz zu den meisten antiken Schriftstellern als zweihörnig schildert.

Lib. V, 12, 1-3:

Ὅσοι δὲ ἀνθρώπων τὰ διὰ τοῦ στόματος ἐς τὸ  
 ἔκτος ἐλέφασιν ἐξίσχοντα ὀδόντας τῶν θηρίων εἶναι  
 καὶ οὐ κέρατα ἠγνῆται, τούτοις ἔστιν ἀπιδεῖν μὲν ἐς  
 τὰς ἄλκας, τὸ ἐν κελτικῇ θηρίον, ἀπιδεῖν δὲ ἐς τοὺς  
 Αἰθιοπικοὺς ταύρους ἄλκας μὲν γὰρ κέρατα ἐπὶ ταῖς  
 ὀφρῦσιν ἔχουσιν οἱ ἄρρενες, τὸ δὲ θῆλυ οὐ φύει τὸ  
 παράπαν· οἱ δὲ Αἰθιοπικοὶ ταῦροι τὰ κέρατα φύουσιν  
 ἐπὶ τῇ ῥινί. τίς ἂν οὖν ποιήσαιτο ἔτι ἐν μεγάλῳ  
 θαύματι διὰ στόματος ζῶν κέρατα ἐκφῦναι; Πάρεστι

δὲ ἀναδιδάσκεισθαι καὶ τοῖσδε ἔτι· κέρατα γὰρ κατὰ  
 ἐτῶν περίοδον ἀπογίνεσθαι καὶ αὐθιγὰς ἐκβλαστάνει ζῶντες,  
 καὶ τοῦτο ἔλαφοί τε καὶ δορκάδες, ὡσαύτως δὲ καὶ οἱ  
 ἐλέφαντες πεπόνθασιν. ὀδοὺς δὲ οὐκ ἔστιν ὅτε δεύ-  
 τερα παρέσθαι ζῶν τῶν γε ἤδη τελείων· εἰ δὲ ὀδόντες  
 τὰ διὰ στόματος ἐξίσχοντα καὶ μὴ κέρατα ἦσαν, πῶς  
 ἂν καὶ ἀνεφύοντο αὐθιγὰς; οὐ μὲν οὐδὲ εἴκειν πυρὶ  
 ἔχουσιν ὀδόντες φύσιν· κέρατα δὲ καὶ βοῶν καὶ ἐλε-  
 φάντων ἐς ὀμαλῆς τε ἐκ περιφεροῦς καὶ ἐς ἄλλα ὑπὸ  
 πυρὸς ἀγεται σχήματα. ποταμίους γε μὲν ἵπποις καὶ  
 ὑσίν ἢ κάτωθεν γένυς τοὺς χαυλιόδοντας φέρει, κέρατα  
 δὲ ἀναφύομενα <οὐχ> ὀρώμεν ἐκ γενύων ἐλέφαντι οὖν

τὰ κέρατα ἴστω τις διὰ κροτάφων κατερχόμενα ἀνω-  
 θεν καὶ οὕτως ἐξ ἔκτος ἐπιστρέφοντα. τοῦτο οὐκ  
 ἀκοὴν γράφω, ἕβασάμενος δὲ ἐλέφαντος ἐν γῆτῃ Καμ-  
 πανῶν κρανίον ἐν Ἀρτέμιδος ἱερῷ· σταδίους δὲ ὡς  
 τριάκοντα ἀπέχει μάλιστα Καπύης τὸ ἱερόν, αὕτη δὲ  
 ἢ μητρόπολις ἐστὶν ἢ Καπύη τῶν Καμπανῶν. ὁ μὲν  
 δὲ ἐλέφας παρὰ τὰ λοιπὰ ζῶα διάφορον καὶ τὴν ἐκ-  
 φύσιν παρέχεται τῶν κεράτων, ὡσπερ γε καὶ τὸ μέγε-  
 θός ἐστὶν αὐτῷ καὶ εἶδος οὐδὲν ἑοικότα ἑτέρῳ θηρίῳ  
 φιλότιμοι δὲ ἐς τὰ μάλιστα μοι καὶ ἐς ἕβων τιμὴν οὐ  
 θριδωλοὶ χρημάτων γενέσθαι δοκοῦσιν οἱ Ἕλληνες,

οἷς γε παρὰ Ἰνδῶν ἤγετο καὶ ἐξ Αἰθιοπίας ἐλέφας ἐς  
 ποιήσιν ἀγαλμάτων.

Lib. IX, 21, 2

εἶδον δὲ καὶ ταύρους τοὺς τε  
 Αἰθιοπικοὺς, οὓς ἐπὶ τῷ συμβεβηκότι ονομάζουσι ῥινό-  
 κερως, ὅτι σφίσιν ἐπ' ἄκρα τῇ ῥινί ἐν ἑκάστῳ κέρας  
 καὶ ἄλλο ὑπὲρ αὐτὸ οὐ μέγα, ἐπὶ δὲ τῆς κεφαλῆς οὐδὲ  
 ἀρχὴν κέρατά ἐστι, .....

MEYER (1954, 257 f.):

"Diejenigen Menschen, die meinen, daß das, was bei den Elefanten nach außen aus dem Maul herausragt, die Zähne der Tiere seien und nicht Hörner, mögen

die Elche betrachten, das Tier im Keltenland, und auch die äthiopischen Rinder. Denn bei den Elchen haben die männlichen Tiere Hörner auf den Augenbrauen, die weiblichen aber überhaupt keine, und den äthiopischen Rindern wachsen die Hörner auf der Nase. Wer wird sich da noch groß darüber wundern, daß einem Tier Hörner aus dem Maul herauswachsen? Man kann sich auch noch durch folgendes belehren lassen. Die Hörner fallen nämlich den Tieren in jährlichen Perioden ab und sprossen dann wieder neu. Und das ist bei Hirschen und Gazellen und ebenso bei den Elefanten ganz gleich. Es gibt aber kein schon ausgewachsenes Tier, dem ein Zahn zum zweitenmal wächst. Wenn es Zähne wären, was zum Maul herauswächst, und nicht Hörner, wie könnten sie dann wieder nachwachsen? Zähne schmelzen auch nicht im Feuer, dagegen lassen sich Hörner von Rindern und Elefanten im Feuer aus gebogenem Zustand gerade biegen und in andere Formen bringen. Bei Flußpferden und Ebern trägt der Unterkiefer die Hauer; daß aber Hörner aus Kiefern wachsen, habe ich nicht gesehen. Man mag auch das wissen, daß dem Elefanten die Hörner von oben her durch die Schläfen herunterkommen und sich so nach außen drehen. Das schreibe ich nicht vom Hörensagen, sondern weil ich einen Elefantenschädel im Land der Kampaner in einem Artemisheiligtum gesehen habe. Das Heiligtum liegt etwa dreißig Stadien von Kapua, und Kapua ist die Hauptstadt von Kampanien. Bei dem Elefanten ist die Art des Herauswachsens der Hörner verschieden von den übrigen Tieren, wie auch seine Größe und Gestalt keinem anderen Tier gleicht. Die Griechen scheinen mir nun ganz besonders ehrgeizig und hinsichtlich der Ehrung der Götter nicht knauserig gewesen zu sein, wenn sie sich von den Indern und aus Aethiopien Elfenbein zur Anfertigung von Statuen bringen ließen."

IX, 21, 2:

Ich sah auch äthiopische Stiere, die deshalb Rhinoceros genannt werden, weil jedes an der Spitze der Nase ein Horn trägt. Ein anderes befindet sich darüber, doch auf ihrem Kopf gibt es keine Spur von Hörnern.

p) PTOLEMAUS

Der große Geograph des Altertums, der Alexandriner Claudius Ptolemäus (gest. nach 161 n.Chr.), schrieb um die Mitte des 2. nachchristlichen Jahrhunderts seine "Anleitung zum Kartenzichnen", in der die geographischen Kenntnisse seiner Zeit niedergelegt sind. Das Nashorn wird von Ptolemäus zweimal erwähnt. Problematisch ist die Lokalisierung des I, 8,4 genannten 'äthiopischen' Landes 'Agisymba'.

TOMASCHEK schreibt in der 'Real-Encyclopädie der classischen Altertumswissenschaft' von PAULY-WISSOWA (1893, s.v. Agisymba) folgendermaßen:

"Agisymba, Landstrich im Innern von Afrika, der südlichste, von welchem die Römer zur Kaiserzeit am Ende des 1. Jhdts. Kunde erhalten hatten, nach dieser Richtung also eine Grenze der bekannten Erde ...; es kann ... das Land nicht weiter südwärts als etwa in der bewässerten Tiefebene des Tschad-Sees und des Sari und im Bergland von Wadaï gesucht werden;"

SCHOFF (1912, 98) vertritt eine andere Ansicht:

"The name Cizimbia, borne by the modern dialect, suggests the Agisymba of the Roman geographers, which was known to them through the report of an adventurous youth, Julius Maternus, who marched for four months southward from the Garamantes (Fezzan) and brought back word of a region abounding in rhinoceros, inhabited by negroes ... It seems not an unreasonable assumption that he did reach the head-waters of the Nile and found somewhere in that great rift-valley the ancestors of this Bantu tribe which later migrated southward and formed, among other confederations, the so-called Monomotapa of the mediaeval geographers."

GOWERS (1950, 70) meint dagegen: "It seems most likely that Agisymba was the Tibesti plateau (about Lat. 20 N.)."

ALTHEIM (1950, 176) hält Agisymba für ein ausgedehntes, bei Asben (Aïr) beginnendes Gebiet: "Aber Agisymba kann bei seiner großen Ost-West-Ausdehnung nicht nur Asben umfassen:

es kann allenfalls dort begonnen haben. Es hat sich weit nach Westen, in den Nigerbogen und die Gebirge südlich davon, erstreckt."

MAUNY (1956, 257) läßt die Frage unentschieden: "... se rapporte soit à l'Abyssinie, soit à un pays au Sud du Fezzan, mais non déterminé."

LHOTI: (1965, 452) äußert sich wie folgt:

"... l'Agysimba regio, qui était peuplée de rhinocéros et que certains identifiaient avec l'Air (in Niger gelegenes Hochland). Les discussions sur l'emplacement de ce pays ne sont pas terminées, mais si l'on suit l'enseignement des gravures rupestres, c'est précisément le guerrier libyen au bouclier rond (s. Kap. V) qui nous donne les limites du domaine des Garamantes qui, comme bien des détails ethnographiques et des textes nous l'apprennent, ne sont pas autres que les ancêtres des Touaregs. C'est dire, à mon sens, qu'il ne faut pas chercher l'Agysimba hors de la zone à caractères libyco-berbères anciens."

DESANGES (1964) versucht die bei Ptolemäus genannten Sildexpeditionen zu datieren und beschäftigt sich dabei eingehend mit den Nashörnern von Agisymba, die er mit den bei Martial erwähnten, in römischen Arenen eingesetzten Kampftieren in Verbindung bringt. Mit den aus Agisymba bezogenen Nashörnern habe Rom erstmalig *Diceros bicornis* kennengelernt (724 f.):

"... au cours d'une expédition militaire menée entre 85 et 87, et probablement en 86, par Suetilius (dit Septimius par Ptolémée) Flaccus contre les Garamantes et les Ethiopiens. ..., les Romains apprirent l'existence du pays éthiopien d'Agisymba, riche en fauves. Les relations avec les Garamantes s'étant améliorées grâce aux succès de Flaccus, un civil parti de Leptis Magna, Julius Maternus, qui vraisemblablement s'adonnait au grand négoce, profita des bonnes dispositions ... pour se faire conduire au pays des rhinocéros, d'où il rapporta, entre autres fauves, des rhinocéros très visiblement bicornes dont on connaissait peut-être vaguement l'existence depuis l'époque de Pline. Ces monstres furent produits entre 87 et probablement 92 à l'occasion de Jeux, soit les Jeux Séculaires de l'été 88, soit ceux du triomphe sur les Daces et les Chattes en 89, soit les Jeux Capitolins de 90."

Weitere Bemerkungen zu Agisymba und seinen Nashörnern bei LAW (1967, 193, 197).

Lib. I, 8, 4:

Πρώτον μὲν γὰρ ἐπὶ τῆς ὁδοιπορίας  
τῆς ἀπὸ Γαράμης ἐπὶ τοὺς Αἰθίοπας φησι,  
« Σεπτίμιον μὲν Φλάκκον, τὸν ἐκ τῆς Λιβύης  
στρατεύσασθαι πρὸς τοὺς Αἰθίοπας  
ἀπὸ τῶν Γαράμαντων μῆσσι τρισὶν ὁδεύοντα  
πρὸς μεσημβρίαν, Ἰούλιον δὲ Μάτερνον, τὸν  
ἀπὸ Λέπτεως τῆς μεγάλης, ἀπὸ Γαράμης  
ἀμὰ τῷ βασιλεῖ τῶν Γαράμαντων ἐπερχομένῳ  
ταῖς Αἰθίοσιν ὁδεύσαντα τὰ πάντα πρὸς με-  
σημβρίαν μῆσσι τέσσαρσιν ἀθικέσθαι εἰς τὴν  
Ἀγίσυμβα χώραν τῶν Αἰθίοπων, ἐνθα οἱ ῥινο-  
κέρωτες συνέρχονται. »

Lib. I, 9, 4:

Διά τε δὴ ταῦτα μᾶλλον  
ἔδει μὴ κατακολουθεῖν τῷ πλήθει τῶν ἐκτεθει-  
μένων ἡμερῶν καὶ διὰ τὸ πάντων ἐναργέστατον,  
ὅτι τοὺς Αἰθίοπας καὶ τὴν συνέλευσιν τῶν ῥινο-  
κερώτων ἐπὶ τὴν κατεψυγμένην ζώνην τῆς ἀγ-  
οικουμένης ὁ συντιθέμενος ἐξ αὐτῶν ἐπιλογισμὸς



προσάγει, πάντων ὁμοίων ταῖς κρᾶσεις ὀφειλόντων συνίστασθαι καὶ ζώων καὶ φυτῶν, ἀκόλουθως ταῖς τοῦ περιέχοντος ἀναλογίαις, τῶν ὑπὸ τοῦς αὐτοῦς ἢ τοῦς ἴσον ἀπέχοντα, ὁποτέρου τῶν πόλων παραλλήλους γινομένων.

1, 8, 4 (DESANGES, 1964, 713):

"Au sujet de l'itinéraire qui mène de Garama chez les Éthiopiens, (Marin de Tyr) affirme que d'une part Septimius Flaccus, ayant fait campagne à partir de la Libye, arriva du pays des Garamantes chez les Éthiopiens en trois mois de route en direction du midi; que d'autre part Julius Maternus, venu, lui, de Leptis Magna et ayant fait route à partir de Garama en compagnie du roi des Garamantes qui marchait contre les Éthiopiens, parvint en quatre mois, en se dirigeant sans arrêt vers le midi, à Agisymba, terre d'Éthiopie, où les rhinocéros s'accouplent (ou peut-être: où il a a un grand concours de rhinocéros)."

1, 9, 4: Διά τε δὴ ταῦτα μᾶλλον ἔδει μὴ κατακολουθεῖν τῷ πλήθει τῶν ἐκτεθειμένων ἡμερῶν καὶ διὰ τὸ πάντων ἐναργέστατον, ὅτι τοῦς Αἰθίοπας καὶ τὴν συνέλευσιν τῶν ῥινοκερώτων ἐπὶ τὴν κατεψυγμένην ζώνην τῆς ἀντικουμένης ὁ συντιθέμενος ἐξ αὐτῶν ἐπιλογισμὸς προσάγει, πάντων ὁμοίων ταῖς κρᾶσεις ὀφειλόντων συνίστασθαι καὶ ζώων καὶ φυτῶν, ἀκόλουθως ταῖς τοῦ περιέχοντος ἀναλογίαις, τῶν ὑπὸ τοῦς αὐτοῦς ἢ τοῦς ἴσον ἀπέχοντα, ὁποτέρου τῶν πόλων παραλλήλους γινομένων.

q) FESTUS

Sextus Pompeius Festus (ca. 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts n.Chr.) verfaßte einen Auszug der Abhandlung 'De significatione verborum' des um die Zeitenwende lebenden Verrius Flaccus.

Im 8. Jahrhundert machte Paulus Diaconus eine Epitome von Festus, die vollständig auf uns gekommen ist, während von Festus' Werk selbst nur die zweite Hälfte erhalten ist.

Man vergleiche die Bezeichnung 'ägyptischer Ochse', die das Rhinoceros bei Festus trägt, mit der ähnlichen 'äthiopischer Stier' bei Pausanias. Während letztere aber die Heimat des Nashorns angibt, gilt dies nicht bei ersterer.

Der Ausdruck bei Festus ist vielmehr als Hinweis auf das Land zu verstehen, in dem die Römer zum erstenmal Nashörner kennengelernt haben, das Durchgangsstation für den Handel mit diesen Tieren war. Es ist denkbar, wengleich unwahrscheinlich, daß auch indische Nashörner, die - sofern solche überhaupt nach Italien gekommen sind - gewöhnlich über den Seeweg nach Ägypten transportiert worden sein dürften 'ägyptische Ochsen' genannt worden sind.

Einen, dem 'ägyptischen Ochsen' entsprechenden Namen gaben die Römer dem Elefanten, dem sie nach der Landschaft, in der sie ihm zum erstenmal im Heere des Königs Pyrrhus begegnet waren, die Benennung 'lukanischer Ochse' beilegten.

Fest. 370 (= 332, 29)

"Rhinocerotem quidam esse aiunt bovem Aegyptium."

Manche bezeichnen das Nashorn als ägyptischen Ochsen.

r) ATHENAIOS

Athenaios (2. Hälfte 2. Jahrhundert - 1. Hälfte 3. Jahrhundert) aus Naukratis in Ägypten stammend, lebte als Grammatiker und Rhetor - von einem Aufenthalt in Rom abgesehen - in Alexandrien.

In seinen 'Deipnosophisten' (Gastmahl der Gelehrten), einer nach Commodus' Tod veröffentlichten Sammlung von Exzerpten älterer nicht erhaltener Literatur, beschäftigte er sich mit einer Fülle verschiedenster Themen. Unter anderem enthalten die 'Deipnosophisten' eine auf Kallixeinon zurückgehende Beschreibung des von Ptolemaios II. Philadelphos in Alexandrien durchgeführten prunkvollen Festzuges, bei dem neben vielen exotischen Tieren wie Elefanten und Giraffen, auch ein Nashorn gezeigt wurde. Seine Bezeichnung "äthiopisch" meint zu dieser Zeit Herkunft aus dem meroitischen Reich, nachdem DESANGES (1970, 42; s. auch HOFMANN, 1975, 73) wahrscheinlich machen konnte, daß zur Beschickung des königlichen Festzuges Tierfänger nilaufwärts entsandt wurden.

V. 201 c

"...καμηλοπαρδαλις μία, ῥινόκερωσ Αἰθιοπικὸς α'!  
... eine Giraffe, ein äthiopisches Nashorn.

s) PHYSIOLOGOS

Unter dieser Bezeichnung läuft ein vermutlich um 200 n.Chr. in Alexandrien entstandenes Volksbuch, das in 48 Abschnitten Naturkundliches zum Zwecke christlicher Erbauung mit symbolischen Deutungen unterlegt. In zahlreiche Sprachen übersetzt übte das Werk einen großen Einfluß auf das Mittelalter aus. Besonders nachhaltig sowohl im Bereich der Literatur als auch der bildenden Kunst erwies sich das vorliegende Kapitel über das Einhorn mit der Schilderung seines Fanges durch eine Jungfrau. KLINGENDER (1971, 93) verweist darauf, daß die Jungfrauenzähmung bei Hermes Trismegistos (das Corpus Hermeticum entstand zwischen 1. Jahrhundert v.Chr. und 1. Jahrhundert n.Chr.) vom Nashorn erzählt werde. Auf der Suche nach der Genesis dieses Motives zitiert SHEPARD (1967, 67) folgenden 1610 erschienenen Bericht des Jesuiten de Urreta über die Erlegung des Nashorns in Äthiopien:

"The hunters go into the province of Goyame, which is at the base of the Mountains of the Moon whence the Nile springs, for there alone, in all Africa, are these beasts to be found. When they learn that one is near at hand they load their muskets and they take a female monkey which they have trained for this kind of hunting, and they bring her to the place. She begins at once to run about looking for the rhinoceros, and when she sees him she leaps here and there and dances as she goes toward him, playing a thousand monkey-tricks. He is much delighted in watching this entertainment, so she is able to approach until she can throw one leg over his back. Then she begins scratching and rubbing his hide, and this gives him keen pleasure. At last, jumping to the ground again, she starts to rub his belly, and then the rhinoceros is so overcome with ecstasy that he stretches himself out at length upon the ground. At this point the hunters, who have been hidden all the while in some safe place, come up with their cross-bows or muskets and shoot him."

Könnten ähnliche Schilderungen nicht auch schon früher in diesem Raum im Umlauf gewesen und durch die in den Rotmeergebieten tätigen ptolemäischen Elefantenjäger nach Ägypten gelangt sein? Immerhin reicht eine der älteren Quellen des Physiologos Bolos von Mendes (um 200 v.Chr.) in diese Zeit zurück.

Möglicherweise fungierten Äthiopien und die benachbarten Bereiche aber nur als Zwischenträger und die Geschichte stammt aus dem indisch-indonesischen Bereich, berichtet doch der Holländer Roorda van Eysinga (17. Jahrhundert) aus Java (nach SODY, 1941, 147):

"Onder de Javaansche jagers zijn er, die zeggen, dat zij dikwerf gezien hebben, dat er op den rug van den rhinoceros, dien zij niet konden vangen, eene schoone vrouw zat, die zij vor den Satan houden, en die hen zoodanig verzwakke, dat zie zich niet konden bewegen, terwijl sommigen hunner makkers door zoodanigen rhinoceros waren verscheurd geworden."

In diesem Falle wäre allerdings bei Übertritt des Motivs nach Afrika ein Wechsel der Allianzen erfolgt und das Weib aus einem Bundesgenossen des Nashorns zu dem seiner Jäger geworden.

An indische Herkunft denkt auch BRANDENBURG (1959, 851), der schreibt: "Der Ursprung dieses Motivs liegt vielleicht in Indien. In einer Legende des Mahābhārata wird erzählt, daß der Eremit 'Gazellenhorn', der auf der Stirne ein einzelnes Horn trug und so in einem Teil der Überlieferung auch E. genannt wird, von der Tochter des Königs verführt wird und sie schließlich heiratet."

22.

### Περὶ μονοκέρωτος.

(Ps. 91, 11).

Ὁ ψαλμωδὸς λέγει. "ὕψωθήσεται ὡς μονοκέρωτος τὸ κέρας μου" (Ps. 91, 11).

Ὁ Φυσιολόγος ἔλεξε περὶ τοῦ μονοκέρωτος, ὅτι τοιαύτην φύσιν ἔχει. μικρὸν ζῷον ἔστιν, ὅμοιον ἐρίφῳ, ἥσυχον δὲ ἔστιν καὶ πρᾶον πάνν. ἐν κέρας ἔχει μέσον τῆς κεφαλῆς αὐτοῦ. οὐ δύναται οὖν κυνηγὸς ἐγγίσει αὐτῷ διὰ τὸ ἰσχύειν αὐτόν. πῶς οὖν ἀγρεύεται; παρθένον ἄγνην πρὸς-βάλλουσιν ἐμπροσθεν αὐτοῦ, καὶ ἄλλεται εἰς τὸν κόλπον τῆς παρθένου. καὶ ἠλάξει τὸ ζῷον καὶ αἶρεται αὐτὸν εἰς τὸ παλάτιον τοῦ βασιλέως.

Φέρεται οὖν εἰς πρόσωπον τοῦ Σωτῆρος. "ἐν οἴκῳ γὰρ Δαυὶδ ἦγειρεν

< κέρας σωτηρίας > ἐκ τοῦ πατρὸς ἡμῶν " (Luc. 10, 9). οὐκ ἠδυνήθησαν ἀγγελικαὶ δυνάμεις κρατῆσαι, ἀλλ' ἐσκήνωσεν εἰς τὴν γαστέρα τῆς ἀληθῶς αἰεὶ παρθένου Μαρίας, "καὶ ὁ λόγος σὰρξ ἐγένετο καὶ ἐσκήνωσεν ἐν ἡμῖν"

(Joh. 1, 14).

SEEL (1967, 21):

"Nr. 22 Vom Einhorn

Und wird erhöht werden, sagt der Psalmist, mein Horn wie das des Einhorns. Der Physiologus sprach vom Einhorn, daß es eine solche Eigenart habe: Ist ein kleines Tier, ähnelt einem Zicklein, hat aber einen gar scharfen Mut. Nicht vermag der Jäger ihm zu nahen darum daß es große Kraft hat.

Ein einzig Horn hat es mitten auf dem Haupte. Wie aber wird es gefangen? Man legt ihm eine reine Jungfrau, schön ausgestattet, in den Weg. Und da springt das Tier in den Schoß der Jungfrau, und sie hat Macht über es, und es folget ihr, und sie bringt es ins Schloß zum König.

Dies nun wird übertragen auf das Bildnis unseres Heilands. Denn es wurde auferweckt aus dem Hause David das Horn unseres Vaters, und wurde uns zum Horn des Heils. Nicht vermochten die Engelsgewaltigen ihn zu bewältigen, sondern er ging ein in den Leib der wahrhaftig und immerdar jungfräulichen Maria, und das Wort ward Fleisch und wohnete unter uns."

t) OPPIAN

Oppian (2. Hälfte 2. Jahrhundert - 1. Hälfte 3. Jahrhundert) aus der syrischen Stadt Apamea stammend, ist der Verfasser der Kaiser Caracalla gewidmeten "Kynegetika" (Jagdgedichte), in denen auch vom Rhinoceros die Rede ist.

Kyn. I, 68:

ἢ βασιλῆι λέοντι τίς αἰετὸν ἀντιβάλοιτο;  
ἢ πορδαλίῳ δὲ τίς ἂν μύραιναν εἴσκει,  
ἢ ψῶσας κίρκους, ἢ ῥινοκέρωτας ἐχίνοισι,  
ἢ λάρον αἰγάγροις, ἢ κήτεα πάντα ἔλεφαντι;

Kyn. II, 551:

Ῥινοκέρως δ' ὄρυγος μὲν ἔφν δέμας αἰὲν κτήρος  
οὐ πολλὸν μείζων, ὀλίγον δ' ὑπὲρ ἄκρια ῥινόσ  
ἀντέλλει κέρας αἰνόν, ἀκαχμένον, ἄγριον ἄσθ  
κεῖνω μὲν χαλκόν τε διατρήσειεν ὀρούσας,  
οὐτήσας βριαρήν τε διατμήξειε χαράδρην.  
κεῖνος καὶ σὺνναρῶ περ ἔφορμηθεῖς ἔλεφαντι  
πολλάκις ἐν κονίησι νέκυν τοιοῦτον ἐβῆκεν.  
ἤρέμα δὲ ξανθοῖς ἐπὶ καλλικόμοισι μετώποις  
καὶ νῶτω ραυτάμιγγες ἐπήτριμα πορφυρούσι.  
πάντες δ' ἄρρενές εἰσι καὶ οὐποτε βῆλος δρᾶται.  
καὶ πόθεν, οὐκ ἐδάην, φράζω δ' οὖν ὡς δεδάηκα,  
εἴτ' οὖν ἐκ πέτρης ὄλοον τόδε φῦλλον ἐπήλθεν,  
εἴτ' αὐτόχθονές εἰσιν, ἐπαντέλλουσι δὲ γαίης,  
εἴτε πρὸς ἀλλήλων, τέρας ἄγριον, ἐκφύονται  
γόσφι ποίῳ καὶ γόσφι γάμων καὶ γόσφι τόκοιο.

Kyn. IV, 35:

οὐ ποσὶ ῥινοκέρως πίθυνος, πόδες ὄπλα λαγῶν.

MAIR (1928, 9, 11, 103, 105, 163):

"I, 68 ff.  
Or who would pit the Eagle against the Lion King? And who would liken the Muraena to the venom of the Pard, or Jackal to Hawk, or Rhinoceros to Sea-urchin, or Gull to Wild Goat, or any Sea-monster to the Elephant?

II, 551 ff.  
The Rhinoceros is not much larger than the bounding Oryx. A little above the tip of the nose rises a horn dread and sharp, a cruel sword. Charging there-with he could pierce through bronze and with its stroke could cleave a mighty cliff. He attacks the Elephant strong though it be and many a time lays so mighty a beast dead in the dust. On his yellowish, hairy brows and on his back dense spots show darkly. All the breed are males and a female is never seen. Whence they come I know not, but I speak as I have learnt, whether this deadly race springs from the rock or whether they are children of the soil and spring from the ground, or whether the wild monsters are begotten of one another, without desire and without mating and without birth.

IV, 35  
not in his feet doth the Rhinoceros trust, but feet are the armour of the Hare."

u) AELIAN

Claudius Aelianus, aus Praeneste bei Rom gebürtig, lebte in der zweiten Hälfte des zweiten und in der ersten des dritten nachchristlichen Jahrhunderts. Seine siebzehn Bücher umfassenden Tiergeschichten sind eine reizvolle und oft erheiternde Lektüre. Aelian verdankt den größten Teil seines Wissens anderen Schriftstellern, so auch den Bericht über das Rhinoceros, der auf Agatharchides zurückgeht. An Ktesias sind die Auslassungen über die indischen Esel, an Megasthenes die über das Kartazonos orientiert.

IV, 52 :

ὄνους ἀγρίους οὐκ ἐλάττους ἵππων τὰ μεγέθη  
 ἐν Ἰνδοῖς γίνεσθαι πέπυσμαι καὶ λευκοὺς μὲν  
 τὸ ἄλλο εἶναι σῶμα, τὴν γέ μὴν κεφαλὴν ἔχειν  
 παρφυραὶ παρπλησίαν, τοὺς δὲ ὀφθαλμοὺς ἀπο-  
 στέλλειν κυανῷ χροῖαν. κέρας δὲ ἔχειν ἐπὶ τῷ  
 μετώπῳ ὅταν πῆχεως τὸ μεγέθος καὶ ἡμίσεος  
 προσέτι· καὶ τὸ μὲν κάτω μέρος τοῦ κέρατος εἶναι  
 λευκόν, τὸ δὲ ἄνω φαινεκῶν, τὸ γέ μὴν μέσον μέλαν  
 δεινῶς. ἐκ δὴ τῶν δε τῶν ποικίλων κεράτων πίνειν  
 Ἰνδοὺς ἀκούω, καὶ ταῦτα οὐ πάντας ἀλλὰ τοὺς τῶν  
 Ἰνδῶν κρατίστους, ἐκ διαστημάτων αὐτοῖς χρυσὸν  
 περιχεάντας, οἷονεὶ ψελλίοις τισὶ κοσμήσαντας  
 βραχίονα ὠραῖον ἀγάλματος. καὶ φασὶ νόσων  
 ἀψύκτων ἀμαυῆ καὶ ἀπειρον γίνεσθαι τὸν ἀπο-  
 γευσάμενον ἐκ τοῦδε τοῦ κέρατος· μήτε γὰρ  
 σπασμῶι ληφθῆναι ἂν αὐτὸν μήτε τῆ· καλουμένῃ  
 ἑρφαὶ νόσῳ, μήτε μὴν διαφθαρῆναι φαρμάκοις. εἰάν  
 δὲ τι καὶ πρότερον ἢ πεπωκῶς κακόν· ἀνεμῆναι τοῦτο,  
 καὶ ὑγιᾶ γίνεσθαι αὐτόν. πεπιστευται δὲ τοὺς  
 ἄλλους τοὺς ἀνα πᾶσαν τὴν γῆν ὄνους καὶ ἡμέρους  
 καὶ ἀγρίους καὶ τὰ ἄλλα τὰ μῶνυχα θηρία ἀστρα-  
 γάλοισι οὐκ ἔχειν οὐδέ μὴν ἐπὶ τῷ ἥπατι γαλῆν,  
 οἷου δὲ τοῖς Ἰνδοῖς λέγουσι κτησίας τοὺς ἔχοντας

τὸ κέρας ἀστραγάλου φορεῖν καὶ ἀχόλους  
 μὴ εἶναι. λέγονται δὲ οἱ ἀστραγάλοι μέλανες  
 εἶναι· καὶ εἴ τις αὐτοὺς συντριψαί, εἶναι τοιοῦτοι  
 καὶ τὰ ἐνθόν. εἰσὶ δὲ καὶ ὠκιστοὶ οἶδε οὐ μόνον  
 τῶν ὄνων ἀλλὰ καὶ ἵππων καὶ ἐλάφων· καὶ  
 ὑπάρχονται μὲν ἡσυχῇ τοῦ δρόμου, κατὰ  
 μικρὰ δὲ ἐπιρρωννυται, καὶ διώκειν ἐκείνους  
 τοῦτο δὴ τὸ ποιητικόν μεταβεῖν τὰ ἀκίχητά  
 ἔστιν. ὅταν γέ μὴν ὁ ὕψηλος τέκηλι, καὶ περὶ-  
 ἀγῆται τὰ ἀστριγενῆ, σύγνομοι αὐτοῖς οἱ πατέρες  
 αὐτῶν φυλάττονται τὰ βρέφη. διατριβαὶ δὲ  
 τοῖς ὄνοις τῶν Ἰνδικῶν πεδίων τὰ ἐρημότατα.  
 ἐπιούτων δὲ τῶν Ἰνδῶν ἐπὶ τὴν ἀγρὰν αὐτῶν,  
 τὰ μὲν ἀπαλά καὶ ἐπὶ νεαρά ἐαυτῶν γέμεσθαι  
 κατόπιον εἴωσι, αὐτοὶ δὲ ὑπερμαχοῦσι, καὶ ἴσασι  
 τοῖς ἵππεῦσιν ὁμοσε, καὶ τοῖς κέρασι παίουσιν.  
 τοσαύτη δὲ ἀρα ἢ ἰσχὺς ἢ τῶνδε ἐστὶν οὐδὲν  
 ἀντέχει αὐτοῖς παίονεον ἀλλὰ εἴκει καὶ δια-  
 κόπτεται, καὶ εἰάν τύχη κατεύλασται, καὶ  
 ἀχρεῖόν ἐστίν. ἦδη δὲ καὶ ἵππων πλευραῖς ἐμ-  
 πεσόντες διέσχισαν, καὶ τὰ σπλάγγα ἐξέχεαν.  
 ἐνθὲν τοι καὶ ὀροωδοῦσιν αὐτοῖς πλησιάζειν  
 οἱ ἵππεῖς· τὸ γὰρ τοι τίμημα τοῦ γενέσθαι  
 πλησίον θάνατος ἐστὶ οἰκιστος αὐτοῖς, καὶ  
 ἀπόλλυται καὶ αὐτοὶ καὶ οἱ ἵπποι. δεινὸν δὲ

εἰσι καὶ λακτίσαι· δῆγματα δὲ ἄρα ἐς  
 τοσοῦτον καθ' ἑκαστὴν αὐτῶν, ὥς ἀποσῶν τὸ  
 περιληφθῆναι πᾶν. ζῶντα μὲν οὖν τέλειον οὐκ  
 ἂν λάβοις, βάλλοντα δὲ ἀκουτίοις καὶ οἰστοῖς,  
 καὶ τὰ κέρατα οὕτω τὰ ἐξ αὐτῶν Ἰνδοὶ [νεκρῶν]  
 σκυλεύσαντες ὥς εἶπον περιέπουσιν. ὄνων δὲ  
 Ἰνδῶν ἀβρωτῶν ἐστὶ <τὸ> κρέας· τὸ δὲ αἶτλον,  
 πέφυκεν εἶναι πικρότατον.

JACOBS (1840, 567 f.):

"Die wilden Esel sind, wie ich höre, in Indien nicht kleiner als die Pferde. Der übrige Leib ist weiß, der Kopf dem Purpur ähnlich, die Augen haben eine dunkelblaue Farbe. Sie haben ein Horn auf der Stirn, gegen anderthalb Ellen lang; der untere Theil des Hornes ist weiß, höher oben purpurfarben, die Mitte vollkommen schwarz. Aus diesen bunten Hörnern trinken die Inder, hör' ich, und nicht alle, sondern nur die vornehmsten der Inder, wozu sie dasselbe in Zwischenräumen mit goldenen Streifen umgeben, wie man den schönen Arm eines Bildes mit Spangen schmückt. Man sagt, daß, wer aus diesem Horne trinkt, von unheilbaren Krankheiten frei bleibe; denn er werde nicht von Krämpfen ergriffen, noch von der sogenannten heiligen Krankheit, noch durch Gifte getödtet; und wenn er vorher etwas Schädliches getrunken hätte, breche er es aus, und werde gesund. Man glaubt, daß die anderen Esel auf der ganzen Erde, zahme und wilde, und die andern einhufigen Thiere keine Knöchel haben, und keine Galle an der Leber; von den indischen Eseln mit Hörnern aber sagt Ktesias, daß sie Knöchel haben, und nicht ohne Galle sind. Die Knöchel sollen aber schwarz seyn, und wenn man sie zerschlägt, finde sich das Inwendige ebenso. Diese Art ist vorzüglich schnell, und darin nicht nur den Eseln, sondern auch den Pferden und Hirschen überlegen. Sie fangen den Lauf langsam an, verstärken ihn allmählig und beschleunigen ihn, und ihn verfolgen heißt, nach der Dichterweise zu reden, verfolgen, was nicht zu erreichen ist. -

Wenn das Weibchen wirft, und die Neugeborenen umherführt, so bewachen die Väter gemeinschaftlich mit ihm die Kinder. - Der Aufenthalt dieser Esel ist in den einsamsten Gegenden der indischen Ebenen. Wenn die Inder auf die Jagd dieser Esel ausgehen, so lassen sie die jungen und zarten hinter sich weiden, und kämpfen selbst für sie, gehen den Reitern entgegen, und stoßen sie mit den Hörnern. In diesen haben sie eine solche Kraft, daß ihrem Stoße nichts widersteht, sondern Alles ihm weicht und durchbohrt wird, wohl auch in Stücken geht und unbrauchbar wird. Sie haben auch wohl schon Pferde angefallen und ihnen die Seiten aufgerissen, so daß sie die Eingeweide ausschütteten; daher auch die Reiter ihnen nahe zu kommen fürchten. Denn der Lohn für die Annäherung ist ein jammervoller Tod, und sie kommen sammt ihren Pferden um. Auch ihr Ausschlagen ist gefährlich. Ihre Bisse gehen so tief, daß sie Alles, was darum her liegt, abreißen. Ein ausgewachsenes Thier wird man nicht fangen; sie werden aber mit Wurfspießen und Pfeilen geschossen. Die Inder ziehen von dem toten Wilde die Hörner ab, und schmücken sie aus, wie gesagt. Das Fleisch der indischen Esel ist ungenießbar. Die Ursache ist, weil es einen sehr bitteren Geschmack hat."

XVI, 20:

ἐν τοῖς χωρίοις τοῖς ἐν Ἰνδίᾳ, λέγω δὴ τοῖς  
 ἐνδοτάτω, ὅρη φασὶν εἶναι δύσβατά τι καὶ ἐνθῆρα·  
 καὶ ἔχειν ζῆα ὅσα καὶ ἡ καθ' ἡμᾶς τρέφει γῆ, ἄγρια  
 δέ· καὶ γὰρ τοὶ καὶ τὰς οἷς τὰς ἐκεῖ φασὶν εἶναι καὶ  
 ταύτας θῆρια, καὶ κύνας καὶ αἰγᾶς καὶ βοῦς, αὐτό-  
 νομά τε ἀλᾶσθαι καὶ ἐλεύθερα, ἀφειμένα νομοτι-  
 κῆς ἀρχῆς. Πλήθῃ δὲ αὐτῶν καὶ ἀριθμοῦ πλείω  
 φασὶν οἱ τούτων συγγραφεῖς, καὶ οἱ τῶν Ἰνδῶν  
 λόγοι· ἐν δὴ τοῖς καὶ τοὺς βραχμᾶνας ἀριθμεῖν  
 ἄξιον, καὶ γὰρ τοὶ καὶ ἐκεῖνοι ὑπὲρ τῶν δὲ ὁμο-  
 λογοῦσι τὰ αὐτά. λέγεται δὲ καὶ ζῶον ἐν τούτοις  
 εἶναι μονόκερων, καὶ ὑπ' αὐτῶν ὀνομάζεσθαι

καρτάζωνον· καὶ μέγεθος μὲν ἔχειν ἵππου τοῦ  
 τελείου, καὶ λόφον, καὶ λάχνην ἔχειν ξανθὴν, ποδῶν  
 δὲ ἄριστα εἰληχέαι, καὶ εἶναι ὠκιστον, καὶ τοὺς  
 μὲν πύδας ἀδιαρῦρῶτους τε καὶ ἐμφερεῖς ἐλέ-  
 φαντι συμπεφυκέαι, τὴν δὲ οὐρανὸν συὸς μέσον δὲ  
 τῶν ὀφρύων ἔχειν ἐκπεφυκός κέρας, οὐ λεῖον, ἀλλὰ  
 ἐλιγμοῦς ἔχον τινας καὶ μάλα αὐτοφυεῖς, καὶ  
 εἶναι μέλαν τὴν χροάν· λέγεται δὲ καὶ ὀξύτατον  
 εἶναι τὸ κέρας ἐκεῖνο· φωνὴν δὲ ἔχειν τὸ θηρίον  
 ἀκούω τοῦτο πάντων ἀπηχεστάτην τε καὶ γε-  
 γωνοτάτην· καὶ τῶν μὲν ἄλλων αὐτῷ ζῴων προ-  
 σιόντων φέρειν, καὶ πρῶτον εἶναι, λέγουσι δὲ ἄρα  
 πρὸς τὸ ὁμοφυλον δύσεριν εἶναι πῶς· καὶ οὐ  
 μόνον φασι τοῖς ἄρρεσιν εἶναι τινα συμφοῆ  
 κύριξιν τε πρὸς ἀλλήλους καὶ μάχην, ἀλλὰ καὶ  
 πρὸς τὰς θηλείας ἔχουσι θυμὸν τὸν αὐτὸν καὶ  
 προάγειν τε τὴν φιλονεικίαν καὶ μέχρι θανάτου  
 ἠττηθέντα ἐξάγουσαν· ἔστι μὲν οὖν καὶ διὰ  
 παντός τοῦ σώματος ῥωμαλέον, ἀλκὴ δὲ οἱ  
 τοῦ κέρατος ἀμαχός ἐστι· νομάς δὲ ἐρήμους  
 ἀσπάζεται καὶ πλανᾶται μόνον· ὥρα δὲ ἀφρο-  
 δίτης τῆς σφετέρας συνδυασθεῖς πρὸς τὴν θηλείαν  
 πεπρακύνται, καὶ μέντοι καὶ συννόμω ἐστὸν· εἴτα

ταύτης παραδραμούσης καὶ τῆς θηλείας κυούσης,  
 ἐκθηριούται αὐτῆς, καὶ μονίας ἐστὶν ὅδε ὁ Ἰνδὸς  
 καρτάζωνος· τούτων οὖν πῶλους πάνυ γεαρούς  
 κομίζεσθαι φασι τῷ τῶν Πρασιῶν βασιλεῖ, καὶ  
 τὴν ἀλκὴν ἐν ἀλλήλοισι ἀποδείκνυσθαι κατὰ τὰς  
 θείας τὰς πανηγυρικὰς· τέλειον δὲ ἀλῶναί  
 ποτε οὐδεὶς μέμνηται.

JACOBS (1840, 1042 f.):

"In den Ländern Indiens, in dem Innern, meine ich, gibt es schwer zugängliche und an Wild reiche Berge, welche Thiere ernähren, die auch unser Land nährt, aber wild; denn auch die dortigen Schafe sind ebenfalls reißende Thiere, und die Hunde und die Ziegen und die Rinder schwärmen selbstständig und frei umher, ohne der Herrschaft der Hirten unterworfen zu seyn. Die Menge dieser Thiere soll zahllos seyn, wie ihre Schriftsteller und die gelehrten Inder sagen, unter die auch die Brachmanen zu rechnen sind; denn Diese versichern Dasselbe von ihnen. Es soll auch unter diesen ein Thier seyn, Einhorn, und von ihnen Kartazonon genannt. An Größe soll es einem ausgewachsenen Pferde gleichkommen, einen Haarschopf und ein gelbliches Haar haben, mit den Füßen wohl begabt, und sehr schnell seyn. Die Füße haben keine Gelenke, und sind ähnlich den Füßen der Elephanten zusammengewachsen; der Schwanz ist wie der eines Schweines. Mitten zwischen den Augbrauen hat es ein Horn, das aber nicht glatt, sondern mit natürlichen Windungen versehen ist, und schwarz von Farbe. Es soll dieses Horn auch sehr spitzig seyn. Wie ich höre, ist die Stimme dieses Thieres sehr widrig und durchdringend. Wenn sich ihm andere Thiere nähern, so duldet es Dieb, und ist ganz sanft; mit gleichartigen Thieren aber ist es unverträglich. Und nicht allein zwischen den Männchen finden Kämpfe und Schlachten statt, sondern auch gegen die Weibchen hegen sie denselben Zorn, und wenn sie besiegt sind, treiben sie den Zist bis zum Tode. Die Stärke des Thieres verbreitet sich durch seinen ganzen Leib; aber die Kraft seines Hornes ist unbesieglich. Es liebt einsame Weideplätze, und schweift allein umher; zur Zeit der Begattung aber paart es sich mit dem

Weibchen und wird zahm, und sie halten zusammen: ist aber diese Zeit vorbei und das Weibchen träch- tig, so wird das Indische Kartazonon wieder wild und sucht die Einsamkeit. Die Füllen schaffen sie ganz jung zu dem Könige der Präsier, und sie zeigen dann ihre Stärke gegen einander bei den festlichen Schauspielen. Daß aber ein erwachsenes gefangen worden, erwähnt Niemand."

XVII, 44:

Ῥινοκέρωτος δὲ εἶδος γράφειν τρισεῶλόν  
ἔστιν· ἴσασι γὰρ καὶ Ἑλλήνων πολλοὶ καὶ  
Ῥωμαίων τεύεα μένοι· τὰ δὲ ἴδια αὐτοῦ <τὰ>  
κατὰ τὸν βίον εἰπεῖν οὐ χεῖρόν ἐστιν· ἐπ' ἄκρας  
τῆς ῤινός τὸ κέρασ φέρει, ἐνθεν τοι <καὶ>  
κέκληται· καὶ ἔστι μὲν ὀξύτατον ἐπ' ἄκρου,  
σιδήρῳ δὲ τὸ καρτερόν αὐτοῦ προσεῖκασται· ταῖς  
γε μὴν πέτραις αὐτὸ παρατρίβων εἴτα ἐπιθήσει  
ἐλέφαντι ὁ μόσε ἰών, τὰ δὲ ἄλλα οὐκ ὦν ἀξιομάχοσι,  
διὰ τε τὸ ἐκείνου ὕψος καὶ τὴν ῤώμην τὴν τοῦ  
θήρος τὴν τοσαύτην· ὕπαισιν οὖν αὐτοῦ τὰ σκελεθ,  
καὶ τὴν νηδὺν ὑποτέμνει τε καὶ ὑποσχίζει τῷ  
κέρατι· ὃ δὲ οὐ μετὰ μακρὸν ἐκρυέντος οἱ τοῦ  
αἵματος κατολισθάνει· μάχη δὲ ῤινοκέρωτος πρὸς  
ἐλέφαντα ὑπὲρ τῆς νομῆς ἔστι, καὶ πολλοῖς γ'  
ἐλέφασιν ἐντυχεῖν ἔστι τεύγεῶσι τὸν τρόπον

τοῦτον· ἔὰν δὲ μὴ φθάσῃ ὁ ῤινοκέρωσ δράσας  
τοῦτο, ἀλλὰ ὑποτρέχων πῶσ [ὑποπεσόγτος]  
πιεσθῆ, περιβαλλόμενος τὴν προβοσκίδα κατέχει  
καὶ πρὸς ἑαυτὸν ἔλκει, ἐμπίπτων δὲ τοῖς κέρασι  
κατακόπτει ὡς τελέκεσιν· εἰ γὰρ καὶ φορίνην ὁ  
ῤινοκέρωσ ἔχει στερεὰν καὶ δυσδιακόντιστον, ἀλλ'  
ἢ βία τοῦ ἐμπίπτοντος μάλα καρτερά.

JACOBS (1840, 1092):

"Die Abbildung der Gestalt des Rhinoceros ist eine verbrauchte Sache; denn viele Hellenen und Römer haben es gesehen und kennen es: seine Eigenthümlichkeit aber nach dem Leben zu beschreiben, ist unbedenklich. Oben auf der Nase hat es das Horn, wovon es den Namen führt. Dieses ist an der Spitze sehr scharf; an Stärke aber gleicht es dem Eisen. Dieses schärft es an den Steinen, und geht so auf den Elephanten los. Da es diesem nun im Kampfe nicht gewachsen ist, wegen seiner Höhe und der gewaltigen Stärke des Thieres, so kriecht es ihm unter die Schenkel, und reißt ihm mit dem Horne den Bauch auf: und nicht nach langer Frist fällt jenes nach dem Blutverluste zu Boden. Der Kampf des Rhinoceros mit dem Elephanten kommt von der Weide her, und man trifft auf viele, die auf diese Weise umgekommen sind. Wenn aber das Rhinoceros seinem Gegner nicht zuvorkommt, sondern beim Unterlaufen von dem auf ihn fallenden Elephanten unterdrückt wird, so umschlingt ihn dieser mit dem Rüssel, hält ihn fest, und zieht ihn zu sich, und indem er mit seinen Zähnen auf ihn losstößt, tödtet er ihn wie mit Beilen. Denn wenn auch die Haut des Rhinoceros hart und schwer zu durchbohren ist, so ist doch die Gewalt des darauf fallenden Gegners allzugroß."



v) SOLINUS

C. Julius Solinus schrieb kurz nach 200 n.Chr. seine 'Collectanea rerum memorabilium', ein geographisches Lehrbuch, bei dem er neben Sueton, Pomponius Mela und Sallust vor allem die 'Naturalis Historia' des Plinius verwertet hat, auf der seine Beschreibung des Nashorns beruht. Bemerkenswert ist die Tatsache, daß Solinius (30, 21) das Tier im Zusammenhang einer Schilderung der äthiopischen Fauna aufführt, obwohl es als einhörig bezeichnet ist.

27, 16 (= P. 119, 11-13):

"aversi coeunt; nec hi tantum, sed et lynces et cameli et elephanti et rhinocerotes et tigrides"

30, 21 (= P. 134, 2-7):

"ante ludos Cn. Pompeii, rhinocerotem spectacula nesciebant: cui bestiae color buxeus, in naribus cornu unicum et repandum, quod subinde attritum cautibus in mucronem excitat eoque adversus elephantos preoliatur, par ipsis longitudine, brevior cruribus, naturaliter alvum petens, quam solam intellegit ictibus suis perviam."

55:

"Atrocissimum est Monoceros, monstrum mugitu horrendo, equino corpore, elephanti pedibus, cauda suilla, capite cervino, cornu e media fronte protenditur splendore mirifico ad longitudinem pedum quatuor, ita tamen, ut quidquid impetat, facile ictu ejus perforetur. Vivus non venit in hominum potestatem, et interimi quidem potest, capi non potest."

27, 16:

Rücken an Rücken kottieren nicht nur diese, sondern auch die Luchse, Kamele, Elephanten, Nashörner und Tiger.

30, 21:

Vor den Spielen des Cn. Pompeius kannte man keine Zurschaustellungen des Nashorns. Das Tier hat die Farbe des Buchsbaumholzes; auf der Nase trägt es ein einziges, gebogenes Horn, mit dem es gegen die Elefanten kämpft, nachdem es dieses von Zeit zu Zeit durch Wetzten an Felsen geschärft hat. Denselben (d.h. den Elefanten) an Länge gleich, jedoch geringer an Wuchs, attackiert es naturgemäß den Bauch, den allein es seinen Stößen zugänglich weiß.

55:

GOLDING (1587, 198; zitiert nach SHEPARD, 1967, 38):

"But the cruellest is the Unicorne, a Monster that belloweth horriblie, bodyed like a horse, footed like an Eliphant, tayed like a Swyne, and headed like a Stagge. His horne sticketh out of the midds of hys forehead, of a wonderful brightness about foure foote long, so sharp, that whatsoever he pusheth at, he striketh it through easily. He is never caught alive; kylled he may be, but taken he cannot bee."

w) DIO CASSIUS

Dio Cassius wurde unter Antoninus Pius oder Marc Aurel in Nicaea geboren und bekleidete bei Commodus, Caracalla und Alexander Severus hohe Ämter. Sein 80 Bücher umfassendes Hauptwerk, die "römische Geschichte", ist uns weitgehend erhalten. Er berichtet uns darin, daß bei den von Augustus, Commodus und Caracalla veranstalteten Spielen Nashörner zur Schau gestellt wurden. Von besonderem Interesse ist die Mitteilung, daß Augustus bei einer Tierhetze (8 n.Chr.) das Nashorn gegen den Elefanten kämpfen ließ. Offensichtlich wollte man den Wahrheitsgehalt der Behauptung, nach der zwischen beiden Tieren Erbfeindschaft bestehe, wobei das Rhinoceros mit Hilfe seines Hornes gewöhnlich ob- siege, überprüfen. Das Ergebnis des Versuches entsprach nicht den Erwartungen.

Lib. LI, 22, 5:

καὶ ὕλη καὶ βοτὰ  
 ἄλλα τε παμπληθῆ καὶ ῥινοκέρωσ ἵππος τε  
 ποτάμιος, πρῶτον τότε ἐν τῇ Ρώμῃ ὄφθιντα,  
 ἔσφαγη. καὶ ὁ μὲν ἵππος ὁποῖός ἐστι, πολλοῖς  
 τε εἴρηται καὶ πολὺ πλείοσιν ἐώραται ὁ δὲ δὴ  
 ῥινοκέρωσ τὰ μὲν ἄλλα ἐλέφαντί πη προσέοικε,  
 κέρας δέ τι κατ' αὐτὴν τὴν ῥῖνα προσέχει, καὶ διὰ  
 τοῦτο οὕτω κέκληται.

Lib. LV, 33, 4:

Λωθήσαντος δὲ ποτε τοῦ λιμοῦ, ἐπίτε τῷ τοῦ  
 Γερμανικοῦ ὀνόματι, ὃς ἦν τοῦ Δρούσου παῖς,  
 καὶ ἐπὶ τῷ τοῦ ἀδελφοῦ αὐτοῦ, ἵπποδρομίας  
 ἐποίησε, καὶ ἐν αὐταῖς ἐλέφας τε ῥινοκέρωτα  
 κατεμάχεσατο.....

Lib. LXXIII, 10, 3:

καὶ πέντε  
 γοῦν ἵππους ποταμίους ἅμα καὶ δύο ἐλέφαντας  
 ἄλλη καὶ ἄλλη ἡμέρα χωρὶς αὐτὸς ταῖς ἑαυτοῦ  
 χερσὶ κατεχρήσατο, καὶ προσέτι καὶ ῥινοκέρωτας  
 ἀπέκτεινε καὶ καμηλοπάροδαλιν.

Lib. LXXVIII, 6, 2:

ἐλέφαντα  
 μὲν γὰρ καὶ ῥινοκέρωτα καὶ τίγριν καὶ ἵππο-  
 τίγριν ἐν οὐδενὶ λόγῳ εἰρήλ' τις θορευομένους  
 ἐν τῷ θεάτρῳ.

LI, 22, 5:

CARY (Vol. 6, 1955, 65): (über Augustus)

"Wild beasts and tame animals were slain in vast numbers, among them a rhinoceros and a hippopotamus, beasts then seen for the first time in Rome. As regards the nature of the hippopotamus, it has been described by many and far more have seen it. The rhinoceros, on the other hand, is in general somewhat like an elephant, but it has also a horn on its very nose and has got its name because of this."

LV, 33, 4

op.cit., 479: (Über Augustus)

"When at last the famine had abated, he conducted games in the Circus in the name of Germanicus, who was son of Drusus, and in that of Germanicus' brother. On this occasion an elephant overcame a rhinoceros ..."

LXXIII, 10, 3

op.cit.: (Über Commodus)

"For example, all alone with his own hands, he dispatched five hippopotami together with two elephants on two successive days; and he also killed rhinoceroses and a camelopard."

LXXVIII, 6, 2

op.cit. Vol. IX, 291: (über Caracalla)

"It was nothing, of course, that an elephant, rhinoceros, tiger, and hippotigris were slain in the arena ..."

x) PSEUDO-KALLISTHENES

Unter dem Verfassernamen Pseudo-Kallisthenes läuft das Werk eines unbekanntes Alexandriner des 3. nachchr. Jahrhunderts, der sogenannte 'Alexanderroman'. Das Buch erzählt von Leben und Taten des großen Makedoniers, wobei die historischen Einzelheiten völlig hinter romanhaften und mythologischen Zügen zurücktreten. Zu ersteren gehört auch die Geschichte von den Kontakten zwischen Alexander und der Königin von Meroë Kandake, die diesem ein Geschenk von verschiedenen Tieren, darunter auch 80 Nashörnern machte.

Dies ist eine im Vergleich mit den übrigen Quellen, die nur Einzelexemplare kennen, erstaunlich große Zahl.

Unhistorisch, wie der Bericht ist, zeigt er doch, daß die meroitische Kultur das Nashorn kannte und es auch exportierte (zur Kandake-Episode: KINJALOV, 1962).

Hist. Alex. Magni III, 18, 8:

ἔστι δὲ τὰ πεμφθέντα θηρίων γένη παρ' ἡμῶν ἐλέφαντες τινὶ παρδαλεῖς τ', ὄλινοκέρωτες π'.

An Tieren werden von uns gesandt 350 Elefanten, 300 Leoparden, 80 Nashörner.

y) HISTORIA AUGUSTA

Ober die 'Scriptores Historiae Augustae' schreibt BENGTSO (1962, 95):

"Sie geben sich als 6 verschiedene Autoren der diokletianisch-konstantinischen Epoche aus, in Wirklichkeit aber verbirgt sich hinter den fingierten Verfassernamen eine einzige Persönlichkeit der Julianischen oder wahrscheinlicher der theodosianischen Epoche ... Die Viten umfassen die Zeit von Hadrian bis auf Carus und seine Söhne (117-285 n. Chr.);"

Interessant sind in unserem Zusammenhang die Aufzählungen der von verschiedenen Kaisern in Rom gezeigten Tiere, unter denen auch das Nashorn verschiedentlich genannt wird.

Hist. Aug. Anton. Pius X, 9:

"edita munera, in quibus elephantos et corocottas et tigrides et rhinoceros, crocodillos etiam atque hippopotamos et omnia ex toto orbe terrarum exhibuit."

Hist. Aug. Anton. Elagabalus, XXVIII, 3:

"Aegyptios draculos Romae habuit, quos illi agathodaemonas vocant. habuit et hippopotamos et crocodillum et rhinocerotem et omnia Aegyptia, quae per naturam sui exhiberi poterant."

Hist. Aug. Gordiani Tres, XXXIII, 1

Fuerunt sub Gordiano Romae elephantum triginta et duo, quorum ipse duodecim miserat, Alexander decem, alces decem, tigres decem, leones mansueti sexaginta, leopardi mansueti triginta, belbi, id est hyaena, decem, gladiatorum fiscalium paria mille, hippopotami sex, rhinoceros unus, argoleontes decem, camelopardali decem, onagri viginti, equi feri quadraginta, et cetera huius modi animalia innumera et diversa;

X,9: Spiele wurden gegeben. bei denen er Elefanten, Tüpfelhyänen (?), Tiger, Nashörner, auch Krokodile und Flußpferde, sowie allerlei (andere Tiere) aus der ganzen Welt zur Schau stellte.

XXVIII,3: Er hielt zu Rom kleine ägyptische Schlangen, die jene (i.e. die Ägypter) "Agathodämonen" nennen. Er hatte auch Flußpferde, ein Krokodil, ein Nashorn, sowie alles Ägyptische, das so beschaffen war, daß es geliefert werden konnte.

XXXIII,1: Unter Gordian gab es zu Rom zweiunddreißig Elefanten, - zwölf hatte er selbst geschickt, Alexander zehn -, zehn Elche, zehn Tiger, sechzig zahme Löwen, dreißig zahme Leoparden, zehn Belbi, d.h. Hyänen, tausend Paare vom Fiskus zu besoldender Gladiatoren, sechs Flußpferde, ein Nashorn, zehn wilde Löwen, zehn Giraffen, zwanzig Wildesel, vierzig Wildpferde, sowie zahllose verschiedene andere Tiere dieser Art.

2) HIERONYMUS

Der Beitrag dieses Kirchenvaters (+419/420) besteht nicht in einer Beschreibung des Nashorns oder Einhorns, sondern der folgenreichen Gleichsetzung der beiden Tiere. Hatte die griechische Bibelübertragung, die Septuaginta, das hebräische re'em (= Wildstier) mit μονόκερως wiedergegeben, so verwendet Hieronymus in seiner lateinischen Übersetzung, der Vulgata, einmal monoceros, dann wieder rhinoceros und schließlich auch unicornis. Sehr schön läßt sich diese Vermengung an einem Hiobkommentar eines seiner Schüler erkennen (zitiert nach BRANDENBURG, 1959, 845):

"numquid solet rhinoceros servire tibi, aut morabitur ad praesepe tuum? Sive ut alii dixerunt: "numquid volet monoceros servire tibi? Ex diversa editione transferentium advertimus, quod ipsum sit rhinoceros quod et monoceros, et Latine intelligatur unicornis, sive super nares cornu habens. Sunt ergo huiusmodi ferae in solitudine Orientis et ab hominibus nonnumquam videntur, sive capiuntur."

Pflegt etwa das Nashorn dir zu gehorchen, oder weilt es an deiner Krippe? Oder wie andere gesagt haben: pflegt etwa das Einhorn dir zu dienen? Aus der verschiedenartigen Anga-

be der Übersetzenden können wir entnehmen, daß Nashorn dasselbe ist wie Monoceros oder was im Lateinischen als Unicorn verstanden wird, oder besser als Wesen, das auf der Nase ein Horn hat. Nun leben derartige Tiere in der Abgeschiedenheit des Ostens. Von den Menschen werden sie zuweilen gesehen oder gefangen.

α) PHILOSTORGIUS

Philostorgius (c. 368-430/440) schrieb eine Kirchengeschichte in zwölf Büchern, die uns in einer Epitome des Patriarchen von Konstantinopel Photius (c. 820-891) zugänglich ist. In dem Werk ist auch von exotischen Tieren die Rede, die in byzantinischen Städten zu sehen waren. In diesem Zusammenhang wird die Darstellung eines Einhorns beschrieben.

III,11 = 40

ὅ τε μονόκερως τὸ ζῷον παρ' αὐτοῖς ἐστὶ, τὴν μὲν κεφαλὴν δράκοντος φέρων, κέρας δὲ σκολιὸν αὐτῷ πέφυκεν, οὐτε σφόδρα μέγα· ὁ δὲ ἀνθρώπων αὐτῷ πώγωνος ὑποπίμπλαται ἅπας. μακρὸς δὲ ὁ τραχηλὸς εἰς ὕψος ἀνατελνόμενος, δίκῃ δράκοντος ἐγγύτατα παραπλήσιος. τὸ δὲ ἄλλο σῶμα ἔλαφρ προσέοικε μάλλον, τοὺς δὲ πόδας λέοντος ἔχει· καὶ ἐστὶ γε αὐτοῦ τὸ ἐκτύπωμα ὄραν ἐν Κωνσταντινουπόλει.

Auch das Monoceros ist ein Tier, das es bei ihnen gibt; es hat den Kopf eines Drachen und ein gekrümmtes, keineswegs sehr großes Horn. Es trägt einen starken Kinnbart. Sein Hals ist lang und hoch und ähnelt besonders stark den Windungen eines Drachens. Der übrige Körper ähnelt mehr einem Hirsch, doch hat es Löwenfüße. Eine Abbildung von ihm kann man in Konstantinopel sehen.

β) EUCHERIUS

Trotz voranschreitendem Ineinanderfließen von Einhorn und Nashorn trifft man dann und wann auf genauere Kenntnis, so etwa bei Eucherius, der Bischof von Lyon war (+450), und der offensichtlich noch von dem afrikanischen Nashorn wußte (Text nach BRANDENBURG, 1959, 845 f.):

"rhinoceron fera terribilis gemina in naribus gestans cornua, monoceron in Psalmo unicornis appellatur."

Das Rhinoceros ist ein furchtbares Tier, das zwei Hörner auf der Nase trägt, das Monoceros wird im Psalm Unicornis genannt.

γ) APOLLINARIS SIDONIUS

Apollinaris Sidonius wurde um 431 n. Chr. in Lyon geboren. Er war mit der Tochter des 455 zum Kaiser ernannten Avitus verheiratet und bekleidete von etwa 470 bis zu seinem Tode um 486 das Amt eines Bischofs von Clermont-Ferrand, das er gegen die Westgoten verteidigte. Die Kaiser Majorian und Anthemius verliehen ihm die Titel comes, praefectus urbi und patricius.

Er verfaßte Panegyriken auf die genannten Herrscher, Briefe sowie Kunstgedichte. In einem derselben wird auch das Nashorn erwähnt, wozu man Lucilius sowie Martial I,3,5 vergleiche.

IX, 338 ff.:

sed nec turgida contumeliosi  
lectoris nimium verebor ora,  
si tamquam gravior severiorque  
nostrae Terpsichores iocum refutans  
rugato Cato tertius labello  
narem rhinocerotica minetur.

ANDERSON (1936, 197):

"An yet I shall not dread excessively the pompous mouthing of an abusive reader, should he, with an air of superior gravity and sternness, like a third Cato, spurn the jesting of my Terpsichore, purse his lips and threaten me with the contemptuous nose of a rhinoceros."

δ) TIMOTHEUS VON GAZA

Nach VOGT (1965, 3094) war Timotheus ein "unter Kaiser Anastasios I. (491-518) lebender Verfasser einer für Populärwissenschaft, Kuriositätensucht und Wunderglauben der Spätzeit charakteristischen (ursprünglich in Versen abgefaßten?) Schrift über Tiere."

Timotheus von Gaza war übrigens ein Schüler des Ägypters Horapollon. Sein Bericht über das Nashorn enthält zum Teil Dinge, die auch anderweitig behandelt werden, etwa der Elefantenkampf oder die Annahme, alle Tiere seien männlich, worüber auch Oppian handelt. Auf der anderen Seite finden sich aber neue, allerdings schwer zu interpretierende Sachverhalte.

BODENHEIMER-RABINOWITZ (1949):

"Cap. 45

On the Rhinoceros

1 That the rhinoceros is by its size well matched to the hippopotamus. It lives near the Nile (and) comes out of the ocean. All over its nose it has a horn like a sword

by which it can pierce even a rock, and with it it often kills an elephant.

2 That all rhinoceroses are males but wherefrom they are begotten is not clear to anyone.

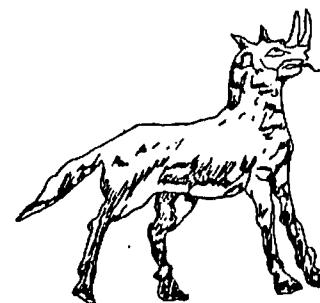
3 That among the Indians they are called oxen, but those coming to the Nile (are called) rhinoceroses.

ε) COSMAS INDICOPLEUSTES

Die letzte Quelle des griechisch-römischen Altertums zum Nashorn ist ein Bericht des Ägypters Cosmas, genannt Indicopleustes, der im 6. Jahrhundert n.Chr. lebte. Seine etwa um 550 verfaßte "Christliche Kosmographie" macht sich zur Aufgabe, die Lehre von der Kugelgestalt der Erde zugunsten einer phantasiereichen Spekulation über Ex. 26, nach der das Bundeszelt des Moses ein Miniaturmodell des Universums ist, zu widerlegen.

Diesem theologischen Traktat folgen zwei weitere Bücher, die in keinem Zusammenhang mit dem Vorherigen stehen und irgendwann der Kosmographie beigelegt wurden. Sie enthalten wertvolle geographische Informationen, unter anderem eine Reise nach Äthiopien, die Cosmas während der Regierung des Kaisers Justin (518-527) unternommen hatte. Neben anderen äthiopischen Tieren gibt Cosmas auch ausführliche Beschreibungen von Rhinoceros und Monoceros. Besondere Bedeutung kommt dabei dem Traktat über das Nashorn zu, ist Cosmas doch einer der wenigen Autoren, die von sich behaupten, das Tier gesehen zu haben. Mitgeteilt werden interessante Einzelheiten, wie etwa die Beweglichkeit der Hörner, die Anfertigung von Nashornbälgen, nicht zuletzt aber die äthiopische Bezeichnung des Tieres nebst Etymologie (s. Kap. XX, A.). Außerdem werden sowohl Nashorn als auch Monoceros abgebildet. GOWERS (1950, 66) meint hierzu: "... the picture in the 13th century 'Laurentian' MS cannot have been drawn by Cosmas or any who had seen a rhino."

BRANDENBURG (1959, 857) vertritt dagegen die Ansicht: "Auf die alexandrinische Urredaktion geht aller Wahrscheinlichkeit nach die Miniatur der Kosmas-Hs. des Vatikan aus dem 8./9. Jh. u. wohl auch noch die Illustration der Florentiner Kosmas-Hs. zurück ..."



(nach WINSTEDT, 1909)

p. 318, Lib. XI, 441 B:

ῬΙΝΟΚΕΡΩΣ

Ἔστι τὸ ζῷον καλεῖται Ῥινόκερος  
διὰ τὸ ἐν τοῖς μυκτῆρσι  
τὰ κέρατα ἔχειν ὅτε δὲ περιπατεῖ,  
σαλεύονται τὰ κέρατα ὅτε δὲ  
ὄρα μετὰ θυμοῦ ἀποτείνει αὐτὰ, καὶ  
ἀσαλεύτα εὐρίσκονται, ὥστε  
καὶ δένδρα δύνασθαι ἐκριζοῦν, ἐν  
αὐτοῖς μάλιστα τὸ ἔμπροσθεν.  
τοὺς δὲ ὀφθαλμοὺς κάτω περὶ τὰς

γνάθους ἔχει. φοβερώτατον  
 10 δὲ ἐστὶ πάνυ μάλιστα καὶ τῷ  
 ἑλέφαντί πως ἀντικείμενον. οἱ πόδες  
 δὲ καὶ τὸ δέρμα παραπλήσια εἰσιν  
 τῷ ἑλέφαντι. ἔχει δὲ καὶ τὸ  
 πάχος τοῦ δέρματος αὐτοῦ ξηραίνόμενον,  
 δακτύλους τέσσαρας, καὶ  
 ἕξ αὐτοῦ ἔνιοι βάλλουσιν ἀντὶ  
 σιδήρου εἰς τὰ ἄροτρα, καὶ ἄροτριουσι  
 τὴν γῆν. καλοῦσι δὲ αὐτὸ οἱ  
 Αἰθίοπες τῆ ἰδίᾳ διαλέκτῳ,

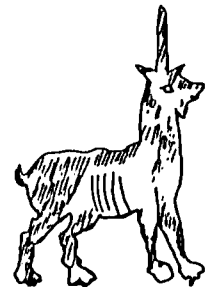
15 Ἄρουή Ἄρισι, δασύγοντες τὸ  
 δεύτερον ἄλφα, καὶ οὕτω προστιθέντες  
 τὸ ῥισί, ἵνα διὰ τοῦ μὲν Ἄρουή θηρίον,  
 διὰ τοῦ δὲ Ἄρισι, ἄροτριουῖν.  
 ἕκ τοῦ σχήματος τοῦ περὶ τοὺς  
 ῥώθωνας, ἅμα δὲ καὶ τοῦ δέρματος,  
 τὴν ἐπωνομίαν αὐτῶ τεθεικότες.  
 τεθειάμαι δὲ καὶ ζῶντα ἐν τῇ  
 Αἰθιοπία ἀπὸ μακρῶν ἰστάμενος, καὶ  
 20 νεκρὸν ἐκδαρὲν καὶ καταγισθῆν  
 ἄχυρα καὶ ἰστάμενον  
 ἐν οἴκῳ βασιλικῷ, ὅθεν ἀκριβῶς  
 κατέγραψα.

WOLSKA-CONUS (1973, 314, 316):

"Cet animal s'appelle rhinocéros pour avoir des  
 cornes sur les naseaux; lorsqu'il marche, les cornes  
 bougent, lorsqu'il regarde avec fureur, il les dresse  
 et elles demeurent immobiles, de sorte qu'il peut  
 avec elles déraciner des arbres, surtout avec celle  
 du devant. Il a les yeux placés bas, près des mâchoires.  
 Il est très féroce, et en quelque sorte particulière-  
 ment ennemi de l'éléphant; cependant, ses pieds et  
 sa peau ressemblent beaucoup à ceux de l'éléphant.  
 Une fois séchée, sa peau est épaisse de quatre doigts,  
 et il y a des gens qui en mettent à la place du fer  
 à leurs charrues et en labourent la terre.  
 Les Éthiopiens l'appellent dans leur dialecte aroué  
 harisi; aspirant le deuxième alpha et l'ajoutant à  
 risi, afin de désigner par aroué la bête sauvage et  
 par harisi le labourage, ils lui donnent ce nom tant  
 pour la forme des naseaux que pour (l'usage qu'on  
 fait de) son cuir. J'ai vu, me tenant à bonne distance,  
 le rhinocéros vivant en Éthiopie, et sa dépouille  
 empaillée placée dans la demeure royale; aussi l'ai-  
 je dessiné exactement."

p. 319 f., Lib. XI, 444 B:

### ΜΟΝΟΚΕΡΩΣ



(nach WINSTEDT, 1909)

Τοῦτο τὸ ζῷον καλεῖται μονόκερως  
 οὐκ ἐθεασάμην δὲ αὐτό·  
 στήλας δὲ αὐτοῦ χαλκᾶς  
 ἀνατιθεμένας ἐν τῇ Αἰθιοπία ἐν οἴκῳ  
 τετραπύργῳ βασιλικῷ τέσσαρας  
 ἑώρακα, διὸ καὶ οὕτως κατέγραψα.  
 φασὶ δὲ περὶ αὐτοῦ, ὅτι φοβερόν ἐστιν  
 καὶ ἀκαταμάχητον ἐν τῷ  
 κέρατι ἔχον τὴν ὅλην ἰσχύην. καὶ

ἡνίκα δόξῃ παρὰ πολλῶν διώ-  
 κεσθῆναι, καὶ καταληφθῆναι εἰς κρημὸν  
 ἐφάλλεται καὶ ρίπτει ἑαυτὸν  
 ἐκ τοῦ ὕψους, καὶ κατερχόμενον  
 ἀντιστρέφεται, καὶ τὸ κέρασ  
 δέχεται τὴν ὅλην ὀρμὴν, καὶ ἀβλαβὲς  
 διαμένει. τοιαῦτα δὲ καὶ  
 ἡ θεία Γραφή διηγεῖται περὶ αὐτοῦ  
 λέγουσα, [Σῶσόν με ἐκ στόματος  
 λεόντων, καὶ ἀπὸ κερᾶτων μονοκερῶτων  
 τὴν ταπείνωσίν μου] καὶ πάλιν, [καὶ  
 ὁ ἡγαπημένος ὡς υἱὸς μονοκερῶτων] καὶ  
 πάλιν ἐν ταῖς εὐλογίαις τοῦ  
 Βαλαάμ αἷς εὐλόγησεν τὸν Ἰσραήλ,  
 φησὶν ἐκ δευτέρου, [οὕτως ὁ  
 θεὸς ᾠδήγησεν αὐτὸν ἐξ Αἰγύπτου,  
 ὡς δόξαν μονοκέρωτος], αὐτῷ διὰ πάντων  
 ἰσχυρὸν καὶ πεποιθῆσιν καὶ δόξαν  
 μαρτυροῦσα τῷ ζῶντι

WOLSKA-CONUS (1973, 326, 328):

"Cet animal s'appelle licorne. Je ne l'ai pas vu  
 (vivant), mais j'en ai vu quatre statues de bronze,  
 exposées en Éthiopie, dans la demeure royale aux  
 quatre tours; c'est pour cela que j'ai fait ainsi  
 mon dessin. On dit à son sujet qu'elle est redoutable  
 et invincible, ayant toute sa force dans la corne;  
 chaque fois qu'elle se croit poursuivie par plusieurs  
 (chasseurs) et sur le point d'être prise, elle bondit  
 sur un roc escarpé et se lance d'en haut; pendant  
 sa chute elle se retourne; sa corne amortit le choc,  
 et elle reste indemne. La divine Écriture dit à son  
 propos des choses analogues: 'Celui qui est aimé comme  
 le petit des licornes'; pareillement dans les béné-  
 dictions que Balaam adresse à Israël, l'Écriture dit  
 pour la seconde fois: 'Dieu l'a guidé de l'Égypte  
 tel la gloire de la licorne', témoignant par toutes  
 ces expressions de la force, de l'assurance et de la  
 renommé de cet animal."

ς) ISIDOR VON SEVILLA

Die 'Etymologiae' des spanischen Bischos Isidorus von Se-  
 villa (570-636), des ersten mittelalterlichen Enzyklopä-  
 disten, gehören mit ihrer Tradierung antiken Wissens zu den  
 Grundlagen der Gelehrsamkeit der folgenden Jahrhunderte.

Isidor war noch weniger als Plinius, dem er übrigens viel  
 verdankt, ein eigenständiger Schriftsteller, sondern ein  
 fleißiger Kompilator klassischer Quellen. Sein Bericht über  
 das Rhinoceros-Monoceros bringt daher mit Ausnahme der  
 Schilderung der im Mittelalter wichtigen Einhornjagd durch  
 eine Jungfrau nichts Neues.

Lib. XII, 2, 12 f.

Rhinoceron a Graecis vocatus. Latine  
 interpretatur in nare cornu. Idem et monoceron, id est uni-  
 cornus, eo quod unum cornu in media fronte habet pedum  
 quattuor ita acutum et validum ut quidquid inpetierit,  
 aut ventilet aut perforet. Nam et cum elephantis saepe  
 certamen habet, et in ventre vulneratum prosternit. Tanta  
 autem esse fortitudinis ut nulla venantium capiatur; sed,  
 sicut asserunt qui naturas animalium scripserunt, virgo



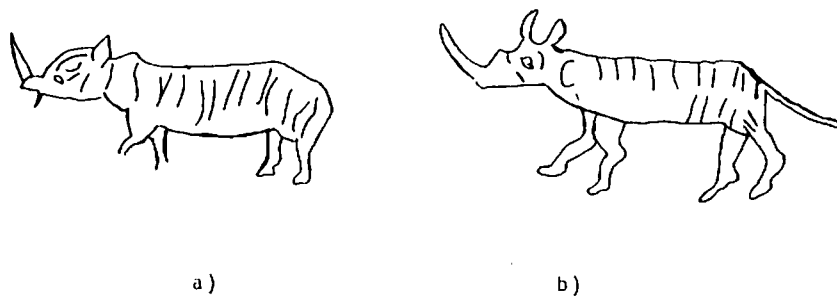
puella praeponitur, quae venienti sinum aperit, in quo ille omni ferocitate deposita caput ponit, sicque soporatus velut inermis capitur.

John of Trevisa (1494; nach SHEPARD, 1967, 52):

"Rynoceron in grewe (i.e. Greek) is to meanyge an Horne in the nose. & Monoceros is an Unycorne: and is a ryght cruell beast. And hath that name for he hath in the mydull of the forehed an horne of foure fote long. And that horne is so sharpe & so stronge that he throwyth downe al or thyrlleth al that he resyth on ... And this beest fyghtyth ofte wyth the Elyphaunt and woundyth & stycketh hym in the wombe, and throwyth hym downe to the grounde: And the Unycorn is so stronge that he is not take with myghte of hunters. But men that wryte of kynde of thinges meane that a mayde is sette there he shall come: And she openyth her lappe and the Unycorne layeth theron his heed, and levyth all his fyerinesse & slepyth in that wyse: And is taken as a beest wythout wepen & slayne with dartys of hunters."

## B. DARSTELLUNGEN

### a) Grabmalereien in Merissa



(nach REINACH, 1922)

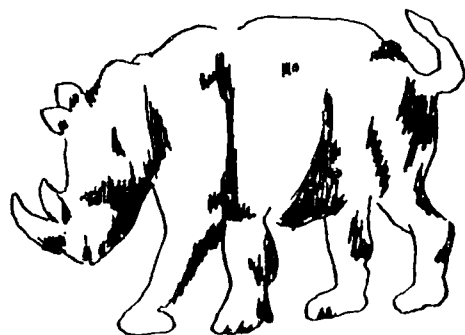
Die ältesten Darstellungen stammen aus bemalten Gräbern von

Merissa (das alte Idumaea) in Südpalästina (REINACH, 1922; PETERS-THIERSCH, 1905), die in die Zeit um 200 v. Chr. datiert werden können, als dieses Gebiet unter ptolemäischer Herrschaft stand. Die Ptolemäer haben die Nashörner zunächst in Meroe, dann bei den Elefantenjagden im Raume Suakin kennengelernt. Bei ihrem weiteren Vordringen im Roten Meer haben sie die Tiere dann auch an südlicheren Küstenabschnitten angetroffen, um ihnen schließlich nach dem Verlassen von Bab el Mandeb auch im afrikanischen Horn zu begegnen.

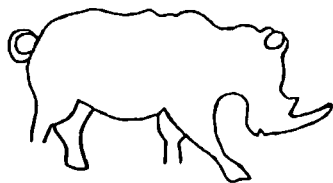
Neben dem Rhinoceros der Abb. a) erscheint noch ein Elefant. Während es dem Künstler gelungen ist, diesen naturgetreu wiederzugeben, hat er vom Nashorn keine konkreten Vorstellungen. Lediglich das Horn erlaubt überhaupt eine Bestimmung. Der große Qualitätsunterschied zwischen Elefant und Nashorn macht deutlich, wie wichtig der praktische Nutzen eines Tieres für die Exaktheit seiner Darstellung war.

Nashorn Nr. b) ist mit einem vortrefflich ausgeführten Stachelschwein (kein Igel, wie REINACH meint) assoziiert. Es ist ähnlich mißlungen wie Nr. a) und kann eigentlich wieder nur durch das Nasenhorn bestimmt werden. Es ist keine Frage, daß wir es in beiden Fällen nicht mit Naturbeobachtungen zu tun haben. Merkwürdig ist die Tatsache, daß die beiden Tiere beträchtliche Abweichungen aufweisen. Am einfachsten ließe sich dies mit der Nachlässigkeit des Darstellers erklären. Es wäre aber auch möglich, daß dieser zwei verschiedene Formen zeigen wollte, oder aber die ihm zugängliche Information, die zwar ein Tier meinte, aber uneinheitlich war, auf zwei Tiere verteilt hat.

b) Münzen



a) (nach IMHOOF-BLUMER - KELLER, 1889, T.4,8; stark vergrößert)



b)

(nach GOWERS, 1950, 65, Nr. 5 u. 6)



c)



d) (TOYNBEE, 1973; Pl. 52)



e) (POOLE, 1964, Pl. 26)



f)

835

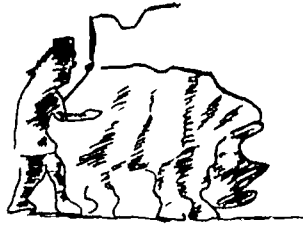
Gut bezeugt sind Nashörner auf Münzen der römischen Kaiserzeit, vornehmlich auf solchen aus der Regierung Domitians (Abb. a - e), doch sind auch Prägungen von Trajan und Hadrian (Abb. f) belegt.

Auf die Artbestimmung eingehend meint GOWERS (1950, 69), sich dabei auf die Darstellungen Nr. b), c) und f) beziehend: "No one familiar with the african rhinoceros can I think feel any doubt as to the species they represent. The nuchal hump is not well shown but the curled tail, the square mouth and the size and carriage of the head are characteristic of simus." "A coin of Hadrian (mint of Alexandria) of A.D. 127 also shows simus but the design is somewhat defaced and not so clear as in the coin of Domitian, though the large size of the head is even better indicated."

Dagegen vertritt DESANGES (1964, 717) die Ansicht, die Nashörner auf den Münzen Domitians stellten *Diceros bicornis* dar (s. auch oben zu Ptolemäus). Diese Position war zuvor schon von BLANCHET (1941) eingenommen worden. M.F. ist diese Bestimmung zutreffend. Zwar weisen die Vergrößerungen von GOWERS (Nr. b-c) Simus-Ähnlichkeiten auf, doch zeigt ein Vergleich der Umzeichnung Nr. c) mit dem Original Nr. d) eine wenig exakte Wiedergabe. Dagegen weist das Nashorn dieser Münze weitgehende Übereinstimmung mit den Tieren der Abb. a) und e) auf.

Lediglich das Nashorn der Hadrian-Münze zeigt einen etwas abweichenden Typus, doch kann auch hier noch ein Spitzmaulnashorn vorliegen. Die von GOWERS genannten Simus-Spezifika sind bei keinem der hier vorgestellten Exemplare ausgeprägt. Weder gibt es den kastenförmigen Kopf noch den gekringelten Schweif. Was den gesenkten Kopf anlangt, so ist dieser durch die Angriffsstellung bedingt.

c) Gemmen



(nach IMHOOF-BLUMER - KELLER, 1889, Tf. 19, 46; stark vergrößert)

IMHOOF-BLUMER - KELLER (1889) publizierten eine in Jaspis geschnittene Szene mit einem Nashorn, die sie wie folgt beschrieben (121):

"Ein Nashorn wird von einem Mann mit der Peitsche getrieben. Es richtet sein Horn gegen einen kleinen Hund. Was oberhalb des Hundes dargestellt war, ist verderbt, vielleicht war es ein in die Luft geschleudertes zweites Hund. Das Nashorn ist nicht schlecht ausgefallen, aber auffallend klein im Vergleich zum Treiber."

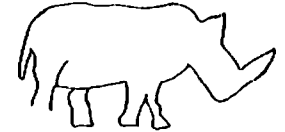
Die winzigen Ausmaße der Darstellung erschweren eine Bestimmung, doch läßt sich eine Ähnlichkeit mit den Nashörnern auf den Münzen Domitians erkennen. Die Szene läßt an Martial, De Spect. 22, denken, wo ein Rhinoceros zum Kampf in der Arena angestachelt werden muß.

Zum Nashorn auf Gemmen s. auch: FURTWÄNGLER (1896, Nr. 8317, Nr. 8490), FOSSING (1929, Nr. 1321).

d) Tesserae

Das Nashorn fand auch Eingang in den Motivschatz der Bleiteserae der römischen Kaiserzeit, die als eine Art Eintrittskarten für die

'venationes', die Tierhetzen, Verwendung fanden. Wir sehen das Nashorn als Gegner verschiedener Tiere und haben damit schöne Illustrationen der schriftlichen Berichte.



(nach GOWERS, 1950, 65, Nr.10)

ROSTOVITZEFF (1905, 53) erwähnt den Kampf mit dem Elefanten, der nach Auffassung der Alten ein Todfeind das Nashorns war (S. 625-627; s. Cassius Dio 55, 27), sowie die zum ersten Male unter Domitian gezeigte Paarung Rhinoceros-Ur (S. 643). Schließlich gibt es ebenfalls unter Domitian die Zusammenstellung Nashorn-Stier (S. 645-646; s. Martial, De Spect. 9).

Auf die Tesserae eingehend schreibt GOWERS (1950, 68): "On all these tesserae I have seen I believe the rhinoceros figured is simus. One, in the British Museum, has a rhinoceros on one side and a crocodile on the other, suggesting a Nilotic origin for both."

Das oben abgebildete einhörnige Exemplar (Rostov. No. 486) scheint GOWERS Recht zu geben, da es in der Kopfform eher Ceratotherium als Diceros ähnelt. Angesichts der wenig detaillierten Ausführung wird man diese Bestimmung aber mit einem Fragezeichen versehen müssen. Ähnliches gilt auch für die übrigen Nashorndarstellungen der Tesserae.

Da die Untersuchung von GOWERS zu den wenigen Arbeiten gehört, die das Problem der Artzugehörigkeit "der klassischen" Nashörner aufgeworfen haben, ist an dieser Stelle ein ausführliches Eingehen auf die Argumente angebracht, die seiner Meinung nach dafür sprechen, daß in Rom ausschließlich Ceratotherium simum gezeigt worden ist.

GOWERS führt (1950, 70 f.) aus:

"The province of Roman Africa being excluded as a source of supply, the only remaining alternative to the Sudan is the coastal belt of the Red Sea-Eritrea and Somaliland. This would have involved shipping the rhinoceros to Myos Hormos (Kosseir) or Berenice, with an overland journey to the Nile. The Ptolemeis did this in the 3rd century B.C. with elephants, . . . , but it seems unlikely that either they or the Romans ever did it with rhinoceros. There was no need to, transport down the Nile from the Meroitic kingdom would be simpler and easier. Moreover during the period in which simus was regularly brought to Rome it is not certain that it existed in the Red Sea territories; . . . There is no evidence either literary or pictorial that bicornis was ever brought to Egypt or Rome. It seems probable that the geographical distribution of bicornis has not altered appreciably in the last 2000 years except in peripheral areas . . . and that it existed in the Sudan in the days of the Roman Empire in much the same area that it inhabited 100 years ago; that is to say East of a line running roughly south by way from Tokar through Kassala - too far from the White Nile for convenient transport to Egypt. Moreover it is more aggressive and dangerous, more elusive when persecuted, and I think more difficult to handle unless caught when very young, than is simus. It seems unlikely that the Romans would wish to import bicornis if they could get the larger and more impressive simus with less trouble."

Gegen diese Überlegungen lassen sich m.E. folgende Bedenken geltend machen:

1. Der Transport von der Rotmeerküste war nicht schwieriger als auf oder entlang dem Nil. Aus politischen Gründen dürfte dieses Gebiet bisweilen sogar die einzige Bezugsquelle gewesen sein (zur nilotischen Herkunft s. Kap. XVII u. oben zu Athenaios und Pseudo-Kallisthenes).

Ist dies richtig, dann wurde mit Sicherheit von dort Diceros importiert. Ob auch Ceratotherium in diesem Raum vorkam ist ungewiß, auch GOWERS hat hier Zweifel.

2. Die Verbreitung der Spitzmaulnashörner kann sich in den letzten 2000 Jahren sehr wohl verändert haben. So dürfte es

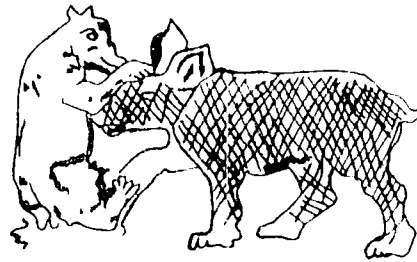
sich durchaus westlicher der Linie Tokar-Kassala, also mehr in Nilnähe aufgehalten haben. Ein Vorkommen auf dem Westufer des Nils hat GOWERS gar nicht in Erwägung gezogen, obwohl auch hier Diceros bicornis gelebt haben wird. Da GOWERS nach unkritischer Auswertung der vorklassischen Zeugnisse zu einem für Diceros negativen Befund gelangt, ist seine Untersuchung der klassischen Quellen von vornherein beeinträchtigt. Immerhin konnte gezeigt werden, daß Spitzmaulnashörner in altägyptischer Zeit im Nilbereich erheblich nördlicher vorkamen.

Zwar sind wir über das schwierige Problem der Verbreitung der beiden Arten im Nilbereich im Augenblick noch völlig unzureichend unterrichtet, doch können wir mit einiger Sicherheit annehmen, daß die Meroiten über beide Formen verfügen konnten. Die Wahrscheinlichkeit ist daher sehr groß, daß auch aus diesem Gebiet nicht nur Breitmaulnashörner nach Rom kamen.

3. Was das Verhalten von Diceros anlangt, so mag es zwar den Fang erschweren, für die Verwendung in der Arena wird es aber geeigneter gewesen sein als Ceratotherium. Wenngleich neue ethologische Untersuchungen das Spitzmaulnashorn von dem Ruf eines bösartigen Ungeheuers befreit haben, kann diese Art doch im Gegensatz zu dem fried samen Ceratotherium gelegentlich in ein aggressives Verhältnis zur Umwelt treten. Durch Wegfall von Fluchtmöglichkeiten sowie durch ständiges Reizen konnten diese Tiere dann bis zu den gewünschten Angriffen stimuliert werden. Freilich dürfte auch Ceratotherium in solch unnatürlichen Situationen Reaktionen gezeigt haben, die bei ihm in freier Wildbahn nicht vorkommen. Es ist aber fraglich, ob es zu dem in den Texten erwähnten 'furor' fähig war (s. Martial, De spect. 22). GOWERS faßt diesen Martialpassus übrigens in seinem Sinne auf, wenn er schreibt (69): "The difficulty of the keepers in rousing it to the requisite pitch of irritation suggests the placid simus rather than the testy bicornis . . ." Das besagt allerdings nicht viel, da ja bei Diceros im Normalfall die aggressive Stimmung vom Fluchttrieb überdeckt wird.

e) Lampen

Die vorliegende Szene stammt von einer Tonlampe aus Labium und zeigt den Kampf eines Nashorns mit einem Bären (s. De Spect., 22). Selbstverständlich ist eine Speciesbestimmung bei dieser wenig naturalistischen Darstellung unmöglich.



(nach KELLER, 1887, 118, Fig.28)

Auffallend sind die großen Ohren und die Netzstruktur, für die es m.E. keine Erklärung gibt. Die Hörner des Tieres sind nicht zu sehen. Das Vorderhorn dürfte dem Bären in den Leib gedrungen sein, während das Zweithorn entweder nur klein ist oder aber gänzlich fehlt.

f) Mosaiken

1. Palestrina



(Photo Arch. Inst. Tübingen)

Die obige Darstellung befindet sich im Palazzo Barberini in Palestrina (Praeneste). Ältere Untersuchungen vertreten eine Datierung in die Zeit Hadrians, doch wird auch ein früherer Ansatz für möglich gehalten (SCHMIDT, 1927). GULLINI (1956, 12) meint dagegen: "Possiamo dunque concludere che i .. mosaici, ..., sono da ricondursi all'età sillana ...". Sofern das Mosaik tatsächlich in die Zeit Sullas zurückreicht, hätten wir in ihm den ältesten Beleg eines afrikanischen Nashorns in der römischen Kunst.

Das Bild zeigt einen Ausschnitt des im Altertum beliebten Genres einer Nillandschaft mit ihrer fremdartigen Fauna und Flora (RIZZO, Tav. 188 u. 189).

Aus der Kombination eines Nashorns mit exemplarischer Nilfauna wie es hier oder bei der oben erwähnten Tessera im British Museum der Fall ist, kann aber nicht unbedingt auf die nilotische Herkunft der Nashörner geschlossen werden, wie dies GOWERS tut, da die Nilländer für das Altertum nicht nur die Heimat von Krokodil und Hippopotamus, sondern auch solcher exotischer Tiere waren, die aus anderen Gebieten Afrikas kamen. Zudem ist zu bedenken, daß das Nashorn, auch wenn es z.B. von der Küste des Roten Meeres bezogen wurde, seinen Weg über Ägypten genommen hat und für die Römer damit vom Nil stammte.

Das mit der griechischen Beischrift 'Rhinoceros' versehene Nashorn steht auf einem mit Muscheln behafteten Felsen. Der Kopf trägt zwei kleine gleich lange Hörner, das Maul ist geöffnet und zeigt - völlig unkorrekt - im Unterkiefer eine Reihe von Zähnen, das linke Nasenloch ist sichtbar. Der massige Körper wird von kräftigen Beinen mit prankenähnlichen Füßen (vgl. Füße des Perugia-Nashorns) getragen, der Schwanz steht horizontal ab. Das Tier ist zwar künstlerisch ansprechend gearbeitet, verrät aber mangelnde anatomische Kenntnisse, so daß eine Artbestimmung nicht möglich ist. GOWERS (68) sieht zwar in dem "pronounced hump behind the head" ein Argument für seine Ansicht, doch handelt es sich hier nicht um den Nackenhöcker, sondern um die Schulter. *Diceros bicornis* bietet von vorn gesehen den gleichen Anblick.

## 2. Perugia

Das nächste Nashorn stammt aus einem schwarz-weißen Mosaik in Perugia, das in die augusteische Zeit datiert wird. Es bildet zusammen mit anderen Tieren, wie Elefant, Ur, Hirsch, Bär, Löwe und Panther das Gefolge des Orpheus. Trotz sehr lebendiger Ausführung ist das Nashorn nicht mit Sicherheit zu bestimmen. Da aber ein, wenn auch nur kleines Zweithorn vorhanden ist, muß es sich um eine afrikanische Art handeln. Dafür spricht auch das Vorderhorn, das bei keiner asiatischen Form diese Länge erreicht. Der gekringelte Schwanz sowie das im Verhältnis zum Zweithorn sehr lange Nasenhorn lassen an *Ceratotherium simum* denken.



(nach GOWERS, 1950, 70)

## 3. Aventin



(Mostra Augustea della Romanità 1937, ff. 80)

Das in der Sammlung des Vatikans befindliche Mosaik wird durch den Katalog (1937, 474, (50)) wie folgt beschrieben: "Combattimento di fiere; mosaico pavimentale dall'Aventino ... Un elefante, montato da un bestiaro che lo aizza con un pungolo, ha afferrato con la proboscide un toro, legato con lunga corda a un anello infisso nel terreno. A destra un altro bestiaro, su di un cammello, conduce un leone con

un quinzaglio."

SPERLICH (1961, 137 f.) meint dagegen zu den kämpfenden Tieren: "Auf dem vatikanischen 'Zirkusmosaik' mit dem gegen einen gefesselten Stier kämpfenden Elefanten ist vermutlich ein 'Indischer Stier', ein Panzernashorn (*Rhinoceros indicus*) gemeint; das würde die Aufteilung der Körperoberfläche in stark umgrenzte plattenartige Kompartimente erklären."

Obwohl der Kopf des Elefantengegners Nashornähnlichkeit aufweist, sprechen doch andere Einzelheiten, wie der Ansatz der Hörner sowie der lange Schweif eindeutig für einen Stier. Sollte aber doch ein Nashorn dargestellt sein, dann müßte das Mosaik zu einer Zeit gefertigt worden sein, in der jede Kenntnis von diesem Tier geschwunden wäre.

## 4. Piazza Armerina



(Photo Arch. Inst. Tübingen)

Von einem Mosaik in S. Stefano di Rotondo und der Illustration zu dem Nashornbericht des Cosmas Indicopleustes abgesehen, ist ein Mosaik der Villa Erculia in Piazza Armerina auf Sizilien der m.E. letzte bildliche Befund aus dem klassischen Altertum. Die Publikation von PACE (1955) datiert die Armerina-Mosaiken in die Zeit Aurelians oder Diokletians, während GENTILI (1959, 68) sie in der "fase finale della Prima Tetrachia" also etwa um das Jahr 300 n.Chr. ansetzt, was durch die Untersuchung von CARANDINI (1961/62) bestätigt wird.

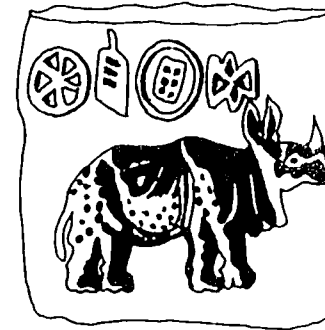
Die Szene mit dem Nashorn ist Teil eines Bildzyklus, der den Fang fremder Tiere zum Gegenstand hat.

In einer Untersuchung über die Tiere in der römischen Kultur von TOYNBEE (1973, 127) heißt es zum vorliegenden Bild:

"... the rhinoceros that is being captured ... is definitely of the one-horned Indian breed. The animal stands stolid and immovable, with a cunning twinkle in his eye as though he were rather enjoying the situation, in a swamp or river: a thick rope has been flung around his body and attached to it are two slighter ropes held by two of the five huntsmen whose combined efforts, supported somewhat ineffectively by a dog, have as yet failed to dislodge him from his native waters. If, as is very probably the case ..., this Sicilian pavement was the work of immigrant African mosaicists, they must have copied their rhinoceros, not from nature, but from a pattern-book in which an Indian animal was portrayed."

Auch SPERLICH (1961, 138) vertritt die Ansicht, es handle sich um ein indisches Panzernashorn. Tatsächlich spricht verschiedenes für die Richtigkeit dieser Bestimmung. Da wären die Einhörigkeit, die Gestalt der Schnauze, die Andeutung eines Gewässers - Panzernashörner bevorzugen bekanntlich Sumpflandschaften - nicht zuletzt aber die Aufteilung des Körpers in helle und dunkle Partien, worin man einen Versuch, die Panzerung wiederzugeben, sehen könnte. Andererseits fehlen charakteristische Einzelheiten, wie etwa die beulenartigen Hautgebilde und vergleicht man die Darstellung gar mit einer solchen aus einer Kultur, der

Rhinoceros unicornis vertraut war, wie dies bei der Induszivilisation von Mohenjo-Daro der Fall war, so wird man in der Bestimmung zögernder sein als die obengenannten Autoren.



(nach HOFSTÄTTER, 1966)

Besteht aber überhaupt die Möglichkeit, daß Panzernashörner - die beiden anderen asiatischen Species kommen ihrer abgelegenen Verbreitungsgebiete wegen nicht in Frage - je nach Rom gelangt sein konnten? GOWERS äußert sich, nachdem er in einem Nachtrag (1951, 155) zu seiner Arbeit "The classical rhinoceros" ein bei KELLER (1909, Bd. I, 387 f., Fig. 135) publiziertes "pompejanisches Relief" eines Rhinoceros unicornis als Kopie des bekannten 'Dürer-Hörnleins' (1515; hierzu und dem pompejanischen Nashorn s. die letzten Abschnitte des Kapitels) erkannt hatte, folgendermaßen:

"With this relief disappears the only shadow of concrete evidence that the Indian rhinoceros was known in Italy." Zunächst hatte er aber noch mit dem indischen Panzernashorn gerechnet und den Bericht Strabons auf dieses Tier bezogen. Er schreibt (1950, 67): "Strabo is certainly describing the folds of skin of an Indian rhinoceros which he had probably seen at Rome ..."

Anderer Autoren wie z.B. WARMINGTON (1928, 151) oder JENNISON (1937, 34 f.; 55) nehmen aufgrund der Schilderungen von Strabon, Diodor, besonders aber von Plinius VIII, 71, der vom "rhinoceros unius in nare cornus, quale saepe visus" spricht, an, daß indische Panzernashörner nach Rom gebracht

worden sind. So lesen wir bei JENNISON (34 f.):

"Was it then usually the Indian, not the African, rhinoceros that was seen in the Mediterranean world from the time of Pompey (when the animal was first exhibited at Rome) to that of Vespasian? Unlikely as it may seem, probably it was; the Indian rhinoceros is very hardy, it thrives in very small quarters; and my experience goes to prove that its expectation of life in captivity is double that of its African cousin,"

oder (55):

"The Indian rhinoceros is likely to have reached Rome by way of Egypt, where probably it would arrive by the overland route. Rhinoceroses, tigers and other rare beasts had been carried round with the Indian courts for show or fights from time immemorial."

Da sich die genannten Texte - lediglich Strabon liefert uns mit der Erwähnung zweier Hautfalten einen weiteren Anhaltspunkt - damit begnügen, die Einhörigkeit zu erwähnen, dürfen wir sie nicht unbesehen als Beweise für einen Import von *Rhinoceros unicornis* heranziehen. Ohne auf natürliche Erklärungen für Berichte über *unicorne* afrikanische Nashörner zu rekurrieren, braucht hier nur an die alte *Monoceros*-tradition erinnert zu werden, die sich wider allen Augenscheins bis in das vergangene Jahrhundert in Afrika halten konnte. Es muß auch angemerkt werden, daß nicht nur Strabon, Diodor und Plinius, Aelian usw. von einhörigen Exemplaren sprechen, sondern auch Agatharchides. Man darf aber mit GOWERS (1950, 67) bezweifeln, "that Agatharchides was describing, in 130 B.C., an Indian rhinoceros". Es gab für die Ptolemäer keinen Grund, indische Nashörner zu importieren, wo sie doch über eigene Fanggebiete verfügten. Bei den Spielen, die Pompeius 55 v.Chr. gab, sahen die Römer zum erstenmal ein Nashorn. Die freundschaftlichen Beziehungen, die zwischen Rom und Ptolemaios XII. Auletes, der seinen Thron Pompeius verdankte, bestanden, legen eine afrikanische Herkunft dieses Tieres nahe. Auch das von Augustus bei den

Spiele anlässlich seines Triumphes über Kleopatra im Jahre 29 v.Chr. gezeigte Nashorn dürfte, wenn man von den politischen Gegebenheiten ausgeht, eher aus ptolemäischen Menagerien als aus Indien bezogen worden sein. Nachdem Ägypten Provinz geworden war, werden die Römer eigene Fangexpeditionen in die vorher von den Ptolemäern besuchten Jagdgründe ausgeschickt haben. Die meisten Darstellungen und auch einige Texte lassen uns nicht darüber im Zweifel, ob wir es mit afrikanischen oder asiatischen Nashörnern zu tun haben.

Schreibt Pausanias von zweihörnigen äthiopischen Tieren, Martial von einer Species, die doppelhörig gewesen sei, so ist die Sachlage eindeutig.

HEDIGER (1968, 68) irrt, wenn er ausführt: "Das erste Exemplar eines indischen Panzernashorns wurde unter Kaiser Titus im Jahre 80 eingeführt und in dem eben vollendeten Kolosseum in Rom zur Schau gestellt."

Die einzige Quelle, die das Nashorn, das anlässlich der Spiele zur Einweihung des flavischen Amphitheaters gezeigt wurde, erwähnt, ist m.E. Martial, der in 'De Spectaculis, Epigr. 22' das Tier ausdrücklich "cornu gemino" nennt. Aber auch ohne diese Bemerkung könnten wir für das *Rhinoceros* bei Martial mit einiger Wahrscheinlichkeit afrikanische Herkunft postulieren. Panzernashörner attackieren vornehmlich mit ihren scharfen Schneidezähnen, während die afrikanischen Vertreter, denen diese ja fehlen, hierfür die Hörner verwenden. Obwohl also der überwiegende Teil des Befundes gegen einen Import von *Rhinoceros unicornis* spricht, enthalten einige Quellen doch Anhaltspunkte, die eine sorgsame Prüfung erforderlich machen. Schon eine grundsätzliche Überlegung läßt es ratsam erscheinen, die Möglichkeit einer Einfuhr von Panzernashörnern nicht außer acht zu lassen. Wenn im Altertum aus Indien Elefanten und Tiger bezogen wurden, warum dann nicht auch Nashörner? Drei verschiedene Transportwege standen dabei dem Tierhandel zur Verfügung:

- a) die reine Landroute
- b) Beförderung per Schiff zum Persischen Golf, von da aus



auf dem Euphrat oder diesem entlang  
c) der Seeweg über das Rote Meer.

Bei der Wahl der jeweiligen Route dürften die politischen Verhältnisse den ausschlaggebenden Gesichtspunkt gebildet haben. Der reine Landweg wird jedoch auch bei günstiger politischer Konstellation wegen der zwischen Indien und Mesopotamien liegenden Wüsten kaum je benützt worden sein. Der Transport über den Persischen Golf könnte dann in Frage gekommen sein, wenn das Rom meist feindlich gegenüberstehende iranische Reich geschwächt und so an friedlichen Beziehungen interessiert war. Gewöhnlich wird man aber den Seeweg über das Rote Meer bevorzugt haben. Über den von Ägypten ausgehenden römischen Indienhandel schreiben CARY-WARMINGTON (1966, 147):

"Eindeutige Beweise liefert Strabon, der berichtet, daß während der Herrschaft des Augustus in einem einzigen Jahr nicht weniger als 120 Schiffe von Myos Hormos und Berenike nach Nordostafrika und Indien auszulaufen pflegten; einige davon seien sogar bis zum Ganges gesegelt. Unter demselben Herrscher wurden die ersten Handelsmissionen zwischen Indien und Rom ausgetauscht."

Mit dem 2. nachchr. Jahrhundert kommt nach CARY-WARMINGTON (168) "die Erforschung des Ostens zum Stillstand."

Welche Hinweise auf *Rhinoceros unicornis* enthalten nun die Texte? Zunächst ist man versucht, jede Erwähnung eines einhornigen Nashorns auf diese Art zu beziehen. Der älteste Beleg für ein 'Einhorn' findet sich bei Agatharchides. Da die Ptolemäer Beziehungen zu Indien unterhielten, ist es grundsätzlich möglich, daß *Rhinoceros unicornis* gelegentlich als Geschenk nach Alexandrien gelangt sein könnte und Agatharchides ein solches Tier entweder selbst gesehen oder aber eine ihm vorliegende Beschreibung desselben kopiert hätte. Er könnte aber auch ältere Indienberichte, etwa den des Ktesias verwertet oder auch Aufzeichnungen von Teilnehmern des indischen Alexanderzuges, vielleicht auch die des Megasthenes, der um 300 v.Chr. als Gesandter Seleukos' I. am

Hofe von Candragupta Maurya in Pāṭaliputra weilte, gelesen haben. Schließlich könnte auch das baktrische Reich der Euthydemiden, dessen König Demetrios etwa 180 v.Chr. einen umfassenden Feldzug nach Indien unternommen hatte, Kenntnisse über dieses Land weitervermittelt haben. Wie dem auch sei, gehen wir einmal davon aus, daß Agatharchides *Rhinoceros unicornis* beschrieben hat. Als er dann von einem Rhinocerosvorkommen an der trogodytischen Küste erfuhr, hätte er die Beschreibung in der Annahme, Nashorn sei gleich Nashorn, in sein Werk über diese Länder aufgenommen.

Wie schon oben angedeutet wurde, ist eine solche Interpretation wenig wahrscheinlich. Hätte Agatharchides zu Anfang der ptolemäischen Herrschaft geschrieben, dann könnte man noch verstehen, wenn ihm das Panzernashorn ausschließlich bekannt oder doch vertrauter gewesen wäre. So aber waren etwa 150 Jahre intensiver Erforschung des Roten Meeres vergangen und in den königlichen Archiven Alexandriens, die ihm für seine Arbeit offenstanden, muß ihm ein umfangreiches Material von Expeditionsberichten usw. vorgelegen haben. Außerdem bestanden Beziehungen zu Meroë, wo es ebenfalls Nashörner gab. Sicherlich war auch Gelegenheit geboten, in den Tiergärten der Stadt *Diceros bicornis* oder *Ceratotherium simum*, vielleicht auch beide Arten kennenzulernen.

Die älteste Erwähnung des Nashorns in der lateinischen Literatur, Sat. 159 bei Lucilius, der wie Agatharchides im 2. Jahrhundert lebte, nennt das Tier äthiopisch, was wohl dahingehend zu verstehen ist, daß die Römer zu dieser Zeit noch ein anderes *Rhinoceros* gekannt haben. Die äthiopische Form, die sie vermutlich in Ägypten kennengelernt haben, scheint ihnen aber vertrauter gewesen zu sein. Kurzum, läßt sich auch an Hand des Textes die Frage, welches Nashorn Agatharchides beschrieben hat, nicht entscheiden, so geben obenstehende Überlegungen doch einem afrikanischen Nashorn den Vorzug.

Warum ist dann aber die Beschreibung nicht eindeutiger ausgefallen, vor allem aber, warum spricht Agatharchides nur

von einem Horn? Es ist denkbar, daß er sich auf einige knappe Andeutungen beschränkt hat, da er glaubte, das Tier sei genügend bekannt, oder weil ihm besonders die Geschichte vom Kampf des Nashorns mit dem Elefanten mitteilenswert erschien. Die Einhörnigkeit weist nach GOWERS (65), der diese Agatharchidesstelle ausführlich behandelt, auf *Ceratotherium simus*. Eine andere Einzelheit spricht seiner Meinung nach ebenfalls für diese Bestimmung, nämlich das Hornschärfen. Hierzu schreibt er (66):

"One cannot believe the story of the rhinoceros deliberately sharpening his horn, but it is evidently an attempt to account for an actual characteristic of *simus*. The anterior horn always has its front surface flattened, looking rather as if it had been filed ... By repeating the horn-sharpening fable Agatharchides actually gives a pointer to the kind of rhinoceros he is describing. This rhinoceros may have lived on the Eritrean plateau or the coastal plain below it ..."

Schwierigkeiten ergeben sich allerdings durch die Verbreitung von *Ceratotherium*:

"We have however no conclusive evidence that *simus* ever existed in that locality. Cosmas Indicopleustes in the 6th century describes the rhinoceros he saw in this region in terms which seems to me to indicate *bicornis* rather than *simus* ..."

GOWERS löst das Problem jedoch auf folgende Weise (66, n. 18):

"It is possible that both species coexisted in Eritrea in Ptolemaic times and that by Cosmas 'day *simus* had been exterminated there.' (66); "I think it possible that Agatharchides took from his early authorities merely the fact that rhinoceros existed in the 'Trogodyte' country and assuming that all rhinoceros were alike, relied very naturally for his description of the animal and his account of its habits on what he had seen and heard of the Nilotic rhinoceros during the years that he lived in Alexandria ... That he was describing *simus* I feel sure, but I do not feel so sure that it lived in the Red Sea territories as well as on the Nile."

Es ist schwierig, GOWERS Optimismus zu teilen. Zwar trifft es zu, daß das Zweithorn bei *Ceratotherium* im Vergleich zum Nasenhorn zumeist sehr viel kürzer ist als dies bei *Diceros bicornis* der Fall ist, so daß mitunter bei entsprechender Distanz des Beobachters der Eindruck eines *Monoceros* entstehen kann. So ist es durchaus möglich, daß Agatharchides über entsprechende Schilderungen des Breitmaulnashorns verfügte. Man wird aber annehmen müssen, daß er in der Lage war, durch eigenen Augenschein oder doch anhand exakter Berichte derartige Beobachtungen zu korrigieren. Dem Hornschärfen sollte man keine große Bedeutung zumessen, es ist keinesfalls ein artspezifisches Merkmal. Die Frage nach einem gemeinsamen Vorkommen der beiden Species an der trogodytischen Küste zur Zeit des Agatharchides, kann bei dem Material, das uns im Augenblick zur Verfügung steht, nicht gelöst werden. Da *Ceratotherium* und *Diceros* aber selten sympatrisch sind, erheben sich Zweifel an dieser Möglichkeit. Eher könnte man der zweiten Hypothese zustimmen, nach der Agatharchides in der Annahme, die trogodytischen Nashörner seien die gleichen wie die nilotischen, die unbekannteren nach dem Aussehen der ihm wohlvertrauten beschrieben hätte, wüßten wir nicht, daß auch im Nilbereich Spitzmaulnashörner vorkamen, vermutlich sogar die gewöhnlichere Erscheinung waren.

Welche Möglichkeiten, der Widersprüche Herr zu werden, gibt es aber noch, wenn das Panzernashorn nicht in Frage kommt, wenn man GOWERS' Thesen keinen Glauben schenken und auch nicht annehmen will, daß Agatharchides ein gedankenloser Schreiberling war oder lediglich ein Versehen unterlaufen ist.

a) Da die Ptolemäer von der trogodytischen Küste keine Nashörner bezogen haben, ist Agatharchides für diesen Bereich auf Gewährsleute angewiesen, die behaupten, in diesen Gebieten gebe es ein einhörntiges *Rhinoceros*. Das unicornie Tier der Punthalle von Dêr el-bahri könnte - sofern eine solch nördliche Lokalisierung von Punt möglich ist - tatsächlich eine alte *Monocerostradition* für diesen Raum bezeugen.

Die Einwände, die hiergegen zu erheben sind, liegen auf der Hand. Es fällt schwer anzunehmen, daß die auf Elefantenzug ausgesandten Expeditionen nicht auch gelegentlich ein Nashorn gefangen und nach Ägypten gebracht haben sollten, zumal der Transport auf dem Roten Meer, nachdem er einmal zur Routine geworden war, erheblich weniger Schwierigkeiten bereitet haben dürfte als der im Niltal. Sofern sich aber Agatharchides wirklich nur auf das Hörensagen verlassen mußte, so gelten die nämlichen Bedenken, wie sie oben gegen GOWERS geäußert wurden, d.h. man sollte erwarten, daß er nicht nur vom Monoceros Kenntnis bekommen hat.

- b) Agatharchides wußte, daß es bei den Trogodyten auch die ihm vertrauten zweihörnigen Tiere gab, zog es aber vor, die ungewöhnliche Form zu erwähnen, da die anderen im ptolemäischen Ägypten wohlbekannt waren. Wenn dem so ist, warum gibt er dann nicht einen Hinweis auf die Unterschiede ein- und zweihörniger Arten?

Schließlich wären noch weitere Interpretationsmöglichkeiten denkbar, ohne daß man allerdings auf eine befriedigende Klärung des Sachverhaltes hoffen könnte.

Ähnliche Schwierigkeiten bereitet auch die Frage nach der Herkunft der Schilderung von der Feindschaft zwischen Nashorn und Elefant, die zum erstenmal bei Agatharchides belegt ist und später zu einem festen Topos fast aller Nashornberichte wird.

Welchen realen Kern besitzt diese Feindschaft und läßt sie sich sowohl bei afrikanischen als auch asiatischen Formen nachweisen?

Da das Motiv den "Indica" des Ktesias, dem ältesten Bericht über das indische Rhinoceros, noch unbekannt ist und es die Wahrscheinlichkeit - wie oben dargetan - nahelegt, daß Agatharchides ein afrikanisches Nashorn beschrieben hat, so wird man auch mit einiger Sicherheit annehmen können, daß die Vorstellung autochthon und nicht vom Panzernashorn nachträglich auf die afrikanischen Arten übertragen wurde.

Spätere Autoren wie Artemidor, Diodor oder Strabon übernehmen das Motiv von Agatharchides und besagen daher für dessen Herkunft wenig, selbst wenn es sich herausstellen sollte, daß der eine oder andere von ihnen ein indisches Rhinoceros gemeint haben sollte.

Eine Bestätigung der hier vorgetragenen Ansicht liefert vielleicht Aelian, wenn er XVII, 44, einer Stelle, die sich Agatharchides anlehnt, den Kampf der beiden Tiere erwähnt, nicht jedoch III, 41 und XVI, 20, wo vom indischen Rhinoceros die Rede ist. Auch Plinius VIII, 71 (s.unten) kann in diesem Sinn verstanden werden.

Zu allen Zeiten hat der Kampf der Dickhäuter die Gemüter beschäftigt und einmal wurde das Nashorn, dann der Elefant zum überlegenen Sieger erklärt. Die klassische Anschauung sah im Rhinoceros den angriffslustigeren Teil, der indessen, wenn er die Vorteile, die ihm sein Horn bot, nicht nutzen konnte, der Stärke des Elefanten unterliegen mußte. Um nicht nur in der Theorie zu bleiben, ließen die Römer die beiden Tiere in der Arena gemeinsam kämpfen. Nach Dio Cassius LV, 33, wurde bei den Spielen im Jahre 8 n.Chr. das Rhinoceros vom Elefanten überwunden. Die arabischen Quellen schildern dagegen das Nashorn als den weit stärkeren Partner (s. Kap. XX).

Im Jahre 1515 wollte König Manuel von Portugal den Wahrheitsgehalt der alten Berichte prüfen und ließ daher Elefanten und (indisches) Nashorn aufeinanderhetzen. Dabei bekam es der Elefant offensichtlich mit der Angst zu tun, da er die Arena verließ, wogegen das Rhinoceros das Feld behauptet (LOISEL, 1912). BERG (1933; 1934) behauptete verschiedentlich, daß der indische Elefant sich vor dem Nashorn (Rh. unicornis) fürchte. Der Großwildjäger TJADER (1910, 53) äußert sich über das Verhältnis von Dicerus bicornis und Elefant wie folgt: "In fact, the native hunters say that as soon as elephants invade a certain locality the rhinos invariably quit, evidently fearing for their safety."

Die neuere ethologisch orientierte Literatur weiß natürlich nichts von einer Erbfeindschaft der beiden Tiere, enthüllt

aber eine Reihe von Daten, die es verständlich erscheinen lassen, wie es zu solchen Vorstellungen kommen konnte.

MOHR (1957, 42) schreibt:

"Glover berichtet von einem Panzernashorn, das einem vor ihm flüchtenden Reitelefanten nachlief, ihn mit seinen unteren Schneidezähnen erst nahe der Schwanzwurzel so schwer verwundete, daß er ihm fast den Schwanz abschnitt und der Elefant sich vor Schmerzen legen wollte. Darauf griff ihn das Rhino zunächst mit dem Horn an und riß ihm eine große Flankenwunde, die es dann mit den unteren Schneidezähnen so weit aufriß, daß die Eingeweide herausfielen und der Elefant elend einging."

GUGGISBERG (1966, 139) führt aus: "From all accounts available, one gets the impression that the Indian elephant treats the rhinoceros with rather more respect than the African elephant usually displays." Er bemerkt aber: "Very little seems to be known about the relationship between rhinoceros and wild Indian elephants."

Ober das Verhältnis von Dicerus bicornis zum Elefanten heißt es bei dem nämlichen Verfasser (70):

"'Cow elephants and rhino - of either sex - are simply incompatible', remarks Syd Downey, a very observant Kenya white hunter, 'any hunter with experience could cite evidence to illustrate that cow elephants do not approve of these lesser beasts. But with bull elephants there is often mutual tolerance ...'"

GUGGISBERG fügt dem als eigene Beobachtung hinzu:

"I have seen rhino get out of the way of elephant herds in a considerable hurry and even act nervously when a solitary tusker suddenly appeared on the scene, and I was once shown the carcass of a rhinoceros that had been killed by elephants. But I also possess photographs showing a group of rhino taking absolutely no notice of a bull elephant passing close to them."

Die neueste Untersuchung über Dicerus bicornis von SCHENKEL-HULLIGER (1969, 24) bemerkt zu diesem Thema:

"Normally elephant and rhino do not take notice of one another. There are however situations in which they are in each other's way ... Sometimes in similar situations, subadult elephants try a playful bluff attack, to which the rhino may react by trotting away or with a symbolic counter-attack. But apparently encounters are not serious. There are, however, situations in which serious competition and conflict may arise. Before the height of the drought in 1961, the elephants dug holes in the sandy bed of the Tiva River. Serious competition arose between elephants, rhinos, and buffalos over access to these holes, ... Similar conflict has also been observed at artificial saltlicks."

Ober das Zusammenleben von Ceratotherium simum und Elefant wissen wir sehr wenig. Was bekannt ist, deutet aber der 'friedsameren' Natur des Breitmaulnashornes gemäß auf geringe zwischenartliche Intoleranz. Immerhin gibt es, wie GUGGISBERG (1966, 99) mitteilt: "a reliable account from Zululand of a bull elephant stabbing and killing a white rhinoceros." In der Regel wird das Verhältnis der beiden Tiere zueinander aber so sein, wie es GUGGISBERG (100) im 'Murchison National Park' von Uganda festgestellt hat: "In Murchison Falls, a park vastly over-populated with elephants, some sixteen white rhinos appear to have settled down happily."

Welchen Gewinn erbringen nun diese Einzelheiten für die Interpretation des klassischen Materials? Da in gewissen Situationen Nashörner, d.h. in erster Linie Rhinoceros unicornis und Dicerus bicornis, einen Antagonismus zum Elefanten zeigen, so könnte man grundsätzlich die Wurzeln der Erzählung vom Kampf zwischen Rhinoceros und Elefant sowohl in Indien als auch in Afrika suchen. Während in Indien aber der Elefant das Rhinoceros zu meiden scheint, weicht in Afrika das Nashorn in der Regel dem Elefanten. Widerspricht der ethologische Befund damit nicht der oben entwickelten These?

Nein, sofern folgende zusätzliche Gesichtspunkte Berücksichtigung finden:

1. Das Nashorn bedient sich bei der Auseinandersetzung mit dem Elefanten des Horns. Das Benützen verschiedener Waffen - Schneidezähne bei Rhinoceros unicornis, Hörner bei

den afrikanischen Arten - ist aber eines der Charakteristika, in denen die genannten Formen voneinander abweichen. Zwar kann auch das Panzernashorn mit dem Horn attackieren (s. MOHR), doch handelt es sich hier lediglich um einen sekundären Gebrauch. Von den beiden afrikanischen Nashörnern ist *Diceros bicornis* wegen seiner größeren Aggressivität der Vorzug zu geben.

2. Wir werden verschiedentlich davon unterrichtet, daß die Ursache der Feindseligkeit der beiden Tiere in Gebietsstreitigkeiten bestehen. Agatharchides sagt z.B.:  
 "τοῦτο περὶ τῆς νομῆς αἰεὶ διαφέρεται ἐλέφαντι."  
 Es ist offensichtlich, daß damit nicht Kämpfe um ein Territorium im ethologischen Sinne gemeint sein können, da diese ja inner- und nicht zwischenartlich bedingt sind und zudem weder Nashörner noch Elefanten als territoriale Tiere zu betrachten sind. Oben wurde eine Stelle aus der Arbeit von SCHENKEL-SCHENKEL-HULLIGER zitiert, nach der in Trockenzeiten Konflikte zwischen Spitzmaulnashörnern und Elefanten um Wasserstellen entstehen können. Es gibt aber auch den Wettbewerb um die Futterpflanzen.

Die beiden Verfasser schreiben hierzu (24 f.):

"There is a considerable overlapping of food preferences of the two species ... as made evident by the collection of elephant food plants ... and the collection of rhino food plants ... In normal situations food competition between elephant and rhino should not be overrated, as elephants, when browsing, eat mainly the leaves or chew the bark of branches with a diameter of 3 to 5 cm. But they hardly ever tear off the twigs which are the main diet of the rhino.  
 It is mainly in times of general food scarcity that a large elephant population may aggravate the situation of the rhino by food competition. In these times the overlapping of food preferences may be more pronounced, both species concentrating on plants which are near water and still contain some nutritional substance."

Diese beiden Dinge, Konflikte wegen Wasser- und Nahrungsmangel sind es nun, die m.E. ebenfalls gegen das Panzernashorn sprechen, da die ökologischen Verhältnisse ihrer Wohnräume keine derartigen Probleme entstehen lassen. Zudem sind Elefant und Nashorn in Indien kaum Nahrungskonkurrenten. *Rhinoceros unicornis* ist vornehmlich "grazer", der sich nach Auskunft von LANG (1968, 48) im wesentlichen "von jungen Sprößlingen des Elefantengrases und des Schilfes "ernährt", außerdem von verschiedenen Sumpfkrautern und von den Wasserhyazinthen, die wie Teppiche auf den Seen liegen."

Geht man besonders von diesem zweiten Aspekt, einem durch Futtermangel entstandenen Antagonismus aus, so kommt auch *Ceratotherium simum* nicht in Frage, da es als spezialisierter "grazer" eine ökologische Nische einnimmt, die durch Nahrungsansprüche des Elefanten nicht tangiert wird.

Hält man diese Überlegungen für folgerichtig, so kann nur das Spitzmaulnashorn Anlaß zur Bildung der Vorstellung vom Kampf zwischen *Rhinoceros* und Elefant gegeben haben. Ausgegangen sein muß die Geschichte von einem Gebiet, dessen Habitat durch längere Trockenzeiten Verschlechterungen unterworfen war, durch die Nashörner und Elefanten einem Konkurrenzdruck ausgesetzt wurden. Diese Gegebenheiten finden sich im Land der Trogodyten, von dem bei Agatharchides ja die Rede ist. Unter der Voraussetzung, daß die Beschreibung des Nashorns und der Bericht über die zwischen den beiden Dickhäutern bestehende Feindschaft eine Einheit bilden und die hier vorgeschlagene Rekonstruktion zutrifft, ist der oben eingennommene skeptische Standpunkt hinsichtlich der Bestimmungsmöglichkeiten aufzugeben. Agatharchides könnte dann nur *Diceros bicornis* beschrieben haben, wobei er allerdings aus unerfindlichen Gründen eine 'Monocerosvariante' desselben gewählt hätte. Wie es dazu gekommen ist, muß ebenfalls dem Mutmaßen anheimgestellt werden.

Voller Probleme steckt auch der Bericht Strabons - Diodor kann hier unbesprochen bleiben, da seine Schilderung völlig in der Tradition von Agatharchides steht.

Strabon versichert zweimal, er habe selbst ein Rhinoceros gesehen, und übt in einigen Punkten Kritik an Artemidor, von dem er schreibt, er habe ein Nashorn in Alexandrien vor Augen gehabt.

Man möchte vermuten, daß er das Tier irgendwo an der Somali-küste während seiner, zusammen mit dem Praefectus Aelius Gallus 25/24 v.Chr. in die südlich von Agypten gelegenen Länder unternommenen Reise gesehen hat, zumal er es ja auch in Verbindung mit der zwischen Bab el Mandeb und C. Guardafui lebenden Fauna traktiert. Die einfachste Lösung, die von einander abweichenden Schilderungen zu erklären, läge darin anzunehmen, Artemidor habe die eine, Strabon die andere afrikanische Form beschrieben. Wer hat dann aber Diceros bicornis und wer Ceratotherium simum beobachtet? Hat Artemidor, worauf einiges hindeutet, die gleiche Species im Auge wie sein Vorgänger Agatharchides, und ist die oben gemachte Annahme richtig, dieser habe Diceros bicornis beschrieben, dann wäre zu folgern, daß Strabon das Breitmaulnashorn gesehen hätte. Rezent ist in diesem Raume zwar nur Diceros bicornis belegt, doch ist nicht auszuschließen, daß ein Ausläufer des ostafrikanischen Verbreitungsgebietes von Ceratotherium simum (s. Kap. Reiseberichte) damals bis in das Horn gereicht hat.

Zwei Details der Strabonschen Schilderung, nämlich Einhörnigkeit und Hautfalten, mahnen indes zur Vorsicht gegenüber dieser Hypothese. Die Tatsache, daß Strabon Lage und Aussehen von Hautfalten genau beschreibt, zeigt, daß er das Tier aus solcher Nähe beobachtet haben mußte, in der er die Zahl der Hörner feststellen konnte. Hat er aber nur ein Horn gesehen und die besagten Hautfalten, - die Haut von Ceratotherium simum ist nur schwach, die von Diceros bicornis zwar stärker, aber nicht in der von Strabon angegebenen Art gefaltet - dann kann dies nur bedeuten, daß er keine afrikanische Species, sondern das indische Rhinoceros unicornis, vermutlich in Rom, vielleicht auch in Alexandrien, gesehen hat. In der Annahme, es gäbe nur ein Rhinoceros, hätte er dann das Panzernashorn in ein Land übertragen, von dem er gewußt haben muß, daß

dort Nashörner lebten. Daß Strabon nur von der Existenz eines Nashorns wußte, zeigt seine Kritik an Artemidor, kommt ihm doch nicht der Gedanke, dieser könnte eine ganz andere Art beschrieben haben. Einwenden ließe sich gegen diese Lösung, daß die Panzerbeulen in Strabons Bericht nicht erwähnt werden, bilden sie doch ein fast so auffälliges Merkmal wie die Hautwülste.

Ein weiteres in diesem Zusammenhang wohl entscheidendes Zeugnis ist Plinius, VIII, 71, wo es über die von Pompeius im Jahre 55 gegebenen Spiele heißt: "Isdem ludis et rhinoceros unius in nare cornus, qualis saepe visus. alter hic genitus hostis elephanto ..."

Der erste Satz hat WARMINGTON und JENNISON, wie oben erwähnt, zu ihrer Annahme, es handle sich hier um Rhinoceros unicornis, gebracht, was GOWERS (67) hingegen durch die Fortsetzung widerlegt glaubt, wenn er schreibt: "But Pliny was merely copying Agatharchides, as the rest of the passage shows, and I cannot believe that Agatharchides was describing in 130 B.C. an Indian rhinoceros!"

Beide Seiten scheinen übersehen zu haben, daß hier von zwei Nashornformen die Rede ist. Von der ersteren wird ausgesagt, sie sei einhörnig und ihr Anblick den Römern vertraut.

Von der anderen heißt es lediglich, sie sei ebenfalls anlässlich dieser Spiele gezeigt worden und man betrachte sie als einen Feind des Elefanten.

Hebt Plinius an der ersten Art als Charakteristikum die Einhörnigkeit hervor und bezeichnet er die von ihr abweichende nur als "alter", so ist zu schließen, daß diese zweihörnig gewesen sein muß, dürfen wir doch nicht annehmen, man habe zwei asiatische Rhinocerosen in Rom zur Schau gestellt.

Plinius weicht also in dem bis "alter hic genitus" reichenden Teil seiner Aussage beträchtlich von seiner literarischen Vorlage ab, was wie bei Strabon besondere Glaubwürdigkeit bedeutet. Nach dieser Eigenmächtigkeit scheint ihm aber sein Kompilatorengewissen geschlagen und ihn genötigt zu haben, seiner Belesenheit den schuldigen Tribut zu zollen,

denn nun referiert er tatsächlich Agatharchides.

Mochte man dem Bericht Strabons noch mit Skepsis gegenüberstehen, so beseitigt m.E. Plinius jeden Zweifel: Es scheinen tatsächlich asiatische Nashörner, vermutlich *Rhinoceros unicornis*, nach Rom gekommen zu sein. Ob die Bemerkung "qualis saepe visus" für die Zeit vom Pompeius Geltung besitzt oder aber erst spätere Verhältnisse widerspiegelt, sei dahingestellt.

Welche der beiden afrikanischen Nashörner Pompeius bei seinen Spielen vorgeführt hat, läßt sich nicht sicher sagen, man möchte jedoch, sofern die obigen Überlegungen zu Agatharchides zutreffen, annehmen, daß es *Diceros bicornis* gewesen ist. Anzumerken wäre noch, daß die besprochene Pliniusstelle nicht erst von WARMINGTON, JENNISON und GOWERS unkorrekt interpretiert worden ist, sondern bereits von Solinus 30, 21, wo im Anschluß an die Erwähnung der von Pompeius gegebenen Spiele die Beschreibung eines einhörigen Nashorns folgt, die deutlich an Plinius VIII, 71, ausgerichtet ist. Aus dem Kontext - Solinus redet hier über Äthiopien - ist zu erschließen, daß der Autor annimmt, Pompeius habe nur ein afrikanisches *Rhinoceros* zur Schau gestellt. GOWERS schreibt hierzu (67): "Solinus while following Pliny's description implies clearly that Pompey's rhinoceros came from Ethiopia."

Die richtige Erklärung dürfte aber folgendermaßen aussehen: In Unkenntnis einer anderen als afrikanischen Herkunft der Nashörner - man bedenke, daß der römische Indienhandel gegen 200 n.Chr. zum Erliegen kam, der Import indischer Panzernashörner aber bereits viel früher eingestellt worden sein dürfte - wird Solinus übersehen haben, daß Plinius von zwei Arten spricht und deshalb die beiden verschiedenen Arten zu einer kombiniert haben.

Neben Strabon und Plinius dürften wir mit Sueton und Timotheus von Gaza weitere literarische Anhaltspunkte für einen Import asiatischer Nashörner haben. Ersterer berichtet, Augustus habe ein Nashorn und einen Tiger zur Schau gestellt und bei Timotheus heißt es, das Nashorn werde in Indien

Ochse, wenn es aber zum Nil komme, *Rhinoceros* genannt. Möglicherweise ist dies als Reminiszenz an Transporte indischer Panzernashörner, die über Ägypten geleitet wurden, zu werten.

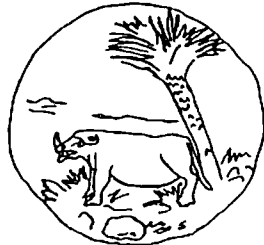
Kehren wir damit wieder zu dem Mosaik in Piazza Armerina mit seinem Bestimmungsproblem zurück. Obwohl eine Zuweisung in der Bestimmtheit der oben zitierten Autoren nicht möglich ist, spricht doch viel für ein asiatisches Nashorn. Der literarische Befund legt, wie oben zu zeigen versucht wurde, Nashornimporte aus Asien nahe. Allerdings scheinen diese auf die Jahrzehnte vor und nach der Zeitenwende beschränkt. Spätere Berichte nennen immer - wenn überhaupt - Ägypten oder Äthiopien als Herkunftsländer. Ungefähr um 200 n.Chr. kam der römische Indienhandel zum Stillstand, so daß wir wohl auch von daher spätestens zu dieser Zeit nicht mehr mit indischen Nashörnern rechnen dürfen. Die Armerina-Mosaiken sind aber ungefähr 100 Jahre später entstanden. Demnach könnte es sich also nur um ein afrikanisches Nashorn handeln. Zu erklären ist dieser Tatbestand wohl damit, daß zu dieser Zeit kaum mehr Nashörner nach Rom gelangten - der letzte literarische Beleg ist die *Historia Augusta* für Gordian III. - und man daher weitgehend auf die schriftliche Oberlieferung, die überwiegend von einhörigen Tieren spricht, angewiesen war. Sofern aber doch noch gelegentlich Nashörner zur Schau gestellt wurden, bliebe noch zu fragen, wo Fangexpeditionen am Werk gewesen sein könnten. Zwei Möglichkeiten sind in Erwägung zu ziehen: 1. das Nilgebiet, 2. die Rotmeerländer. Grundsätzlich könnte natürlich auch das Horn, bzw. die ostafrikanische Küste in Frage kommen, doch ist es unwahrscheinlich, daß man den ohnehin schwierigen Transport der Tiere über so große Entfernungen geführt haben sollte, wo man sie doch schon im Raume von Suakin erhalten konnte. Da das Nilgebiet den Tierfängern durch die unter Decius (249-251) begonnenen Blemmyereinfälle zu große Risiken geboten haben wird, ist es wahrscheinlicher, daß man die Nashörner damals von den Rotmeerländern bezogen hat, und zwar entweder aus dem Gebiet des Baraka oder aber dem angrenzenden Erythraä. Als südlichsten möglichen Punkt darf man wohl die Gegend um Adulis betrachten. Die Tätigkeit der Jagdexpeditionen in

diesem Raum muß durch den Umstand begünstigt worden sein, daß man sich hier in einem von den axumitischen Königen kontrollierten Land befand. Mit diesem Reich dürfte man, sofern man aus dem guten Einvernehmen späterer Zeiten Rückschlüsse ziehen darf, auch damals in gutem Einvernehmen gestanden haben.

Unter Aurelian (270-275) scheinen die ersten Verbindungen zwischen Rom und Axum angeknüpft worden zu sein, wissen wir doch, daß dieser Kaiser nach der Niederwerfung Palmyras eine axumitische Gesandtschaft empfangen hatte (KORNEMANN, 1963, Bd. 2, 343). Um 300 wird das Reich von Axum noch nicht den Umfang erreicht haben wie zur Zeit seines Höhepunktes, als es sich von Suakin im Norden bis zur Somaliküste im Süden und nach Westen bis zum Nil hin erstreckte (BURY, 1958, vol. 2, 322), doch muß zu dieser Zeit schon ein großer Teil davon in Besitz genommen worden sein, gelang es doch seinem Herrscher wenige Jahrzehnte später, Meroë zu erobern (HINTZE, 1959, 30 f.; zum Ende von Meroë nunmehr HOFMANN, 1971, 342 ff.; TIMP, 1974). Nach ALTHEIM (1962, 24) hatte die Herrschaft Axums um die Mitte des 4. Jahrhunderts jedoch nicht einmal die Küste erreicht.

#### 5. San Stefano di Rotondo

Das folgende Mosaik (LINDSAY, 1968, 127, Fig. 38) stammt aus dem unter dem Pontifikat des Papstes Simplicius (468-483) errichteten Rundbau San Stefano di Rotondo in Rom und darf zu dem im Altertum beliebten Genre einer Nil-landschaft gezählt werden. Charaktertiere dieser Landschaft sind gewöhnlich Flußpferd und Krokodil, mitunter aber auch das Nashorn. Der Künstler scheint von diesem Tier nur sehr unklare Vorstellungen gehabt zu haben, erinnert es doch

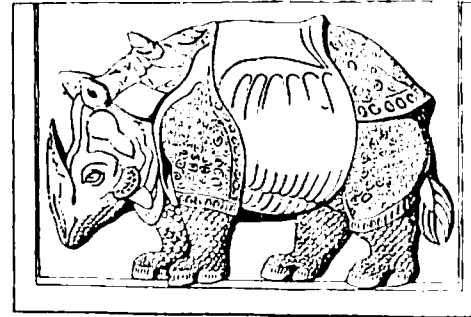


in seinem Körperbau mehr an das Flußpferd, außerdem ist es nur einhörnig.

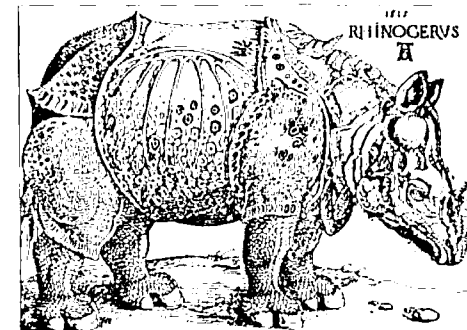
Eine nähere Bestimmung ist natürlich unmöglich.

Mit diesem Mosaik liegt von der Illustration zu der Nashornbeschreibung von Cosmas Indicopleutes abgesehen - nach GOWERS (66) stammt selbige aber nicht von Cosmas selbst - m.W. die letzte Darstellung dieses Tieres aus dem klassischen Altertum vor. Für Jahrhunderte sollte das Rhinoceros nun in Europa der Vergessenheit anheimfallen.

#### g) Relief von Pompeji



(nach GOWERS, 1951, 155)



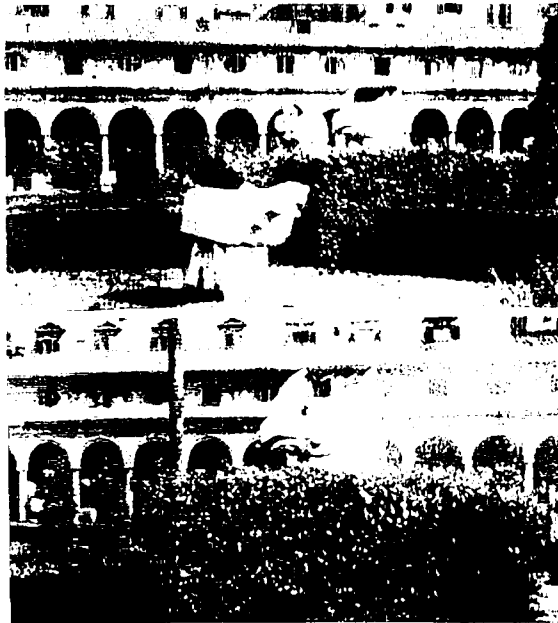
Holzchnitt von Dürer  
(nach HEDIGER, 1968, Abb. 13)



Im Zusammenhang mit dem Armerina-Mosaik wurde schon erwähnt, daß GOWERS (1951) das vorliegende, im Museum von Neapel befindliche Stück als Kopie des bekannten Dürerschen Nashorns erweisen konnte. Allerdings ist dies noch nicht überall zur Kenntnis genommen worden. So konnte der sonst zuverlässig informierenden Arbeit von TOYNBEE (1973, 126) folgender Lapsus unterlaufen:

"Peculiar is the rendering of a fine rhinoceros, standing towards the left, on a marble relief now in the Naples Museum, from Pompeii. On the tip of the nose is one very large horn, which at first sight suggests the Indian beast, until one observes what appears to be a second, very small, horn, sprouting from the back, well to the rear of the ears. If the sculptor intended to portray the two-horned African, he must have worked from a description only."

h) Das Nashorn im Thermenmuseum



Die vorliegenden Bilder zeigen einen aus Marmor lunense gearbeiteten monumentalen Nashornkopf, der im Hof des Thermenmuseums steht. Er soll zusammen mit sechs anderen Tierköpfen beim Trajansforum gefunden worden sein. Im Jahre 1586 kam er mit diesen zum Palazzo des Kardinals Bonelli und fand dort als Dekor Verwendung. Zu einem unbekanntem Zeitpunkt kam das Nashorn zum Palazzo Valentini, von dort 1878 ins Collegio Romano und schließlich 1890 zu seinem heutigen

Standort. Nachdem das Stück lange für antik gehalten wurde und dies auch heute noch mitunter der Fall ist (MERIAN, 1970, 59), konnte SPERLICH (1961) schließlich das Nashorn von Dürer als Vorbild ausmachen. Er schreibt (144): "Offenbar hat der Kardinal Bonelli, als er 1586 die Tierköpfe des Trajanforums erhielt, aus Gründen der symmetrischen Aufstellung zwei Köpfe hinzuarbeiten lassen und dafür die ikonographisch zusammengehörigen Dickhäuter gewählt."

SPERLICH kann auch auf ein plastisches Vergleichsstück hinweisen, nämlich auf einen Brunnen mit Nashornkopf, der 1555 von Francesco Camiliani für eine Villa in Florenz gefertigt, 1573 an die Stadt Palermo verkauft und dort auf der Piazza Pretoria aufgestellt wurde.



Wasserspeier des Francesco Camiliani in Palermo  
(nach SPERLICH, 1961, Abb. 4)

i) Nashorn im Vatikan

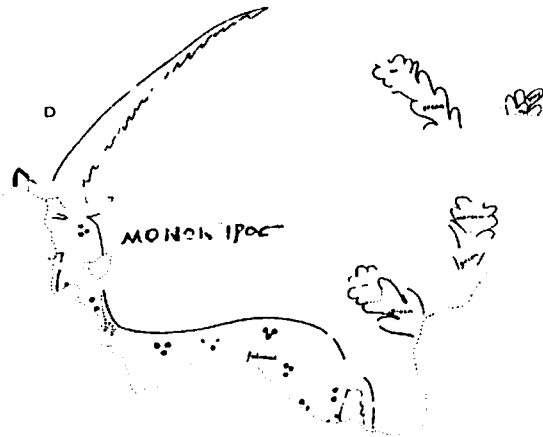


Marmorkopf eines Nashorns  
(Museo Pio Clementino, Nr. 227)  
(Nach SPERLICH, 1961, Abb. 5)

Zu diesem bisher als antik geltenden Kopf bemerkt SPERLICH (1961, 145): "Die sehr grob modellierte Schuppung des ganzen Kopfes verrät bei aller Primitivität der Arbeit und in letzter Verwässerung doch noch seine Herkunft von Dürers Holzschnitt."

### XIX. DAS NASHORN IN DER KOPTISCHEN KULTUR

Nach unseren bisherigen Kenntnissen nahmen die Kopten keine Notiz von diesem Tier bzw. hatten das Wissen darüber eingebüßt. Das Vokabular kennt das griechische ΜΟΝΟΚΕΡΟΣ, das mit dem koptischen ΤΑΠ ΝΟΥΩΤ "Einhorn" (CRUM, 1939, 422a) wiedergegeben wird. Die Scalen, koptisch-arabische Wortlisten, erwähnen das Wort ΧΑΡΚΙΝΟC, eine Entlehnung aus dem Arabischen. So heißt es etwa bei LEPSIUS (1865, 48): "ΠΙΧΑΡΚΙΝΟC (arab.) id. K. monoceros (Koptisch nach den Lexicis)" (s. auch LORET, 1900, 50).



(nach DAVIES, 1901, Pl. 14)

In der koptischen Kunst ist m.W. nur das Einhorn dargestellt. Zu dem hier abgebildeten Wesen bemerkt DAVIES (1923, vol. 1, 46, n.2): "The fanciful Coptic animal in Sheikh Saïd, Pl. XIV, seems based in memories of the spotted fallow-deer, though its horn is not."

Dagegen mein KEIMER (1934, 288):

"Je ne crois pas que l'artiste, en dessinant cette figure très stylisée, ait en tête l'idée d'un daim, bien que les taches de la peau suggèrent plutôt cet animal. En somme les

figurations coptes et byzantines sont assez fantaisistes et résistent ordinairement à toute identification sérieuse."

KEIMER macht mit Recht auf die byzantinische Kunst aufmerksam, kennt diese doch vergleichbare Darstellungen. Wie die hier wiedergegebene Miniatur aus dem Pantokrator-Psalter (9. Jahrhundert), der sich im Athos-Kloster befindet, zeigt, steht das byzantinische Einhorn dem koptischen sehr nahe.



Byzantinische Miniatur  
Jungfrau Maria mit Einhorn  
(nach BEER, 1972, 29, Tf. 12)

## XX. DAS NASHORN IM ISLAMISCHEN KULTURBEREICH

Nach den klassischen Berichten und Darstellungen und vor dem Einsetzen europäischer Reiseschilderungen sind es vornehmlich Zeugnisse aus islamischen Kulturen, die zu unserem Gegenstand ein reiches Material beibringen. Seine Ergiebigkeit liegt in den kulturgeschichtlichen Details sowie den vielfältigen Darstellungen. Über die Verbreitung werden nur selten und wenig präzise Angaben gemacht.

Unterteilt ist das Kapitel in zwei Abschnitte, deren erster sich mit den im Arabischen belegten Bezeichnungen und deren Ableitung beschäftigt und dabei auch einen Ausblick auf die Terminologie semitischer Sprachen Äthiopiens gibt. Der zweite Teil schließlich enthält Texte und Darstellungen.

### A. VOKABULARISCHES

Das deutsch-arabische Wörterbuch von HARDER (1903, 556 b) führt folgende Bezeichnungen des Tieres auf:

- |              |                              |
|--------------|------------------------------|
| 1. karkadann | 3. mirmīs                    |
| 2. ḥartīt    | 4. waḥīd al-qarn ("Einhorn") |

Von karkadann nennt ETTINGHAUSEN (1950, 6 f., n. 2) folgende Varianten: karkand, karakand, karkadān und karkazān sowie das fem. karkanda. (Belegstellen zu karkadann: SPITALER-ULLMANN, 1962, 136).

Bei al-Gahiz finden wir die Benennung al-ḥimār al-hindī, "the Indian ass", bei Marvazī al-qarnī al-anf, "the horny on the nose". Das von al-Masudi mitgeteilte Wort biṣān oder niṣān bzw. buṣān oder nuṣān wird aus Sanskrit viṣāṇa "Horn" erklärt (ETTINGHAUSEN, a.a.O.). An ähnlichen, ebenfalls nur gelegentlich vorkommenden Wörtern, wären zabʿarī und sinād, außerdem nazk "Durchbohrer", ein von Yāqūt (1869, Bd. IV, 876, 5 f.) verwendetes Wort zu nennen. Daneben begegnet uns im klassischen Arabisch das Wort ḥarīṣ, von dem gleich noch zu sprechen sein wird, sowie die vornehmlich in der Umgangssprache üblichen Benennungen abu qarn mit Variante umm qarn

und anasa, letzteres ist eine im Sudanarabischen vorkommende Form. Abu qarn und anasa werden zusammen mit ḥartīt des öfteren in der Reiseliteratur (s. Kap. XXII) erwähnt und sind in etwas gewandelter Gestalt als Lehnwörter ins Neunubische übernommen worden. Nach ALMKVIST (1911) verwendet der Kunūzi-Dialekt das Wort ḥartit, ebenso das Mahassi, während sich im Dongolāwi anasa findet. In diesem südlichsten der drei nilnubischen Dialekte ist außerdem eine Form fertīt belegt, was im Arabischen der Name einer Gruppe von Negern ist, im Dongolāwi, seiner Ähnlichkeit mit ḥartīt wegen die Bedeutung Nashorn besitzt (MACHICHAEL 1922, Vol. I, 90; ARMBRUSTER, 1960, 157, § 2408). Das "Englisch-Nubian Comparative Dictionary" von MURRAY (1923, 27) nennt zudem das Wort bugr, das als Verballhornung des arabischen abu qarn angesehen wird. Oder handelt es sich um eine arabische Volksetymologie eines nubischen Wortes? Leider enthalten die bisher publizierten Texte des Altnubischen (8. bis 11. Jahrhundert n. Chr.) keine Bezeichnung für das Rhinoceros.

Inwieweit einzelne der eben aufgeführten Wörter Artbenennungen sind, oder ob sie als Synonyme für alle Nashornspecies Anwendung finden können, ist bei dem hier vorliegenden Material nicht immer sicher zu entscheiden.

Der französische Konsul in Djidda FRESNEL (1848, 281) schreibt, daß man ihm von einem unicornen Rhinoceros erzählt habe, das im südlichen Wadai, einem zwischen Tschadsee und Darfur gelegenen Gebiet lebe und von den Arabern "Abou Karn" genannt werde und genau vom "Khertit", dem gewöhnlichen zweihörnigen Nashorn unterschieden werde. Danach wäre das "Khertit" Dicerus bicornis, "Abou Karn" dagegen Ceratotherium simum.

RÖPPELL (s. Kap. XXII) berichtet, einige seiner Gewährsleute hielten "Anase" und "Chardit" auseinander, wobei "Anase" ein Monoceros, "Chardit" aber das gewöhnliche zweihörnige Rhinoceros sei. RÖPPELL fügt aber hinzu, daß es auch Leute gäbe, die zwischen den beiden Bezeichnungen nicht zu differenzieren wüßten. Angaben bei BREHM und anderen Reiseschriftstellern sprechen dafür, daß es sich bei den beiden Wörtern

lediglich um Synonyme handelt.

Wie wenig spezifisch einzelne der genannten Benennungen empfunden wurden, zeigt die eben erwähnte Stelle bei YAQUT (a.a.O.), wo es heißt: "das nazk, welche das ḥarīṣ ist, das karkadann genannt wird, das ein Horn besitzt, und den Elefanten auf seinem Horn trägt ..."

Das schwierige Problem des Anwendungsbereiches der einzelnen Ausdrücke findet bei SHARAF (1926, 770 a) folgende Lösung: karkadan heißt das indische Panzernashorn im Pandjab und Hindustān, abū qarn, ḥarīṣ und mirmis das Breitmaulnashorn in Ostafrika und dem Sudan, das Spitzmaulnashorn abū qarn, hartīd und sanā' im Sudan, wīl in Habisa (Äthiopien).

Hierzu sind einige Bemerkungen nötig. Karkadan bezeichnet, wie gleich gezeigt werden soll, sicherlich ursprünglich *Rhinoceros unicornis*, doch wird es dann auch auf die anderen Arten übertragen. Es ist das mit Abstand häufigst vorkommende Wort für Nashorn in der arabischen Literatur. Es ist kaum anzunehmen, daß in Ostafrika, wo das weiße Nashorn nicht vorkommt, abū qarn, ḥarīṣ oder mirmis für diese Species gebraucht werden. Das aus dem Ge'ez stammende ḥarīṣ dürfte zuerst nur für das Spitzmaulnashorn verwendet worden sein (s. unten). Wīl ist kein arabisches Wort, sondern dem Somali entnommen, wo es in der Form wiyyl auftritt (s. ABRAHAM, 1964, 254).

Wahrscheinlich ist, daß einige der genannten Bezeichnungen ursprünglich eine bestimmte Nashornspecies meinten, später aber auch auf andere Formen übertragen wurden. Dies läßt sich z.B. für karkadann wahrscheinlich machen. Der erste, der sich m.W. mit der Herkunft des Wortes beschäftigte, ist HOMMEL (1879, 327 f.), der sich zu dem Problem wie folgt äußert:

"... kommt nur in der späteren Literatur vor (z.B. bei Mutanabbi, Diwan  $\nu\mu\mu\mu\mu\mu$ , wo von Ägypten die Rede ist.) Obwohl es von den Arabern (so an der angeführten Stelle) aus dem pers.  $\text{کركدانه}$  erklärt wird, und so einleuchtend die etymologie Khadga-dhenu 'rhinoceroskuh' von

skt. khadga 'rhinoceros' und dhenu 'kuh' die Gese-nius Thes. 1249 nach Pott mittheilt, auf den ersten augenblick erscheint, so scheint doch beides zurück-zuweisen zu sein. Khadga-dhenu steht nur im lexicon Medinīkoshā (= rhinocerosweibchen) und khadga 'rhinoceros' (im Mahā-Bhārata 'schwert'; dann 'rhinoceroshorn' in den lexicis, z.B. im Amarakoshā) kommt nur im Raghuvāṇṇa und in einer der Purānen, also späteren literaturdenkmälern vor. Bedenkt man nun, daß die assyrischen Nationallexica dasselbe lehnwort (denn semitisch klingt es nicht) in der form kurki-za-an-nu (= kurkizannu) einige zeilen vor ma-ak-ka-nu-ū (makkanu) d.i. dem thier von Süd-ägypten (vgl. Assurban. annal. 1, 51 a-na-mat Ma-kanu Mi-luḥ-hu lu-u al-lik 'nach Makan und Meroë fürwahr zog ich ...')(wahrscheinlich dem nilpferd) nennen (beide namen haben in der sumerischen columnne das vorgesetzte determinativ für wilde thiere) dass wir ferner von relativ sehr frühen feldzügen der Assyrer nach Ägypten .. wissen, und dass ja nur die wahl zwi-schen Ägypten bleibt, so wird wohl eher anzunehmen sein, dass die Semiten dieses lehnwort von Afrika haben, und zwar die Araber von Abessinien, da die dortige bibelübersetzung einmal das  $\mu\omicron\upsilon\omicron\kappa\epsilon\upsilon\alpha\varsigma$ ... durch  $\text{κρκαδανη}$  karkand wiedergibt."

Neuere Untersuchungen kamen dagegen zu dem ergebnis, daß Beziehungen zu indischem Sprachgut vorliegen. Ohne Belege in anderen Sprachen zu erwähnen, leitete CHARPENTIER (1912, 400 ff.) das griechische  $\text{Καρκαδανος}$  das nach Aelian XVI, 20 (vermutlich auf Megasthenes zurückgehend) eine von den Indern für  $\mu\omicron\upsilon\omicron\kappa\epsilon\upsilon\alpha\varsigma$  gebrauchte Benennung ist, von Sanskr. khadgaviṣāṇa- "Rhinoceros" ab. Das Wort ist leider nur ein-mal belegt. Wenn aber der Alexanderbiograph Curtius Rufus IX, 1 schreibt: "Den Namen Rhinoceros haben ihnen übrigens die des Indischen unkundigen Griechen gegeben; die Inder haben für sie einen anderen", so ist vielleicht diese Be-zeichnung gemeint.

Nach HANSEN (1955, 167 f.) entspricht neupers. kārgedān sanskr. khadgadhēnu "Rhinoceroskuh" bzw. die Kurzform kārg sanskr. khadga-. Er nennt es "wahrscheinlich, daß die Be-zeichnung nicht aus der indogermanischen Sprachschicht des Sanskrit stammt."

BENVENISTE (1929, 375) und MAYRHOFER (1956, 299) führen

unser Wort dagegen auf sanskr. khadga- zurück. Bei MAYRHOFER heißt es: "khadgāh m. Rhinoceros/ rhinoceros; wohl mit neupers. kargadān, dem bei Aelian be- gegnenden καρτάζωνος (korr. \*καργάζωνος) und arab. karkaddan aus gemeinsamer vorarischer Quelle ... Die letzte Quelle dieses Kulturwortes könnte im Proto-Munda zu suchen sein." (Zu Proto-Munda-Vokabeln im Sanskrit s. KUIPER, 1948). Außer in den schon genannten Sprachen kommt der Ausdruck noch im Türkischen als gergedan, im Syrischen als karkdānā (BROCKELMANN, 1928, 346) sowie interessanterweise mit Bedeu- tungswandel im Russischen als kergerdān "Hilfser" vor.

Einen Zusammenhang mit dem Akkadischen kurkizānu lehnt MAYR- HOFER unter Hinweis auf DE LIAGRE BÖHL (162 bei KUIPER) ab. LANDSBERGER (1934, 101) sowie das "Akkadische Handwörterbuch" (1965, Bd. 1, 511) geben die Übersetzung "Ferkel" und ziehen "Rhinoceros" überhaupt nicht in Betracht. Dagegen bringt die ältere Literatur wie z.B. SCHRADER (1873, 708; 1874, 152) oder MUSS-ARNOLT (1905, Bd. 1, 437) das Wort noch mit dieser Bedeutung.

Mun hatten die mesopotamischen Kulturen Kenntnis von Nashör- nern, mit Sicherheit von Rhinoceros unicornis, vermutlich aber auch durch ägyptische Vermittlung von afrikanischen For- men. Es ist auch anzunehmen, daß es ein oder auch mehrere Wör- ler für Nashorn gab. Kurkizānu mag eines davon gewesen sein (ein weiteres s. Kap. XVI).

Wenn es zutrifft, daß kurkizānu in die Reihe karkadann, kargadān, καρτάζωνος khadgah (es gibt auch eine Form khadgadanta) zu stellen ist, dann dürfte die oben angegebene Bedeutung "Schwein, Ferkel" sogar sekundär sein. Ursprüng- lich lediglich eine Bezeichnung für das Rhinoceros, hätte das Wort in einem Land wie Mesopotamien, in dem das Tier nicht vorkam, einer zwischen Nashorn und Schwein bestehenden Ähn- lichkeit wegen (diese Ähnlichkeit wurde zumindest, wie ge- zeigt werden kann, von einigen Völkern empfunden) zunächst über eine Bedeutungserweiterung, schließlich durch Isolie- rung von Ländern, in denen es Nashörner gab, eine Bedeutungs- verschiebung erfahren. Die zwischen den beiden Tieren empfun-

dene Affinität hätte aber später, als das Rhinoceros wieder ins Blickfeld trat, die ursprüngliche Wortbedeutung erneut hervortreten lassen.

Interessant ist auch der Ausdruck harīš, der aus dem Geez stammen dürfte. Es handelt sich hier um die Bildung arwē harīs, die auch im Tigre und Amharischen vorkommt und schon bei Cosmas Indicopleustes als Ἄρουή Ἄρισι belegt ist. Die Etymologie, die Cosmas gibt, nämlich "Pflugtier", ist nicht ganz sicher, sie wird aber auch von KOBISTSCHANOW (1959, 114 f.) vertreten. Das zweite Element wäre hier die gemein- semitische Wurzel hrs "pflügen, durchfurchen, einschneiden".

DILLMANN (1864, 84) schreibt zu harīš: "... qui nomen a cutis asperitate traxit" und vergleicht mit arab. "حَرَشٌ aspera cute fuit", bzw. hebr. "חֲרָשׁ".

Eine andere Deutung ergäbe sich schließlich noch, wenn man die Wurzel hrs nicht mit "pflügen" sondern "durchbohren" übersetzt: das Nashorn, ein Tier, das seinen Gegner mit dem Vorderhorn aufspießt.

Geht man einmal davon aus, daß die erste Etymologie die richtige ist, so bleibt eine Erklärung der Vorstellung, die die Äthiopier zu dieser Bezeichnung anregte, doch noch recht unsicher. Cosmas Indicopleustes macht die Form der Müstern und die Verwendung getrockneter Nashornhaut als Pflugschar für die Benennung verantwortlich. Möglicherweise erinnerten auch die Hörner an eine Pflugschar, und man stellte sich das Tier vor, wie es mit seinem Vorderhorn den Boden aufreißt.

Oder sollte das Wort deshalb gewählt worden sein, weil Nas- hörner in Äthiopien - will man portugiesischen Missionaren, die sich längere Zeit in diesem Lande aufhielten, Glauben schenken - nicht nur gezähmt, sondern auch wie Elephanten als Arbeitstiere Verwendung fanden? (Information aus KEIMER- Nachlaß; vgl. auch den Bericht von CHARDIN, Kap. XXII).

Es fällt schwer, sich mit solchen Berichten anzufreunden, einmal, weil das Nashorn kaum ein geeignetes Domestikations- objekt ist, zum andern Äthiopien nicht als Domestikations- zentrum gilt und außerdem ein solch beachtenswertes Unter-

nehmen schwerlich auf die doch verhältnismäßig kurze Zeit portugiesischer Einflußnahme beschränkt geblieben wäre. Wir müßten daher in früheren und späteren Quellen etwas davon erfahren. Allerdings gibt es indische Berichte, nach denen *Rhinoceros unicornis* zu allerlei Verrichtungen herangezogen worden sei. So schreiben SCHENKEL-LANG (1969, 54): "Alten Erzählungen in Assam zufolge spannte man Panzernashörner in früheren Zeiten vor den Pflug."

Bei GUGGISBERG (1966, 130) liest man:

"Old Indian chronicles talk of rhino, with iron tridents fixed to their horns, being used as live 'tanks' in the front line of battle; while Timur, on conquering Delhi, is said to have been greeted by King Mohamed Nassir ed Din's, twelve tame Rhino, all respectfully lowering their heads. These stories may have a definite taste of the Arabian Nights, but we can also quote Colonel Pollock's account of one of those animals that served a 'dhoby', a professional washerman, by placidly carrying the washing around the town of Gowhatty ... If it had not been so hedged around with superstitions, this beast might perhaps have been domesticated like the Indian elephant and the water buffalo!"

Im Zusammenhang mit den äthiopischen Wörtern sei noch erwähnt, daß die äthiopische Bibel das wilde ungebärdige Tier, Hiob 39, 9, das im Hebr.  $\square^{\text{h}}$ , in der Septuaginta  $\mu\omicron\gamma\acute{o}\kappa\epsilon\tau\omega\varsigma$  heißt und als Wildstier angesehen wird, mit *arwē harīs* übersetzt. Dasselbe Wesen erscheint Ps. 28, 6 als *karkand*, während die übrigen A.T.-Stellen zu *āḥa - dū qarnū* "Einhorn" haben.

Außer *karkand* und *arwē harīs* hat das Geez auch noch ein Wort *harmāz* oder *harmaz* mit allerdings wenig spezifischem Inhalt: Nach DILLMANN (84) bedeutet es sowohl "saevus leo" als auch "rhinoceros", außerdem "bubalus" und entspricht dem arabischen *hirmīs* (= *mirmīs*). Im Tigre nimmt *harmāz* unter der Form *harmas* die Bedeutung "Elephant" an, für das Nashorn bleibt als einzige Benennung *hariš* (MUNZINGER, 1864, 9).

Auch im Amharischen ist von den drei Wörtern, die das Geez

für das *Rhinoceros* zur Verfügung hatte, nur noch eines, nämlich das alte *arwē harīs* als *aurāris* im Gebrauch. Von den beiden Bezeichnungen *arwē haris* und *karkand* dürfte letztere die ältere sein. Warum sie verschwunden ist, wissen wir nicht, es mag aber sein, daß man sie als zu fremdartig oder dem Wesen des afrikanischen Nashorns - es ist wahrscheinlich, daß in den äthiopischen Hochländern auch früher nur eine Species, nämlich *Diceros bicornis* vorkam - unangemessen befunden hat.

Über das Amharische nahm der Begriff *hariš* seinen Weg ins Galla, wo es in den Formen *aoarisi*, *ōrsesa* begegnet (FOOT, 1913, 98) und aus dem Arabischen gelangte er in die altaischen Sprachen (SINOR, 1960), in denen er als *kers* erhalten ist.

## B. BERICHTE und DARSTELLUNGEN

### a) al-Ġāḥiẓ

Die älteste arabische Nachricht vom Nashorn findet sich m.W. im 'Kitāb al-Hayawān' des al-Ġāḥiẓ (+869), der in Basra lebte. Al-Ġāḥiẓ beruft sich auf die indischen Esel des Aristoteles; von einem in Afrika lebenden *Rhinoceros* weiß er nichts. Das Tier sei eine Mischung zwischen Pferd und Elefant, sein Wesen ungesellig und wild, so daß andere Kreaturen aus Furcht vor ihm nur in einer Entfernung von 100 Parasangen zu weiden wagten. Über weitere Eigenheiten des Nashorns bei al-Ġāḥiẓ unterrichten Masʿūdī und Idrisi, die diesen als Autorität heranziehen.

### b) al-Masʿūdī

Um die Mitte des 10. Jh. verfaßte der in Bagdad geborene al-Masʿūdī seine Schilderung des Nashorns. Obwohl Masʿūdī die Ostküste Afrikas bis zu dem in Moçambique gelegenen Sofala bereist hatte, weiß er nur von einer in Indien lebenden Art.

Les Prairies d'Or, T.I, Ch. XVI, 385-388, übers. von BARBIER  
DE MEYNARD-PAVET DE COURTEILLE:

"C'est dans ces contrées (Königreich von Rahma) que se rencontre l'animal appelé en-nichan (marquê), nommé vulgairement el-kerkeden (rhinocéros); il porte une corne sur le front. Plus petit de taille que l'éléphant, il est plus grand que le buffle; sa couleur tire sur le noir, et il rumine comme les boeufs et les autres ruminants. L'éléphant fuit devant lui, à ce qu'il paraît, comme devant le plus fort de tous les animaux. La plupart de ses os sont comme soudés ensemble, sans articulation dans les jambes, de sorte qu'il ne peut ni s'accroupir ni se livrer au sommeil à moins de s'appuyer contre les arbres au milieu des jungles. Les Indiens et les musulmans qui habitent ces pays mangent sa chair, parce que c'est une espèce de buffle de l'Inde et du Sind. Cet animal se trouve dans la plupart des lieux boisés de l'Inde, mais nulle part en aussi grande quantité que dans l'étendue du royaume du Rahma, où sa corne est d'une beauté et d'un poli remarquables. La corne du rhinocéros est blanche, avec une figure noire au milieu, qui représente l'image d'un homme, ou d'un paon avec les lignes et la forme de sa queue, ou d'un poisson, ou du rhinocéros lui-même, ou enfin celle d'un autre animal de ces régions. On achète ces cornes et, à l'aide des courroies, on en fait des ceintures sur le modèle des ornements d'or et d'argent; les rois et les grands de la Chine estiment cette parure par-dessus tout, au point qu'ils la payent quelquefois jusqu'à deux et même quatre mille dinars. Les agrafes sont d'or, et le tout est d'une beauté et d'une solidité extraordinaires; souvent on y enfonce différentes sortes de pierres précieuses avec de longs clous d'or. Les images dont nous avons parlé sont ordinairement tracées en noir sur la partie blanche de la corne; quelquefois elles se détachent en blanc sur un fond noir; du reste, la corne du rhinocéros ne présente pas ces signes dans tous les pays. El-Djahiz prétend que la femelle porte pendant sept ans, durant lesquels le petit sort la tête du ventre de sa mère pour paître, et l'y rentre ensuite; il a consigné ce fait, comme une particularité remarquable, dans son Traité des animaux. Désirant m'éclairer à cet égard, j'ai interrogé les habitants de Siraf et d'Oman qui fréquentaient ces contrées, ainsi que les négociants que j'ai connus dans l'Inde: tous se sont montrés également surpris de la question que je leur faisais. Ils m'ont affirmé que le rhinocéros porte et met bas exactement comme la vache et le buffle; et j'ignore d'où el-Djahiz a puisé ce conte, et s'il est le résultat de ses lectures ou de ses informations."

T. III, Ch. 33, 11-13

"Ils (die Elefanten) fuient les parages fréquentés par le rhinocéros, ainsi que nous l'avons dit précédemment (tome Ier, p. 385), et s'écartent des pâturages où ils flairent l'odeur de cet animal ..."

In Indien bedroht ein anderes fürchterliches Ungeheuer den Elefanten:

"Ils (die Elefanten) ont, dans cette contrée, un ennemie très-redoutable, le zabrak. C'est un animal plus petit que le loup-cervier; il est roux et tire sur le jaune; ses yeux sont étincelants; son agilité est telle qu'il peut d'un seul bond, franchir une distance de trente à cinquante coudées et au delà. Quand il rencontre un éléphant, il lui lance de l'urine avec sa queue et le brûle."

Mas'ūdī erzählt weiter, wie dieses Untier auch dem Menschen nachstellt, wie dieser sich vor ihm auf hohen Bäumen zu verbergen trachtet, wie das Tier mit hohen Sprüngen seine Beute greifen will. Hat es damit keinen Erfolg, so sucht es sein Opfer mit einem Harnstrahl zu erreichen. Bleibt auch diese Maßnahme ohne Wirkung, so stößt der "Zabrak" einen Schrei aus, spuckt Blutströme und verendet. Das Nashorn ist das einzige Geschöpf, vor dem das Scheusal Respekt hat: "Le zabrak évite les endroits fréquentés par le nouchān ou rhinocéros, et, comme l'éléphant, il se dérobe à son attaque par la fuite."

Während der Paarungszeit des Elefanten flieht das Rhinoceros dieses Tier, das ihm sonst unterlegen ist (58): "Le nouchān ou rhinocéros lui-même fuit son abord et s'écarte avec terreur des parages où l'éléphant se montre, parce que, dans son ivresse amoureuse, celui-ci ne fait plus de distinction entre cet ennemie qu'il redoutait jusqu'alors et les autres animaux."

Interessant ist, daß Mas'ūdī das Nashorn - es handelt sich in vorliegendem Falle wohl um Rhinoceros unicornis - zu den Wiederkäuern zählt, ein Glaube, der m.W. erst in der zweiten Hälfte des 18. Jh. von SPARRMANN (s. Kap. XXII) bezweifelt wurde.



Zu dem vor dem Rhinoceros reißausnehmenden Elefanten sei bemerkt, daß nach GUGGISBERG (1966, 139) die indischen Elefanten vor dem Panzernashorn mehr Respekt zeigen als ihre afrikanischen Verwandten vor *Diceros bicornis*. Bei den meisten Begegnungen der beiden indischen Tiere scheint jedoch das Rhinoceros auszuweichen (s. LANG, 1968, 48). Wie dem auch sei, eine Furcht des Elefanten vor dem Panzernashorn mag sich gelegentlich zeigen, sie ist aber keinesfalls eine Konstante in den Beziehungen der beiden Dickhäuter wie dies Mas<sup>c</sup>ūdī und Spätere annehmen. Zu einer bestimmten Zeit, die Mas<sup>c</sup>ūdī fälschlich als Brunst bezeichnet, jedoch richtig mit der Sekretion einer Drüse beginnen läßt (57 f.), wird der Elefant der aggressivere Teil. Es handelt sich um den von Indern Musth genannten Zustand. SANDERSON (1966, 226 f.) äußert sich hierüber wie folgt:

"Die meisten Autoren sind sich darüber einig, daß es sich dabei nicht um eine primär geschlechtliche Manifestation handelt, obschon sie zu Handlungen von anscheinend sexueller Bedeutung führen kann. Der Musth kann aber nicht mit irgendeinem männlichen oder weiblichen Geschlechtsrhythmus in Obereinstimmung gebracht werden. Er tritt beim heranwachsenden jungen Bullen etwa drei Jahre nach Erreichen der Geschlechtsreife erstmals in Erscheinung. Der Musth nimmt daraufhin von Jahr zu Jahr an Intensität zu, bis das Tier den Höhepunkt seiner Entwicklung erreicht hat, um dann langsam abzuklingen und im Alter ganz zu verschwinden ... Die Erscheinung ist auch an Kühen beobachtet worden ...  
Vom anatomischen Gesichtspunkte aus steht der Musth in Verbindung mit einer halbwegs zwischen Auge und Ohr liegenden Drüse, welche die Form eines kleinen, nach außen sich öffnenden und mit besonderen Zellen ausgekleideten Sackes hat. Diese Drüse tritt in ungefähr zwölfmonatigen Abständen und mehr oder weniger um die gleiche Zeit des Jahres in Tätigkeit und sondert ein schwarzes, teerartiges Sekret ab ..."

Dann schildert SANDERSON die Symptome des Musth: "Das geistige Gleichgewicht des Tieres ist dabei so gestört, daß es in schlimmen Fällen jedes Lebewesen wütend angreift, vorübergehend alles vergisst, was es gelernt hat, und ganz allgemein ein verwirrtes oder tobsüchtiges Verhalten an den Tag legt."

Daß das Nashorn keine Gelenke habe, berichtet auch Aelian XVI, 20 (man vergleiche auch Caesar, Bell.Gall. VI, 27, wo entspre-

chendes vom Elch ausgesagt wird).

Nach Mas<sup>c</sup>ūdī scheint das Nashorn sowohl von Indern als auch Muslimen gegessen worden zu sein, was er mit der Zugehörigkeit des Tieres zur Familie der Boviden begründet. Man erinnere sich, daß auch im klassischen Altertum eine solche Verwandtschaft empfunden wurde, was sich in der sprachlichen Bezeichnung "Ochse" bzw. "Stier" äußert. Während Mas<sup>c</sup>ūdī berichtet, Nashornfleisch sei in Indien eine verbreitete Speise, beschränkt al-Bīrūnī dessen Genuß auf die Brahmanen (s. unten).

Aelian IV, 52 behauptet dagegen, das Fleisch der indischen Nashörner, die er an dieser Stelle "Esel" nennt, sei ungenießbar.

BRIGGS (1931, 280) macht auf die religiöse Bedeutung von Nashornfleisch im Alten Indien aufmerksam. Er nennt das "Gesetzbuch des Manu" (III, 271, 272), welches "refers to the flesh of the rhinoceros as giving pleasure to the manes for twelve years, and states that its flesh is productive of satisfaction for endless time."

Die Annahme, das Nasenhorn zeige verschiedenartige Figuren, begegnet häufig, z.B. in "Tausendundeiner Nacht" oder bei an-Nadīm (s. unten).

Schließlich wendet sich Mas<sup>c</sup>ūdī noch gegen die von al-Ġāhiz aufgebrachte Behauptung von der langen Trächtigkeit des Nashorns und meint, sie entspreche genau der von Boviden. Hier irrt er allerdings, da die Tragzeit der Nashörner mit 17-18 Monaten erheblich länger ist als die der Rinder, die zwischen 9 und 12 Monaten liegt.

### c) Tausendundeine Nacht

Auch in der Geschichte von der zweiten Reise "Sindbad's des Seefahrers", einer Erzählung aus "Tausendundeiner Nacht", kommt das Nashorn vor. Nach LITTMANN (1960, Bd. 6, 715 f.) war dieses bekannte Stück ursprünglich ein selbständiges Buch, als dessen Quelle "die Wunder Indiens", eine Sammlung von See-

fahrgeschichten, die der persische Kapitän Buzurg Ibn Schahrijār in der ersten Hälfte des 10. Jh. zusammengetragen hatte, betrachtet werden. Ein im 11. oder 12. Jh. in Bagdad lebender Schriftsteller hat aus diesen einzelnen Geschichten ein einheitliches Werk verfaßt.

Obers.: LITTMANN, 1960, Bd. 4, 124 f.:

"Auf jener Insel gibt es auch ein Tier der Wildnis, das Nashorn genannt wird. Es weidet dort, wie in unserem Lande die Kühe und die Büffel weiden; es ist aber an Gestalt noch größer als ein Kamel. Ein seltsames Ungeheuer ist es; denn es hat ein dickes Horn mitten auf dem Kopfe, das wohl zehn Ellen lang ist und in dem sich das Bild eines Menschen befindet. Es gibt aber auf jener Insel auch eine Art von Rindern. Seeleute, Reisende und Pilger, die über Berg und Tal ziehen, haben uns erzählt, daß dies Nashorn, wie man es nennt, einen großen Elefanten auf seinem Horn davontragen kann und dann auf der Insel und am Ufergelände weiter weidet, ohne etwas davon zu bemerken; dann verendet jedoch der Elefant auf dem Horn, und sein Fett, das in der Sonnenhitze schmilzt, fließt dem Nashorn auf den Kopf und dringt ihm in die Augen, so daß es blind wird und sich am Strande niederlegen muß. Darauf kommt der Vogel Ruch herbei, hebt es mit seinen Fängen hoch und bringt es seinen Jungen; denen steckt er es samt dem Elefanten, der auf seinem Horne aufgespießt ist, in den Schnabel."

Das in Rede stehende Tier scheint seinem Vorkommen auf einer Insel und seiner Einhörnigkeit nach zu urteilen, das Javanashorn zu sein. Wie unschwer zu erkennen ist, ging es dem Dichter nicht um eine exakte Beschreibung des Nashorns, sondern um eine Aufzählung von Kuriositäten. Dazu gehört das durch das Fett des getöteten Elefanten geblendete Nashorn, sowie der fabelhafte Vogel Ruch, der Elefant wie Nashorn davonträgt und seine Jungen mit ihnen füttert.



Rhinoceros mit aufgespießtem  
Elefanten  
(nach ETTINGHAUSEN, 1950, Pl.22)

#### d) al-Mutanabbī

Er war einer der berühmtesten arabischen Dichter, stammte aus Kūfa (915-965) und war wegen seiner beißenden Verse gefürchtet. In einer wütenden Satire auf seinen ehemaligen Mäzen, den ägyptischen Herrscher nubischer Herkunft Kāfūr (Ichschididenzeit) vergleicht er diesen mit einem karkadann. (ARBERRY, 1967, 120): "Many a poem, I have composed in praise of that rhinoceros, half verse and half incantation, and that was not a panegyric to him so much as a satire on mankind."

Wenig später, unter der Regierung des prunkliebenden Fatimidenkalifen al-'Azīz (975-996) konnte in Kairo sogar ein leibhaftiges Nashorn, vermutlich afrikanischer Provenienz bestaunt werden. So heißt es bei WÜSTENFELD (1881, 163): "Ein Nashorn in Gestalt eines Büffels mit einem Horn zwischen den Augen starb wenige Tage zuvor, ehe es nach Ägypten kam, doch wurde die Haut abgezogen, mit Stroh ausgestopft und

so nach Fustāt gebracht, wo man früher und später nichts ähnliches gesehen."

Gerne hätten wir die genaue Herkunft, sowie die Art des in Kairo zur Schau gestellten Nashornes erfahren. Was die Praxis des Ausstopfens angeht, so sei hier an Cosmas Indicopleustes (s. Kap. XVIII) erinnert, der erzählt, er habe im Palast des Herrschers von Axum ein ausgestopftes Rhinoceros gesehen. Und wie folgende Stelle eines Briefes des Babylonierkönigs Burnaburiaš an Amenophis IV, in dem es heißt: "Und drittens mögen Sachkundige, die bei dir sind, Land- und Flußtiere, als ob sie lebten, nachbilden, und das Fell soll wie bei lebenden Tieren gemacht werden. Dein Bote möge (sie) bringen", zeigt, war diese Fertigkeit schon viel früher in Übung (s. BRENTJES, 1965, 95).

Die oben erwähnte Nachricht ist m.W. die einzige historische Kunde vom Nashorn aus arabischer Zeit. Elefanten und Giraffen werden des öfteren als nubische Tribute aufgeführt (z.B. LANE-POOLE, 1968, 41, 271). Wir wissen auch, daß der Chān der Goldenen Horde Berke (1257-1267) von dem mit ihm verbündeten Mamluken-Sultan Baibars I. (1260-1277) fremdländische Tiere begehrte und diese auch erhielt. SPULER (1943, 354, 356) schreibt dazu: "Berke ließ sich 1263 von den mamlukischen Boten über Elefanten und Giraffen, den Nil und die Häufigkeit der Regenfälle in Ägypten berichten;"

"1263 sandte Baibars wilde, in Südrußland unbekanntere Tiere, einen Elefanten, eine Giraffe, Affen, ein Zebra, Dromedare, ägyptische Esel ..."

e) an-Nadīm

An-Nadīm verfaßte 988 seinen "Fihrist", dessen Inhalt er mit folgenden Worten umreißt:

"an Index of the books of all nations, Arabs and foreigners alike, which are extant in the Arabic language and script, on every branch of knowledge; comprising information as to their compilers and

the classes of their authors, together with the genealogies of those persons, the dates of their birth, the length of their lives, the times of their death, the places to which they belonged, their merits and their faults, since the beginning of every science that has been invented down to the present epoch ..."

(nach NICHOLSON, 1969, 362). Der Inhalt der Schrift übertrifft diese Ankündigung jedoch noch beträchtlich, so daß wir mit dem Fihrist eine Enzyklopädie der damaligen islamischen Kenntnisse besitzen (DODGE, 1970, vol. II, 837 f.):

"The symbol of eminence of whoever enters the presence of the kings in their services is the bushān, which is a piece of horn on which there are natural designs. An awqīyah [of this horn] reached the value of five manna of gold ... The monk said, 'When I asked about this horn, the philosophers and wise men of China recorded, with regards to the animal to which this horn belongs, that when the young is born, there appears on its horn an image of the first thing which appears to it as it comes from the womb.' He also said, 'The things marked on it are for the most part flies and fish.' I said to him, 'They say that it is the horn of the rhinoceros.' He replied, 'It is not as they say, for it is one of the animals of that country.' He went on to say, 'It has been said to me that it is a beast of the land of India, which is the real truth.'"

f) al-Bīrūnī

Unter Mahmūd von Ghaznī (998-1030), dem das Reich der sogenannten Ghasznawiden seine größte Ausdehnung, vom Kaspischen Meer bis zum Panjāb, verdankte, besuchte al-Bīrūnī (= al-Bērūnī) um 1000 Indien. Seiner kenntnisreichen Beschreibung dieses Landes ist der folgende Abschnitt entnommen (al-Bīrūnī, Kap. XVIII, 99 f.; Obers.: SACHAU, 1888, Vol. I, 203 f.):

"People relate that in the plains of Kunkan, called Dānak, there lives an animal called sharava (Skr. śarabha). It has four feet, but also on the back

it has something like four feet directed upwards. It has a small proboscis, but two big horns with which it attacks the elephant and cleaves it in two. It has the shape of a buffalo, but it is larger than a gaṇḍa (rhinoceros). According to popular tales, it sometimes rams some animal with its horns, raises it or part of it towards its back, so that it comes to lie between its upper feet. There it becomes a putrid mass of worms, which work their way into the back of the animal. In consequence it continually rubs itself against the trees, and finally it perishes. Of the same animal people relate that sometimes, when hearing the thunder, it takes it to be the voice of some animal. Immediately it proceeds to attack this imaginary foe; in pursuing him it climbs up to the top of the mountain-peaks, and thence leaps towards him. Of course, it plunges into the depth and is dashed to pieces. The gaṇḍa exists in large numbers in India, more particularly about the Ganges. It is of the build of a buffalo, has a black scaly skin, and dewlaps hanging down under the chin. It has three yellow hoofs on each foot, the biggest one forward, the others on both sides. The tail is not long; the eyes lie low, farther down the cheek than is the case with all other animals. On the top of the nose there is a single horn which is bent upwards. The Brahmins have the privilege of eating the flesh of the gaṇḍa. I have myself witnessed how an elephant coming across a young gaṇḍa was attacked by it. The gaṇḍa wounded with its horn a forefoot of the elephant, and threw it down on its face. I thought that the gaṇḍa was the rhinoceros (or karkadann), but a man who had visited Sufāla, in the country of the Negroes, told me that the kark, which the Negroes call impīlā, the horn of which furnishes the material for the handles of our knives, comes nearer this description than the rhinoceros. It has various colours. On the skull it has a conical horn, broad at the root, but not very high. The shaft of the horn (lit. its arrow) is black inside, and white everywhere else. On the front it has a second and longer horn of the same description, which becomes erect as soon as the animal wants to ram with it. It sharpens this horn against the rocks, so that it cuts and pierces. It has hoofs, and a hairy tail like the tail of an ass."

Das erste von al-Bīrūnī genannte Tier, der Śarabha läßt sich natürlich zoologisch nicht einordnen. MONIER-WILLIAMS (1964, 1057) nennt das Wesen "a kind of deer or (in later times) a fabulous animal (supposed to have eight legs and

to inhabit the snowy mountains; it is represented as stronger than the lion and elephant; ..."

Verschiedene Einzelheiten weisen aber auf das Nashorn, so der kleine Rüssel, womit die - allerdings nicht in dem Maße wie bei Diceros bicornis - verlängerte Oberlippe von Rhinoceros unicornis gemeint sein könnte, oder die Angriffslust mit der es dem Elefanten oder auch anderen Tieren begegnet. Daß das aufgespießte Opfer dann auf dem Śarabha verwest und Würmer in dessen Rücken eindringen, erinnert etwas an die oben zitierte Stelle aus Sindbad dem Seefahrer, wo das Fett des getöteten Elefanten das Rhinoceros blendet.

Das Wort gaṇḍa ist eine der Sanskritbezeichnungen für das Nashorn. Die Beschreibung, die al-Bīrūnī von ihm gibt, ist weitgehend zutreffend. Zu dem Genuß von Nashornfleisch in Indien wurde das Nötige schon im Anschluß an den Bericht von Mas'ūdī gesagt; desgleichen zu den Beziehungen zwischen Elefant und Rhinoceros in Indien (vgl. hierzu auch Kap. XVIII). Ergänzend sei noch nachgetragen, was SCHENKEL-LANG (1969, 33), die übrigens keinen Unterschied zwischen der Reaktion des Nashorns auf den Elefanten in Indien und Afrika feststellen können, hierzu sagen: "Direkte Annäherung des Elefanten löst beim Nashorn einen Verteidigungsvorstoß oder die Flucht aus. Elefantenkühe weichen den Nashörnern meist aus. Bullen lassen sich kaum einschüchtern, stoßen unter Umständen vor und schlagen so das Nashorn in die Flucht." Die Begebenheit, die al-Bīrūnī mitteilt, kann nicht bezweifelt werden, da er sich als Augenzeuge bezeichnet. Den Angriff mit dem Horn vorzutragen, ist beim Panzernashorn allerdings selten, gewöhnlich teilen sie Bisse mit ihren unteren Schneidezähnen aus. Man vergleiche diesen Bericht al-Bīrūnīs mit einer Passage des Bābūrname und der zugehörigen Miniatur sowie eine Darstellung des Jahāngīr (s. weiter unten).

Der letzte Abschnitt ist besonders interessant, da er zeigt, welche Schwierigkeiten die Araber bei der Einordnung der verschiedenen Nashornspecies hatten.

Zunächst ist al-Bīrūnī versucht, das *gaṇḍa* dem karkadann gleichzusetzen, hört aber dann von einem Mann, der das in Moçambique gelegene Sofala besucht hatte, daß es eher dem kark entspreche. Nun ist kark bzw. karg ein persisches Wort, das ohne Bedeutungsunterschied neben kargadan gebraucht wird. Der Gewährsmann al-Bīrūnīs differenziert aber nun offensichtlich zwischen den beiden Bezeichnungen. Leider ist der kurzen Beschreibung nicht zu entnehmen, welche Art mit kark gemeint ist. Von einem beweglichen Horn berichten schon die klassisch-antiken Quellen. Auf diese geht auch das Motiv des Hornschärfens zurück, womit sich das Tier zum Kampf vorbereitet. So wenig glücklich die Beschreibung al-Bīrūnīs vom afrikanischen Nashorn auch ist, so weiß er doch von der Zweihörnigkeit und dem Vorkommen im Lande Zeng und ist einer der wenigen arabischen Autoren, die von afrikanischen Nashörnern Kenntnis haben. Wenn al-Bīrūnī in diesem Zusammenhang von der Herstellung von Messergriffen aus Rhinoceroshorn spricht, so dürfte sich dies wohl auf das in Rede stehende afrikanische Nashorn beziehen, womit wir einen Beleg für den Export ostafrikanischen Nasenhorns in islamischer Zeit hätten (vgl. hierzu: DEVIC, 1975, 182 ff.; el-TAHTAWY, 1972, 193 ff.).

Bei dem Wort *impīlā*, wie nach al-Bīrūnī das kark in Sofala genannt werden, dürfte es sich um ein Bantu-Wort handeln. DEMPFWOLFF (1916/17, 176) teilt einige Ostbantu-Bezeichnungen für das Nashorn mit, darunter auch eine Form *mpeḷa*. Mit Impala, der Schwarzfersenantilope (*Aepyceros melampus*) hat das Wort wohl nichts zu tun.

g) Marvazī

Die folgenden Texte stammen aus "Ṭabā'ī' al-ḥayawān" des Sharaf Al-Zamān Ṭāhir Marvazī (ca. 1120).

(fols. 134b-135a; Obers. nach ETTINGHAUSEN, 1950, 12, Anm. 1):

"Its size is that of a horse and its habitat is on the Nile and the surroundings of baḥr el-aṣamm(?). On its nose it has a single horn, like a sharp

sword, with which it can split rocks by hitting it. Sometimes it attacks an elephant with its horn and kills it. The whole of the species consists of males; there are no females and no one knows how they come into existence and how they are born."

(fol. 135a):

"It is of the build of the buffalo, but taller and short in the leg. The skin is smooth, not hairy, but scaly made of scales raised from the epidermis and the chest (?) with dewlaps on both cheeks. The haunches (of the animal) are big and the head flat-nosed and receding. The horn is on the tip of the nose, conical in shape, and bent backward toward the head. It is longer than a span. In the center of the upper lip, under the horn, it has something like the additional 'finger' on an elephant's trunk. The lower jaw is like that of the bull; it has two blunt canines inside the mouth. The nose resembles most closely the noses of beasts of burden. The ears protrude on both sides, like the ears of the donkey. Its eyes are almond-shaped (??) and set lower than usual. Its tail is short, thick at the root then widening toward the end. Testes and penis are like those of the bull. Its hoofs are fleshy and resemble the feet of elephants; each has three toenails, white with a yellow tinge; the biggest in front, then two in a half-circle to the right and left."

Der erste Abschnitt handelt, wie aus den sehr unbestimmt gehaltenen Verbreitungsangaben ersichtlich ist, von einem afrikanischen Nashorn. Marvazī folgt hier fast Wort für Wort klassischen Vorbildern (vgl. Oppian und Timotheus von Gaza). So nichtssagend diese Beschreibung ist, so informativ und überraschend genau ist die folgende, deren Gegenstand, wie sich unschwer erkennen läßt, *Rhinoceros unicornis*, das indische Panzernashorn ist. Die auch anderswo betonte Ähnlichkeit zwischen Nasenhorn- und Elfenbein brachte die indischen Jainas dazu, die beiden Dickhäuter in ihrem zoologischen System in die Gruppe der *gaṇḍīpaya* "Beulenfuß" zu stellen, wobei diese Benennung auf die Nägel der Hufe Bezug nimmt (KOHL, 1954, 370).

h) al-Idrisi

Um die Mitte des 12. Jh. verfaßte der andalusische Araber Al-Idrisi auf Geheiß des Königs Roger II. von Sizilien eine geographische Abhandlung, der folgender Passus entnommen ist.

Obers. JAUBERT, 1836, Tom. I, 74 f.:

"Après de l'île de Serendib, on trouve celle d'el-Rami الرامي; (el-Rami est aussi le nom d'une ville de l'Inde.) Dans cette île il y a plusieurs rois. Elle est cultivée, abondante en minéraux et en parfums. Sa longueur est, à ce qu'on dit, de 700 parasanges. On y trouve l'animal nommé kerkedan كركدان (le rhinocéros). Il est moins grand que l'éléphant, mais il l'est plus que le buffle. Son cou est courbé comme l'est celui de chameau, mais dans un sens inverse, puisque sa tête touche presque à ses pieds de devant. Il porte au milieu du front une corne longue et d'une épaisseur telle, qu'on ne peut l'embrasser avec les deux mains. On dit que dans quelques-unes de ces cornes, lorsqu'elles ont été fendues, on voit des figures d'hommes, d'oiseaux et autres, parfaitement dessinées en blanc, et qu'avec ces dernières on fabrique des ceinturons d'un grand prix. Les figures qu'on y remarque occupent toute la longueur (litt. d'une extrémité à l'autre) des cornes.

El-Djahez الجاهز, dans son livre des Animaux, rapporte que le (jeune) rhinocéros reste durant sept ans dans le ventre de sa mère; mais que (pendant le temps de la gestation) il sort sa tête et son cou hors de la vulve, qu'il mange de l'herbe, puis rentre dans la matrice; que, lorsque sa corne l'empêche de ressortir la tête pour prendre sa nourriture accoutumée, il frappe l'intérieur de la matrice, au point de la perforer, qu'il sort ensuite, et que la mère meurt: mais cela n'est pas possible; c'est une fable qui n'est pas digne d'être écoutée; car si la chose était comme on la rapporte, certes l'espèce périrait, puisqu'il ne resterait plus que des mâles. El-Djihani الجيهاني rapporte aussi dans son livre qu'avec cette corne on fabrique pour les rois de l'Inde des manches de couteau de table, qui se courent d'humidité lorsqu'on apporte devant ces rois quelque mets dans lequel il entre du poison; en sorte qu'on connaît aussitôt que l'aliment est empoisonné."

Obwohl Idrisi, - wie übrigens auch schon Mas'ūdī -, in seinem Werk den schwarzen Erdteil beschreibt, behandelt er nur das

asiatische Rhinoceros sondaicus. Daß es sich um diese Species handelt, legt ihre Einhörigkeit und das Inselvorkommen nahe (nach Idrisis Angaben ist el-Rami drei Tagesreisen von Serendib = Ceylon entfernt).

Allerdings deutet der gebogene Hals mit dem hängend getragenen Kopf darauf, daß Idrisi auch etwas vom Breitmaulnashorn gehört haben könnte. Wie Mas'ūdī übt auch Idrisi Kritik an al-Ġahiz, dessen Schilderung, wie das Nashornkalb seinen Kopf zum Weiden aus dem Mutterleib herausstrecke und hernach wieder zurückziehe, wie es mit seinem Horn das Muttertier verletze und dieses dann bei seiner Geburt zugrunde gehe, er mit Recht fabelhaft nennt.

Die Verwendung von Nasenhorn zur Herstellung von Messergriffen, mit deren Hilfe indische Könige vergiftete Speisen entdecken wollen, erinnert an die Nashornbecher, die als Giftindikator für Getränke dienen sollten (dazu S. 452).

i) Yāqūt

Yāqūt (1179-1229) ist der Verfasser des "Geographischen Wörterbuches". Nach el-TAHTAWY (1972, 197) erwähnt er darin "das ostafrikanische Nashorn im Lande Berbera, welches Gebiet zwischen Äthiopien und dem Zeng gelegen sei ..." Zu Yāqūt s. auch unter Abschnitt A.

j) al-Qazwīnī

Eingehend beschäftigt sich al-Qazwīnī (+1283) in seiner "Kosmographie" mit dem indischen Nashorn. Im folgenden seien die wichtigsten Abschnitte in umschreibenden Worten wiedergegeben:

Das karkadan ist ein Tier mit dem Körper eines Elefanten; es ähnelt aber auch dem Stier, ist aber größer; es besitzt Hufe, ist jähzornig und schreitet schnell zum Angriff. Da-

her ist es bei allen indischen Tieren sehr gefürchtet. Auf dem Kopfe trägt das karkadan ein rückwärts gebogenes Horn, das an der Spitze dünn, an seiner Basis jedoch sehr breit ist. Das karkadan rechnet zu den seltensten Tieren; es erreicht eine Lebensdauer von 700 Jahren, nur 50 davon ist es fortpflanzungsfähig. Die Trächtigkeitsdauer beträgt drei Jahre. Die Inder behaupten, daß es allen Geschöpfen, besonders aber dem Elefanten nachstelle. Kaum hat es diesen erblickt, so geht es ihn von hinten an, rammt ihm sein Horn in den Bauch und stemmt ihn in die Höhe. Will es sein Opfer wieder loslassen, so gelingt dies nicht, es fällt zu Boden und verendet mit dem Elefanten. Mit Waffen kann man nichts gegen das karkadan ausrichten, und kein Tier kann ihm Widerstand leisten. Lediglich mit einem bestimmten Vogel hält es Freundschaft und ruht gerne unter dem Baum, in dem dieser sein Nest hat. Er liebt seine Stimme und läßt ihn auf seinem Horne sitzen.

Das Horn, in dem sich die Figur eines Reiters befindet, besitzt wundersame Eigenschaften, die verschiedene Krankheiten wie Fallsucht, Lähmungen und Krämpfe zu heilen vermögen. Es ist aber auch zauberkräftig, was sich an folgender Begebenheit erweist: Einst wurde eine Karawane durch Räuber bedroht. Einer der Reisenden, der zerriebenes Nasenhorn bei sich hatte, schlich sich zum Lagerplatz der Räuber, der in einer Schlucht lag, und streute das Pulver von oben herab über sie. Sogleich erhob sich ein heftiger Sturm in der Schlucht und hinderte die Räuber am Aufbruch. Wer es dennoch versuchte, stürzte zu Boden. So wurde die Karawane gerettet.

Aus dem Horn des karkadan werden Messer gearbeitet, die giftige Speisen und Getränke anzeigen, wenn sie in deren Nähe gebracht werden. Neben Krankheiten aller Art bewahrt das Horn auch vor Dämonen und Schlangen.

Qazwīnī weicht in verschiedenen Punkten, wie etwa der Dauer der Trächtigkeit, oder der Schilderung des Elefantenkampfes von anderen arabischen Berichten ab, in manchem, wie der Beschreibung der wundersamen Wirkung von Rhinoceroshorn ist er ausführlicher. Besonders interessant ist die Behauptung,

das Nashorn empfinde zu einem bestimmten Vogel Zuneigung. Wir wissen, daß verschiedene Nashornarten mit bestimmten Vögeln vergesellschaftet sind, so z.B. *Diceros bicornis* mit dem gabelschwänzigen Drongo (*Dicrurus adsimilis*), dem Madenhacker (*Buphagus erythrorhynchus* oder *B. africanus*) sowie dem Kuhreiher (*Bubulcus ibis*), *Ceratotherium simum* außerdem noch mit dem Glanzstar (*Lamprocolius nitens*). In der Nähe von *Rhinoceros unicornis* halten sich Kuhreiher, schwarzer Drongo (*Dicrurus macrocerus*) und der Hirtenstar (*Acridotheres tristis*) auf, während für das Javanashorn dergleichen Beobachtungen fehlen (SCHENKEL-LANG, 1969, 6, 30, 33, 37).

*Diceros bicornis* sowie *Ceratotherium simum* reagieren auf Warnrufe der Madenhacker, *Rhinoceros unicornis* dagegen zeigt sich vom Alarmverhalten der ihm beigesellten Vögel unbeeindruckt. Es ist möglich, daß Qazwīnī die Reaktion der afrikanischen Arten auf die Warnrufe des Madenhackers meint, wenn er die Vorliebe des Nashorns für die Stimme des in seiner Nähe lebenden Vogels erwähnt.

#### k) ad-Dimašqī

Neben *Rhinoceros unicornis* bzw. *sondaicus* scheinen die Araber auch die dritte asiatische Species, das Sumatranashorn (*Dicerorhinus sumatrensis*) gekannt zu haben. Der Kosmograph ad-Dimašqī (1256-1327) beschreibt im folgenden diese auf der Insel Kalah (= Sumatra und Java) lebende Art.

Obers. MEHREN, 1874, 210:

"Dieu a créé à l'éléphant un ennemi dangereux, qui cherche à le tuer; c'est un animal, plus grand que le buffle, d'une forme plus arrondie, les pieds plus forts et la tête plus grosse, la peau plus épaisse et d'un naturel plus intelligent. Il a deux cornes sur le front, dont l'une ressemble à la pique d'une lance, l'autre surgit des environs du nez comme un support de la première; avec celle-ci il perce le flanc de l'éléphant et le tue; alors il arrive souvent que portant l'éléphant percé

sur sa corne à un pays éloigné, il meurt par la putrefaction de son corps et par l'écoulement du sang corrompu, surtout quand l'éléphant est petit."

Diese Schilderung fügt dem schon bekannten Bild vom Nashorn wenig neue Züge hinzu und nur die Zweihörnigkeit verrät, daß wir es hier mit Dicerorhinus sumatrensis zu tun haben. Interessant ist, daß Dimašqī das Rhinoceros nicht nur für stärker, sondern auch für klüger als den Elefanten hält.

l) an-Nuwairī

Der jüngere Zeitgenosse von Dimašqī, der Enzyklopädist an-Nuwairī (+1332), der in Ägypten lebte, ist einer der wenigen arabischen Autoren, die über das afrikanische Nashorn berichten. Da mir keine Übersetzung zur Verfügung steht, sei hier wiedergegeben, was sich bei ETTINGHAUSEN über Nuwairī findet. Er führt aus (1950, 35):

"According to al-Nuwairī an equal enmity to man is shown by the two-horned African variety of the animal, although the mode of attack is said to be different. Once the hunter has been noticed by the rhinoceros he is forced to rescue himself by a quick flight up a tree, a stratagem which in many cases does not help, since the monster breaks the tree by assault and kills the man. Only when the man urinates on the ear of the animal is he able to put his attacker to flight."

(146 f.):

"Thus al-Nuwairī is the only medieval author encountered by me who, after having stated that the Indian rhinoceros is so terrifying that it lets no other animal graze in its neighbourhood, adds that the Ethiopian variety behaves differently and mingles with other animals."

Die merkwürdige Art, sich eines wütenden Nashorns zu erwehren, ist m.E. ansonsten nicht belegt. Richtig ist, was Nuwairī über das Verhältnis des afrikanischen Nashorns zu anderen Tieren sagt. Es handelt sich hier um eine lockere Vergesell-

schaftung mit verschiedenen Tieren, die allerdings auch bei Rhinoceros unicornis beobachtet werden kann.

m) Abū'l-Fidāʿ

Lebte in den Jahren 1273-1331. In seinem geographischen Werk "Oberblick über die Länder" schreibt er nach TAHTAWY (1972, 197) "vom Nashorn Äthiopiens, daß es zwei Hörner besitze, von denen eines länger als das andere wäre. Das Nashorn sei ein Einzelgänger und die Bewohner Äthiopiens äßen sein Fleisch ..."

n) Ibn Battūta

Auf seiner Indienreise begegnete der aus Nordafrika stammende Ibn Battūta (+ 1377) auch verschiedentlich dem Panzernashorn. Übers.: DEFRÉMERY-SANGUINETTI, 1855, tom. 3, 100 f.:

"Quand nous eûmes franchi le fleuve du Sind, connu sous le nom Pendjāb, nous entrâmes dans un marais planté de roseaux, afin de suivre le chemin qui le traversait par le milieu. Un carcaddan en sortit sous nos yeux. Voici la description de cet animal: il est de couleur noire, a le corps grand, la tête grosse et d'un volume excessif; c'est pourquoi on en fait le sujet d'un proverbe, et l'on dit: 'Le rhinocéros, tête sans corps.' Il est plus petit que l'éléphant, mais sa tête est plusieurs fois aussi forte que celle de cet animal. Il a entre les yeux une seule corne, de la longueur d'environ trois coudées et de la largeur d'environ un empan. Lorsque l'animal dont il est ici question sortit du marais à notre vue un cavalier voulut l'attaquer; le carcaddan frappa de sa corne la monture de ce cavalier, lui traversa la cuisse et la renversa, après quoi il rentra parmi les roseaux et nous ne pûmes nous en emparer. J'ai vu un rhinocéros une seconde fois, pendant le même voyage, après la prière de l'asr; il était occupé à se repaître de plantes. Lorsque nous nous dirigeâmes vers lui, il s'enfuit. J'en vis un encore une fois, tandis que je me trouvais avec le roi de l'Inde. Nous entrâmes dans un bosquet de roseaux; le sultan était monté



sur un éléphant, et nous-mêmes avons pour montures plusieurs de ces animaux; les piétons et les cavaliers pénétrèrent parmi les roseaux, firent lever le karkaddan, le tuèrent et poussèrent sa tête vers le camp."

Daß Ibn Battūta Rhinoceros unicornis und nicht etwa Rhinoceros sondaicus gesehen hat, beweist die am Anfang des Berichtes stehende Ortsangabe. Die Beschreibung des Tieres ist sehr oberflächlich und wesentliche Bestimmungsmerkmale wie Hautplatten und -beulen fehlen. Merkwürdigerweise übergeht Battūta - wie übrigens vorher schon Maṣūdī und Idrisi - die afrikanischen Nashörner völlig, obwohl er auch verschiedene afrikanische Länder bereist hatte.

o) ad-Damīrī

ad-Damīrī (1349-1405) gibt in seinem '(Kitāb) Ḥayāt al hayawān' eine ausführliche Beschreibung des ḥarīṣ, eines monoceros-ähnlichen Tieres, das kaum Gemeinsamkeiten mit einem Nashorn, wohl aber mit dem abendländischen Einhorn aufweist.

Unter dem Stichwort ḥarīṣ lesen wir bei Damīrī:

"eine gefleckte Tiergattung, nach al-Ġauharī ist es ein Tier mit Krallen wie die eines Löwen und mit einem Horn auf dem Kopf, die Leute nennen es auch karkaddann; abū Ḥayyan at-Tauḥīdī sagt, es sei ein Tier klein an Körper wie ein Zicklein und sehr ruhig, jedoch von einer Körperkraft und Schnelligkeit, die es dem Jäger unmöglich macht (es zu jagen); in der Mitte des Kopfes habe es ein massives, aufrecht stehendes Horn, mit dem es alle Tiere stößt, und nichts vermag es zu besiegen; man überlistet es, wenn man es jagen will, indem man ihm eine Jungfrau oder ein Mädchen gegenüberstellt; man läßt es zu ihm kommen und es bleibt standhaft bis zu seiner Höhle, als ob es Milchverwandschaft wünsche, und diese Liebe ist ihm gleichbleibend angeboren. Und wenn es in der Höhle ist, säugt es das Mädchen aus seinen Brüsten, ohne daß in ihr Milch vorhanden ist, bis es wie von Wein berauscht wird, und in diesem Zustand kommt der Jäger zu ihm und legt ihm, nachdem es durch diese List beruhigt worden ist, Fesseln an. Al-Qazwīnī sagt über die äußeren Erscheinungen des ḥarīṣ: Es ist ein Tier von der Größe eines Zickleins, das

schnell läuft und auf seinem Kopf ein Horn hat wie das des karkaddann; es läuft sehr ausdauernd auf seinen Beinen, und nichts erreicht es in seinem Laufen. Es kommt vor in den Dschungeln von Bulghār und Siġistān (d.h. im Wolgagebiet und dem Ostiran)."

Zunächst ist an dieser Beschreibung der Umstand bemerkenswert, daß die Fleckung des ḥarīṣ an die des Monoceros von Beni-Hasan (nach ROSSELINI - sofern seine Wiedergabe exakt ist) erinnert. Die Löwentatzen lassen ebenfalls an das Tier von Beni-Hasan, wie es in der Publikation von ROSSELINI gezeichnet ist, denken, sie finden sich jedoch auch bei verschiedenen klassischen Darstellungen. Das Aussehen des ḥarīṣ weicht von dem der einhornigen Wesen der antiken Literatur, die sich in etwa fünf verschiedene Arten klassifizieren lassen, ab, doch teilen alle diese Tiere Einhornigkeit, große Wildheit und Schnelligkeit mit dem ḥarīṣ. Gemeinsam ist diesen Geschöpfen auch, daß sie schwierig oder gar nicht zu erjagen sind. Das indische Einhorn, das Plinius VIII, 31, beschreibt, kann nicht gefangen werden, nach Aelian XVI, 20, nur als Jungtier. Neu ist diesen Quellen jedoch das Motiv der Einhornjagd mit Hilfe einer Jungfrau, das zuerst im griechischen Physiologos auftritt. Allerdings legt der arabische Text mehr Betonung auf das erotische Moment, als dies für gewöhnlich die christlichen Berichte tun.

Im Christentum wird das Einhorn einerseits Symbol der Liebe und Jungfräulichkeit und kann eine Verkörperung des Heiligen Geistes und des Heilandes, andererseits aber auch eine gefährliche und böse Macht darstellen. Es sei erwähnt, daß das Nashorn im Buddhismus als Sinnbild von Weltabgeschiedenheit und Tugend gilt. Es gibt zwei Typen religiös begnadeter Menschen, den 'Privatbuddha', der seine Erkenntnis für sich behält, der ausschließlich um sein eigenes Heil bemüht ist, sowie den 'Universalbuddha', der seine Aufgabe in der Verkündung der ihm zuteil gewordenen Wahrheit sieht. Die Sūtras der Prajñāpāramitā ('Vollendung der Erkenntnis') vergleichen den mit seiner individuellen Erleuchtung Beschäftigten mit dem einsam schweifenden Nashorn - ein Bild, das seine Entstehung der Beobachtung des eingezogen lebenden

Rhinoceros unicornis verdankt (s. GLASENAPP, 1960, 128; CONZE, 1962, 119).

Zum *harīṣ* wäre noch zu bemerken, daß das Wort bei Damīrī auch mit einer völlig anderen Bedeutung vorkommt. In einem Aufsatz über die Medizin bei diesem Schriftsteller bemerkt SOMOGYI (1957, 70): "Quinsy is cured by drinking the blood of the speckled serpent al-*harīṣ*."

Die Mehrdeutigkeit des Begriffes *harīṣ* zeigt sich auch daran, daß er sich nicht genau vom *karkaddan* abgrenzen läßt. Einmal sind *harīṣ* und *karkaddan* identisch, zum anderen aber beschränkt sich die Ähnlichkeit auf das Horn.

Ober das *karkaddan* teilt uns Damīrī folgende Einzelheiten mit (sub *karkaddan*): Das Junge bleibt vier Jahre lang im Weibchen und weidet, indem es den Kopf aus diesem herausstreckt. Das Tier besitzt drei Hörner, nach anderen Gewährsleuten hingegen nur eines, das so massiv und schwer ist, daß der Kopf nicht erhoben werden kann. Dem Menschen ist das *karkaddan* feindlich gesinnt und es tötet ihn, sofern es seiner habhaft werden kann, frißt ihn aber nicht. Die Könige in China übergeben Verbrecher dem *karkaddan*, das sie mit seiner dornenbesetzten Zunge tötet. Verbreitet ist das Tier in Hind (Indien), Nubien sowie auf den Inseln von China (wohl Sumatra, Java und Borneo).

Enthält die Schilderung des *harīṣ* kaum Hinweise auf eine Kenntnis der Nashörner, so ist der Abschnitt über das *karkaddan* trotz einiger Merkwürdigkeiten wesentlich ergiebiger. Die Angaben zum Vorkommen sind erstaunlich exakt. Allerdings wüßte man gerne, welche Gebiete Nubien im arabischen Mittelalter umfaßte. Verstand man darunter nur im engeren Sinne das von Kenuzi, Mahas und Danagla bewohnte Niltal oder reichte es nach Süden von Darfur im Westen bis zur äthiopischen Grenze im Osten? Klimatische Gegebenheiten legen Nubien im weiteren geographischen Sinne nahe.

Auffallend ist, daß Damīrī nur von einer Art, in der freilich Spezifika asiatischer und afrikanischer Vertreter zusammengeslossen sind, weiß, obwohl er doch Gebiete aufzählt,

in denen mehrere Formen verbreitet sind. Erstaunlich ist weiter die Tatsache, daß nur von ein- und dreihörnigen, nicht aber, wie man erwarten sollte, von doppelhörnigen Tieren die Rede ist. Man vergleiche hierzu Plinius, VIII, 72, der über ein- und dreihörnige "indische Ochsen, die in Äthiopien leben, berichtet. Dreihörnige Exemplare sind übrigens gelegentlich bei *Diceros bicornis* beobachtet worden. Kurios ist die Geschichte mit der vierjährigen Trächtigkeit des *karkaddan*, dem Jungen, das zum Weiden den Kopf aus seiner Mutter herausstreckt, sowie der stacheligen Zunge, mit der Verbrecher zu Tode gebracht werden, eine Eigenheit, die, wie gleich gezeigt werden soll, dem Javanashorn zugeschrieben wird. Die Menschenfeindlichkeit hat das *karkaddan* vermutlich vom Spitzmaulnashorn, die Angabe, daß das Tier den Menschen zwar töte aber nicht auffresse, rührt von der Beobachtung her, daß der Aggressionstrieb verschiedener Tiere nachläßt, sofern das Opfer bewegungslos verharret. Ähnliches erzählt z.B. auch MUNZINGER (s. Kap. XXII).

Nicht nur Spitzmaulnashorn und Javanashorn haben das Bild des *karkaddan* geformt, sondern auch *Ceratotherium simum*. Der durch die Schwere des Horns am Boden gehaltene Kopf dürfte auf die dem Breitmaulnashorn eigene Kopfhaltung deuten.

Man vergleiche Damīrīs Schilderung von *harīṣ* und *karkaddan* mit der Beschreibung des *Rhinoceros sondaicus*, des Javanashorns durch Marco Polo (Kap. XXII).

#### p) Tausendundein Tag

Es handelt sich hier um eine ähnliche, aber jüngere Sammlung von Erzählungen, wie wir sie in Tausendundeiner Nacht besitzen. Das persische Original ist nicht mehr erhalten, lediglich die Übersetzung von Pétis de la Croix (1653-1713; s. CEJPEK, 1968, 666 ff.).

Auf eine Verwendung des Nashorns als Kampftier weist folgen-

de Stelle in diesen letztlich aus Indien stammenden Erzählungen (1962, II, 429), an der von einem Zweikampf zwischen dem Hyrkanier Sigan und dem Tartaren Serddschan, der auf einem Elefanten zu streiten pflegte, die Rede ist:

"Sigan aber hatte eine heimliche Kriegslist im Sinne, deren jener sich nicht versah; er hatte nämlich anstatt seines Streitrosses ein anderes Untier bestiegen, das von Natur der furchtbarste Feind des Elefanten ist, nämlich ein Nashorn. Dieser zweite Gang war eigentlich ein Kampf der beiden ungeheuren Tiere; das des Persers wußte nach manchen Wendungen dem des Tartaren eine Flanke abzugewinnen, schlug dem Elefanten sein Horn gewaltig in den Bauch und brachte ihm eine so große und tiefe Wunde bei, daß seine Eingeweide alsogleich hervordrangen. Das Nashorn verdoppelte seine Angriffe, zerfleischte ihn vollends und versetzte ihm den Todesstoß. Der unglückliche Serddschan aber wurde von dem unter ihm zusammenstürzenden Untier, das sich sterbend auf dem Boden wälzte zermalmt. Doch das Tartarenheer war herbeigeeilt, Sigan wurde umringt, überwältigt und mit seinem Nashorn gefangen genommen."

Es ist natürlich schwierig, den Wirklichkeitsgehalt solcher Geschichten auszumachen und wahrscheinlich ist es lediglich der im Orient verbreitete Glaube an die Erbfeindschaft der beiden Tiere, die den Dichter veranlaßt hat, das Rhinoceros in einer solch unerwarteten Rolle auftreten zu lassen. Ganz von der Hand zu weisen ist der Sachverhalt jedoch nicht, zumindest könnte er die Erinnerung an eine ähnliche Verwendung, wie sie z.B. GUGGISBERG (s. Abschnitt A) unter Berufung auf indische Chroniken oben erwähnt, bewahren.

Möglicherweise sind die frühesten Versuche, Rhinoceros unicornis zu domestizieren, schon zur Zeit der Induskulturen gemacht worden. Das Nashorn als Reittier finden wir auch im Hamza Roman und seinen Miniaturen (s. unter t), bei Evliyâ Çelebi (s. unter v) sowie auf hinterindischen Darstellungen (s. Kap. XXI, B.).

q) Buch der verborgenen Perlen und des kostbaren Geheimnisses

Diese Schrift aus dem 15. Jh. weist sich als Leitfaden für die Schatzsuche in Ägypten aus und gibt ein Verzeichnis der Fundorte, der dort angehäuften Reichtümer sowie Anweisungen, wie man diese den sie bewachenden Geistern entreißen kann. Zu den wichtigsten Hilfsmitteln gehören hierbei Räucherungen, bei denen auch Rhinoceroshorn Verwendung finden konnte. In diesem Zusammenhang sei daran erinnert, daß in der 1781 geschriebenen Geschichte des Kalifen "Vathek" von BECKFORD (1964, 53 ff.) ebenfalls Rhinoceroshörner bei magischen Räucherungen Verwendung finden (KAMAL, 1907, 135):

"La fumigation doit être faite avec du kondor, de la sandaraque, du goudron et du rhinocéros monocorne. Il faut le piler fin, les pétrir et les rouler en pilules grosses comme des pois, puis le laisser sécher à l'ombre pour s'en servir à la pleine lune en guise d'encens. Tous le autres tas sont de même. Prenez ce qu'il vous faut et faites attention à la trahison. Dieu le est plus savant."

r) Bābūr-nāme

In diesem usbekisch geschriebenen Werk schildert Babur, der 1526 die Herrschaft der Moghuls in Indien begründete, seine Taten. In unserem Zusammenhang verdient besonders das große naturkundliche Interesse des Autors Beachtung. Den Berichten sind jeweils die dazugehörigen Miniaturen beigelegt.

SULEIMAN, 1970, 147:

"(Febr. 16th) After starting off the camp for the river, I went to hunt rhinoceros on the Sawati side which place people call also Karg-khana (Rhino-home). A few were discovered but the jungle was dense and they did not come out of it. When one with a calf came into the open and he took itself to flight, many arrows were shot at it and it rushed into the near jungle; the jungle was fired but that same rhino was not had. Another calf was killed as it lay, scorched by the fire, writhing and palpitating. Each person took a share of the spoil. After leaving